

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das S. V. erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-- Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 286

Samstag, den 10. Dezember 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Keine Beziehungen zum Ostblock

Bonn stellt Ultimatum

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Staaten, die die DDR anerkennen

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung ist nicht gewillt, diplomatische Beziehungen zu den Ostblockstaaten, außer der Sowjetunion, aufzunehmen. Wie ein Regierungssprecher gestern in Bonn erklärte, werde die Bundesregierung auch zu allen jenen Staaten die diplomatischen Beziehungen abbrechen, die die Sowjetunion in Pankow anerkennen. Bundesaußenminister von Brentano hat eine ähnliche Erklärung auf der gegenwärtig in Bonn tagenden deutschen Diplomatenkonferenz abgegeben.

Die Nichtaufnahme diplomatischer Beziehungen zu Staaten des Ostblocks, die gleichzeitig diplomatische Beziehungen zur DDR unterhalten, gilt nach Mitteilung des Bonner Sprechers auch für die Volksrepublik China. Zur Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion sagte der Sprecher, daß nach Ansicht der Bundesregierung die Sowjetunion als vierte Besatzungsmacht eine andere Rolle spiele. Diesem Umstand, besonders im Hinblick auf die

Frage der Wiedervereinigung, habe die Bundesregierung bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Moskau Rechnung getragen. Auch gegenüber Österreich gelte der Grundsatz, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik ausschließen.

Der Bundesaußenminister hatte vor der Diplomatenkonferenz mitgeteilt, daß die Bundesregierung mit allen Ländern diplomatische und konsularische Beziehungen abbrechen werde, die mit der Sowjetunion offizielle Beziehungen durch den Austausch von Botschaftern, Gesandten oder Konsuln aufnehmen. Der Regierungssprecher betonte, daß auch keine konsularischen Beziehungen zu Ostblockstaaten aufgenommen würden. „Erpressungen“ in der Frage der Kriegsverurteilung, wie sie von polnischer Seite geäußert worden seien, wies der Sprecher zurück. Unbeantwortet ließ der Sprecher die Frage, ob wegen der ägyptischen Absicht, in Ostberlin eine offizielle Handelsmission einzurichten, der deutsche Botschafter in Kairo, Dr. Becker, zunächst nicht auf seinen Posten zurückkehre.

Mendes-France stellt Ultimatum
Paris. (Korr.) Der Vizepräsident der Radikalsozialistischen Partei Frankreichs, Mendès-France, forderte alle radikalsozialistischen Abgeordneten auf, innerhalb von 24 Stunden ihre Mitgliedschaft in der Sammlungsbewegung der republikanischen Linken aufzugeben. Wer der Aufforderung nicht nachkomme, soll aus der Radikalsozialistischen Partei ausgeschlossen werden.

Algerien gegen Neuwahlen

Faure in neuen Schwierigkeiten — Wahlen ohne Algerien?

Paris. (Korr.) Die Algerische Versammlung lehnte gestern mit erdrückender Mehrheit den Plan der französischen Regierung ab, wie in Frankreich, so auch in Algerien am 2. Januar Neuwahlen stattfinden zu lassen. Die Pariser Regierung und der französische Generalgouverneur Soustelle sind damit vor schwierige Entscheidungen gestellt, da die vier algerischen Departements als fester Bestandteil des französischen Mutterlandes gelten und deshalb auch zur gleichen Zeit wählen müßten.

Wenn man dem Verlangen der algerischen Versammlung stattgäbe, würden im Januar in der neugewählten französischen Nationalversammlung die fünf Prozent algerischen Abgeordneten fehlen. Diese unvollständige Nationalversammlung müßte aber gerade eine Lösung des Algerien-Problems als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen. Die vier algerischen Departements sind den Departements des französischen Mutterlandes gleichgestellt. Allerdings beträgt die Bevölkerungsziffer Algeriens 20 Prozent der gesamten Einwohnerzahl Frankreichs und Algeriens zusammen, während nur fünf Prozent der Abgeordneten in der Nationalversammlung Algerien vertreten.

Kein Ruhegeld für Lohse

Berlin. (dpa) Der ehemalige Gauleiter von Schleswig-Holstein, Heinrich Lohse, wurde gestern mit seiner Forderung nach Ruhegeld aus öffentlichen Mitteln vom Bundesverwaltungsgericht abgewiesen. Lohse hat sich darauf ge-

stützt, daß er von 1933 bis 1945 auch Oberpräsident Schleswig-Holsteins war. Die Regierung von Schleswig-Holstein hat den Ruhegeldanspruch mit Hinweis auf den Paragraphen 7 des Gesetzes zu Artikel 131 des Grundgesetzes abgewiesen. Danach sind bei Festsetzung von Ruhegeldern solche Ernennungen und Beförderungen nicht zu berücksichtigen, die wegen enger Verbindung zum Nationalsozialismus erfolgten. Das Bundesverwaltungsgericht stellte fest, daß dieser Paragraph auch im Falle Lohse anzuwenden sei.

Der jetzt 59jährige Lohse war 1948 als politischer Leiter der NSDAP zu zehn Jahren Gefängnis und Vermögensentziehung verurteilt worden. Im Februar 1951 wurde er als dauernd unfähig aus dem Gefängnis entlassen.

Bundestag fordert Steuersenkung

Haushalt an den Ausschuss überwiesen — Sehr ruhige Aussprache

Bonn. (dpa) Nach fünfstündiger Aussprache überwies der Bundestag gestern den Bundeshaushaltsplan 1956 in erster Lesung an den Haushaltsausschuss. Aus den Argumenten und Gegenargumenten der Finanzsachverständigen von Koalition und Opposition war der Wunsch nach Steuersenkung herausgehört, wobei allerdings erneut die Unterschiede zutage traten, wie die Belastung des Steuerzahlers vermindert werden soll.

Die CDU wies den Vorwurf zurück, daß die Sozialleistungen zugunsten des Verteidigungsbeitrages vernachlässigt worden seien. Die Opposition forderte den Bundesfinanzminister auf, alle Karten auf den Tisch zu legen, da das Parlament seiner Aufgabe nur dann gerecht werden könne, wenn es die volle Wahrheit über den Zustand des Haushaltes kenne.

Für die CDU/CSU eröffnete Dr. Vogel die Aussprache. Er wandte sich gegen die Ansicht, daß die Verwaltung immer mehr aufgebläht werde. Die umfangreiche Flurbereinigung, die Versorgung der Kriegsoffer und der Aufbau der Streitkräfte erforderten zwangsläufig eine Vergrößerung des Verwaltungsapparates. Der Vorwurf, daß bis heute die Sozialleistungen zugunsten des Verteidigungsbeitrages vernachlässigt worden seien, sei ungerechtfertigt. Ebenso wies Vogel die Behauptung zurück, daß die Kasernen auf Kosten des Wohnungsbau errichtet würden.

SPD kritisiert Hortungspolitik

Als Sprecher der Opposition kritisierte der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Schöttle, die Schaffersche Politik der Finanzreserven. Das Motiv sei offenbar, die Konsequenzen aus der Wiederbewaff-



PREISGEKRÖNTE USA-FILMGROSSEN

Der Audia-Preis für bekannte Filmschauspieler und Produzenten wurde im kalifornischen Beverly Hills vergeben. Hier die Preisträger (von links): Jennifer Jones als beste USA-Filmschauspielerin, Jack Warner (beste Produktion), Natalie Wood, die den Preis für den verstorbenen Schauspieler James Dean in Empfang nahm, Tab Hunter (Nachwuchsschauspieler) und Peggy Lee als bester weiblicher Nachwuchs.

Blank bittet um Auskunft

Wegen der Ablehnung von vier Mitarbeitern

Bonn. (dpa) Bundesverteidigungsminister Blank hat in einem Schreiben an den Personalgutachterausschuss darum gebeten, ihm die Gründe zu nennen, weshalb Fett, Bergengrün, Stürus und Schindler vom Personalgutachterausschuss für die Wiederverwendung in den Streitkräften abgelehnt worden sind. Der Personalgutachterausschuss will sich am kommenden Donnerstag mit diesem Schreiben des Bundesverteidigungsministers befassen und entscheiden, ob die gewünschte Auskunft erteilt werden soll.

Wie der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Rombach, gestern mitteilte, kann diese Auskunft nur erteilt werden, wenn das Plenum seines Ausschusses einen entsprechenden Beschluß faßt oder aber der Gesetzgeber den betreffenden Paragraphen, der der Personalgutachterausschuss zur absoluten Vertraulichkeit verpflichtet, aufhebt. Dabei würde sich dann die Frage ergeben, wer von den Mitgliedern des Ausschusses weiterhin bereit sei, im Ausschuss mitzuarbeiten, und ob weiterhin Zeugen aussagen würden, wenn diese absolute Vertraulichkeit nicht mehr gegeben sei.

Die Fraktion der Deutschen Partei hat gestern einen Antrag auf Auflösung des Personalgutachterausschusses im Bundestag eingebracht. Die DP will den Gutachterausschuss entweder durch einen beim Bundesverteidigungsminister aus ehemaligen Offizieren zu bildenden

Ehrenrat ersetzen oder die Überprüfung der höheren Offiziere durch den Sicherheitsausschuss des Bundestages vornehmen lassen.

Wer wird Moskau-Botschafter?

Bonn. (dpa) Einen unwürdigen Zustand nennt der Sozialdemokratische Pressedienst die Tatsache, daß seit dem Abschluß der Moskauer Verhandlungen zwei Monate ins Land gegangen sind, ohne daß feststeht, wer erster deutscher Botschafter in Moskau wird. Über dieser Frage liegt zur Stunde noch völliges Dunkel. Das monatliche Tauschen um die Person des künftigen Botschafters sei auch in der Sache schädlich. Die Bundesregierung selbst habe die Aufnahme diplomatischer Beziehungen für so wichtig angesehen, daß sie die Abmachungen Dr. Adenauers mit Bulganin dem Parlament vorgelegt habe. Sie sollte wenigstens den Bundestagsausschuss über ihre Absichten unterrichten.

Freier Halbtage im Einzelhandel

Bonn. (dpa) Abgeordnete aus den Koalitionsparteien CDU/CSU, FDP und DP haben gestern einen Gesetzentwurf über den freien Halbtage im Einzelhandel eingebracht. Er sieht für alle im Einzelhandel voll beschäftigten Arbeitnehmer einen freien Halbtage in jeder Woche oder einen ganzen Tag in vierzehn Tagen vor und stellt es frei, diesen freien Halbtage an jeweils einem anderen Wochentag zu gewähren.

Abschließend forderte Schöttle, daß die Mittel für den sozialen Wohnungsbau und für den Straßenbau erhöht werden. Daß die Renten unzureichend geblieben seien, müsse als alleiniger Maßstab für die Beurteilung der öffentlichen Sozialhilfen gelten.

FDP für Steuersenkung

Für die FDP setzte sich Dr. Blank für eine lineare Senkung der Einkommensteuer um zehn Prozent, eine Verbesserung der Ehegattenbesteuerung, eine Senkung der Verbrauchssteuern und eine steuerliche Begünstigung des Steinkohlenbergbaus ein. Dr. Blank stimmte der Opposition zu, daß die im Haushalt eingesetzten Summen für den zivilen Luftschutz zu niedrig seien.

Kather verlangt Siedlungsprogramm

Für den BHE sagte Linus Kather, zusammen mit dem Haushaltsplan müsse ein Siedlungsprogramm vorgelegt werden. Die Mittel für den Wohnungsbau seien unzureichend, dagegen müsse mit den Bonner Bauten endlich Schluß gemacht werden.

Als letzter Redner sagte Dr. Schild (DP), die selbständige Mittelschicht habe durch das staatliche Kindergeld eine Belastung erfahren, die nach Ansicht der DP von den Haushalten des Bundes und der Länder übernommen werden müsse. Auch die DP sei der Auffassung, daß jetzt im Hinblick der Kassenfülle der öffentlichen Hand eine entscheidende Steuerreform vorzunehmen sei.

Wie wird das Wetter?

Verhältnismäßig mild

Auf der Südseite eines über die nördliche Nordsee nach Osten wandernden Tiefdruckgebets dringt wieder milde Meeresluft nach Mitteleuropa vor. Vorhersage für Samstag: Meist stark bewölkt und zeitweise leichter Regen. Ziemlich mild. Tageshöchsttemperatur bis 8 Grad. Kein Nachtfrost. Weitere Aussichten: Wechselhaft und wieder leichter Temperaturrückgang.



Ursache der Hausexplosion: Gas

In Frankfurt 27 Menschen getötet und sieben verletzt

Frankfurt. (dpa) Der Einsturz des vierstöckigen Neubaus in Frankfurt, bei dem 27 Menschen getötet und sieben verletzt wurden, ist nach dem vorläufigen Untersuchungsergebnis der Kriminalpolizei auf die Explosion eines Gasluftgemisches zurückzuführen. Wie die Kriminalpolizei gestern mitteilte, kann, nachdem die Fundamente und die Kellersohle zum großen Teil freigelegt wurden, mit „nemlicher Sicherheit“ gesagt werden, daß eine Bombe oder ein anderer Sprengkörper als Explosionsursache ausschließen. Der Explosionsherd lag im Keller.

Die Explosion kann durch einen Zündfunken ausgelöst worden sein, der bei der Bedienung der automatischen Treppenhausebeleuchtung entstand. Als einzige Hausbewohnerin, die völlig ungekleidet

war, wurde im Treppenhause die Leiche einer Frau gefunden, die einen Eimer und einen Schlüsselbund in der Hand hielt. Es wird angenommen, daß sie die Treppenhausebeleuchtung bediente. Ob das explosive Gas ein Gemisch aus Leuchtgas war, kann erst nach einem abschließenden Gutachten der Sachverständigen gesagt werden. Bei verschiedenen Toten ist jedenfalls Kohlenoxyd im Blut festgestellt worden.

Der Fahrverkehr in der Kölner Straße, in der das Haus stand, wird gesperrt. Man befürchtet, daß die Schäden an den Nachbarhäusern, die durch die Explosion entstanden, durch Erschütterungen vergrößert werden könnten. Außerdem werden die umliegenden Häuser auf Einsturzgefahr hin überprüft.

Der Krieg im Nebel

G. St. Als die Sowjets mitteilten, daß nicht mehr sei, sondern nur noch Pankow für die Binnenschiffahrt auf den Wasserstraßen zwischen der Bundesrepublik und Westberlin, also innerhalb der DDR, zuständig sein, entstand eine Aufregung, die an die dunklen Tage der Berliner Blockade erinnerte und zu stürmischen Protesten westdeutscher und ausländischer Zeitungen führte. In Bonn sah man sich in die „Gründerjahre“ des kalten Krieges versetzt, und darüber vergaß man, den vertraglichen Hinweisen nachzugehen, auf die sich die sowjetische Benachrichtigung stützte. Wie peinlich haben es viele aber dann empfunden, daß erst ein Sprecher des britischen Außenministeriums und der amerikanische Außenminister in höchst-eigener Person Erklärungen abgeben mußten, die man zunächst einmal von unserem souveränen Auswärtigen Amt hätte erwarten können. So erfuhren wir erst auf dem Umwege über London, daß die Wasserstraßenregelung sich auf britisch-sowjetische Vereinbarungen stütze, über die seinerzeit die Bundesregierung sofort benachrichtigt wurde, und denen sie sogar „voll zugestimmt“ hat. Dasselbe sagte Dulles in einer Pressekonferenz. Natürlich ist die Bundesregierung über die britischen und amerikanischen Gedächtnisstützen „keineswegs“ überrascht. Sie wußte es also. Sie muß es sich deshalb gefallen lassen, wenn wir fragen: Warum hat sie es zugelassen, daß Zeitungen und Politiker die Öffentlichkeit in einer derartig unverantwortlichen Weise beunruhigen konnten?

Wenn einmal die Chronik des kalten Krieges geschrieben werden sollte, dann würde bekannt, daß zahlreiche Einzelkonflikte auf fahrlässige oder beabsichtigte Verdrehungen zurückzuführen waren. Da wird irgend etwas behauptet, ohne daß eine mit Steuergeldern erhaltene Instanz es für notwendig erachtet, die tatsächlichen Zusammenhänge zu erforschen. Im Gegenteil: man hat zuweilen den Eindruck, daß der Propaganda ein Nebel mit Halb- und Unwahrheiten wünschenswerter erscheint als eine klare Atmosphäre. Seit der Außenministerkonferenz in Genf, die gar nicht anders ausgehen konnte, weil die Sowjets seit Jahren unentwegt erklärt hatten, daß Wiederaufrüstung und NATO-Mitgliedschaft jede Einigung über die Wiedervereinigung verhindere, wird nach jedem Anlaß gesucht, um sich der Sprache des kalten Krieges wieder zu bedienen. Wir sollten uns darüber im klaren sein, daß das keineswegs in das Konzept der westlichen Großmächte paßt. In der Pressekonferenz, in der Dulles zum Wasserstraßen-Konflikt Stellung genommen hatte, betonte er ausdrücklich, daß er in den anticolonialen Äußerungen Chruschtschows keine Verletzung des „Geistes von Genf“ erblicken könne.

Wir sollten uns daran gewöhnen, daß die Russen durchaus nicht so unberechenbar sind, wie wir es uns einreden, um uns Illusionen zu machen. Sie haben sehr konkrete Vorstellungen von dem, was sie wollen. Und wenn sie etwas Unerwartetes tun, dann stellt sich immer danach heraus, daß sie von ihrer großen Linie keinen Zentimeter abgewichen sind. Eine große Zeitung hat die Frage aufgeworfen, ob die sowjetische Politik sich geändert hat, seit die Pariser Verträge verwirklicht wurden. Zweifellos haben die Russen bis zum letzten Augenblick versucht, die deutsche Mitgliedschaft in der NATO zu verhindern. Weite Kreise erblicken in diesem Schritt die Ursache vieler Schwierigkeiten. Vor einem Jahr wurde noch gesagt, daß die deutsche Wiederaufrüstung als Preis für die Sowjetzone gedacht sei. Heute wird davon gesprochen, daß die amerikanische Position in Europa ausgebaut werden soll, um möglichst günstige Voraussetzungen für einen amerikanisch-sowjetischen Handelsvertrag zu schaffen - auf unsere Kosten.

Stevenson kann Präsident werden

Widerstand in der eigenen Partei ließe sich brechen — Programm: „Krieg muß verboten werden“

Niemand war überrascht, als Adlai Stevenson erklärte, er werde sich um seine Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Demokraten bemühen. Eine Sensation wäre es höchstens gewesen, wenn er das Gegenteil bekanntgegeben hätte. Soweit es auf die Wähler ankommt, bleibt der 55jährige Stevenson der populärste Mann in der Hierarchie der Demokratischen Partei. Das haben die Institute der Meinungsforschung eindeutig festgestellt. Die Umfragen zeigten, daß er an Beliebtheit seinen Rivalen haushoch überlegen ist. Man darf also ruhig prophezeien, daß seine kürzliche Erklärung der erste Meilenstein auf einer Straße ist, die entweder im Weißen Haus oder aber mit seiner Niederlage endet.

Allerdings ist es nicht so, daß Stevenson seine Nominierung im Handumdrehen durchsetzen könnte. Es wird ihn sogar einen schweren Kampf kosten. Viele Berufspolitiker sind munter dabei, ihre Messer zu schärfen, um ihn bei nächster Gelegenheit abzustechen, zeigt er doch Eigenschaften, die ihn den „Profis“ entfremden.

Kein Schwarz-Weiß-Maler

Die „Profis“, Berufspolitiker, sind es z. B. gewohnt, politische Probleme in krasser Schwarz-Weiß-Malerei darzustellen. Der nachdenkliche und von hohen Idealen bewegte Stevenson dagegen haßt es, Dinge dogmatisch zu behandeln, die seiner Meinung nach ihre guten und schlechten Seiten haben. Außerdem hält er das Amt des Präsidenten für so heilig, daß kein Kandidat in seiner Wahlkampagne etwas sagen dürfte, was er nicht auch nach seinem Einzug ins Weiße Haus noch mit Leib und Seele vertreten könnte. Dieser Idealismus mißfällt vielen der hartgesottenen Berufspolitiker, die Stevensons Haltung für naiv und wenig erfolgversprechend halten.

Es gibt noch andere Gründe dafür, daß sich etliche hohe Demokraten dazu entschlossen haben, für die Nominierung Averell Harrimans oder Estes Kefauvers zum Präsidentschaftskandidaten zu kämpfen. Eine dieser Ursachen ist Stevensons intellektuelle Brillanz. Man sagt, er sei ein „Großkopf“, dessen Rufe nur von anderen Intellektuellen gehört werden. Im letzten Wahlkampf, so wirft man ihm vor, sei er nicht genug unter Volk gegangen; er sei ein „Champagner-Demokrat“, aber kein „Bier-Demokrat“.

Dem einfachen Mann mehr Konzession

Selbst Stevensons Freunde sind der Auffassung, daß diese Vorwürfe nicht ganz zu Unrecht bestehen, und wie sie durchblicken ließen, soll er sich auch entschlossen haben,

Geisel aus Banditenhand befreit

Rom. (Korr.) Aus einer von Banditen bewachten Höhle in einem schwer zugänglichen Teil Siziliens befreite ein über hundert Mann starkes Karabinieri-Aufgebot den 24 Jahre alten Baron Francesco Agnello. Der Baron war im Oktober auf seinem Gut Savochello von vier Männern vor den Augen seiner Verwandten, die von den Gangstern mit der Waffe in Schach gehalten wurden, überwältigt und entführt worden. 51 Tage lang war sein Schicksal ungewiß. Die Angehörigen hatten sich geweigert, das von den Entführern verlangte Lösegeld von 250 000 Mark zu zahlen. Agnello gab an, während seiner Gefangenschaft erträglich behandelt worden zu sein. Die Wachen, zwei bewaffnete Banditen, leisteten der Polizei keinen Widerstand.

Bulganin in Kaschmir

Srinagar. (Kaschmir) Bulganin und Chruschtschow sind gestern in Srinagar (Kaschmir) eingetroffen. Durch den Besuch wollen die beiden Russen nach Ansicht politischer Beobachter den Anspruch Indiens auf Kaschmir unterstreichen. Bulganin sagte bei der Ankunft in Srinagar, sein Besuchsprogramm in Indien wäre ohne eine Reise nach Kaschmir nicht vollständig. Er sei daher besonders erfreut, daß er in diesen nördlichen Teil Indiens kommen konnte.

diesmal anders vorzugehen. Er will mehr Leuten die Hand schütteln, auch abgelegene Orte im Wahlkampf besuchen, dem einfachen Mann mehr Konzessionen machen. Diesmal wird er seine Kampagne nicht auf die wenigen großen „Schlüssel-Städte“ der USA beschränken.

In den Wahlen vom November 1952 gewann Stevenson 27,3 Millionen Stimmen, während Eisenhower mit 33,9 Millionen Stimmen den Sieg davontrug. Trotz der heftigen Opposition, die Stevenson in gewissen Kreisen seiner eigenen Partei findet, möchte man auf ihn als künftigen Kandidaten der Demokraten setzen. Sollte Eisenhower nicht ein zweites Mal kandidieren, dürfte sich der überaus fähige Intellektuelle sogar die größten Hoffnungen auf das Präsidentenamt machen. Sein Programm ist einfach. Die Demokraten sollen in der Staatsführung wieder in die

Linie einschwenken, auf der Roosevelt und Truman marschiert sind. „Die große Gefahr“, erklärte Stevenson, „liegt in dem Ehrgeiz einer neuen Tyrannei, die Welt zu beherrschen... Zusammen mit unseren Freunden und Alliierten... müssen wir die tiefliegenden Ursachen der Konflikte und Spannungen ausroden und den Krieg als Mittel zur Lösung der Probleme in diesem Atomzeitalter überhaupt verbannen.“

Von seiner Frau geschieden

Stevensons Entschluß macht das Continental Illinois National Bank Building in der South La Salle Street 845 zur wichtigsten Adresse Chikagos. Er hat dort rund 75 Quadratmeter Büroraum gemietet. Das wird sein Wahlkampf-Hauptquartier sein. Seine Freunde sind voller Hoffnung. Nur eines macht ihnen Sorgen: die Tatsache, daß Stevenson von seiner Frau geschieden ist. Was werden die weiblichen Wähler dazu sagen? Werden sie einen Mann ins Weiße Haus schicken, der keine „First Lady“ mitbringt? Jake Arvey, Parteiboss der Demokraten in Chikago, soll halb scherzhaft und halb im Ernst zu Stevenson gesagt haben: „Das Beste wäre es. Sie heirateten eine reiche Witwe mit drei kleinen Jungen, die alle Sommersprossen auf der Nase haben.“

Schutz vor Radioaktivität

Prof. Haxel: Radioaktive Luft in unseren Breiten verdünnt

Bonn. (dpa) Bei der Entfernung des Bundesgebiets von den Atomversuchsgeländen brauche man bei uns keinen Aschenregen zu befürchten, sagte der Leiter des physikalischen Instituts der Universität Heidelberg, Prof. Haxel, gestern in Bonn. Haxel fügte hinzu, daß wohl radioaktive Luft in unsere Breiten gelangen könne, sie sei aber dann bereits so verdünnt, daß sie ungefährlich sei.

Haxel betonte, daß bisher in Deutschland noch keine künstliche Radioaktivitäten aufgetreten seien, die die natürliche Aktivität (durch den Uran- und Thoriumgehalt der Erde) überstiegen habe. Haxel warnte davor, die Fragen der Luftverunreinigung zu bagatellisieren. Es dürfe aber andererseits auch keine Angstpsychose ausgelöst werden. Die künftigen Atomreaktoren sollten so gebaut werden, daß sie keine Gefährdung für die Umwelt bedeuteten. Haxel bezeichnete es als ungefährlich, wenn die radioaktiven Abfallprodukte nur eines Reaktors in Abwässer oder in die Luft geleitet würden. Wenn dies aber, wie in den kommenden Jahren zu erwarten sei,

von einer großen Anzahl von Reaktoren getan werde, bedeute dies eine große Gefahr. Deshalb müsse in internationalen Abmachungen dafür gesorgt werden, daß die radioaktiven Abfallprodukte so vernichtet oder aufbewahrt würden, daß jede Gefährdung für die Umwelt ausgeschlossen sei.

Diplomat beging Spionage

Paris. (Korr.) Die französischen Behörden in Berlin setzten gestern ein Mitglied der in Westberlin stationierten polnischen Militärmission, das am 6. Dezember im französischen Sektor von Berlin wegen „offensichtlicher Spionage“ verhaftet worden war, wieder auf freien Fuß. Wie von amtlicher Seite in Paris dazu verlautete, wurde diese Maßnahme damit begründet, daß dieser polnische Staatsbürger mit Namen Kalinski über einen Diplomatenpaß verfügt und tatsächlich dem Diplomatischen Korps Polens angehört. Die französischen Behörden äußerten Erstaunen darüber, daß ein diplomatischer Staatsbeamter unter dem Deckmantel seiner amtlichen Stellung unbestreitbar Spionage betrieben habe.

Grenzkontrolle durch Volkspolizei

Übernahme der Funktionen von der Sowjetarmee

Berlin. (dpa) Die deutsche Grenzpolizei der Sowjetzone hat nach einer Mitteilung des Sowjetzonen-Ministerpräsidenten seit dem 1. Dezember die alleinige Bewachung und Kontrolle an den Grenzen der Sowjetzone und am Außenring Großberlins voll verantwortlich übernommen, nachdem die Übernahme der bisher von der Sowjetarmee ausgeübten Funktionen an den Grenzen abgeschlossen ist.

Die Übernahme dieser Funktionen erfolgte nach der sowjetischen Mitteilung in Übereinstimmung mit dem Vertrag über die Beziehungen zwischen der DDR und der Sowjetunion vom Oktober 1955 und dem Übereinkommen über Bewachung und Kontrollen an den Grenzen der DDR.

Wie es in der Mitteilung heißt, wird der Kontrolldienst an den Grenzen der DDR und den Sektorengrenzen in Berlin unter Beachtung der besonderen Bestimmungen

des Übereinkommens über die Kontrolle des Verkehrs von Truppenpersonal und Gütern der in Westberlin stationierten Garnisonen Frankreichs, Englands und der USA erfolgen. Die Beamten seien angewiesen, die Teilnehmer des Grenzverkehrs an den Kontrollpunkten höflich und korrekt zu behandeln. Sie hätten außerdem die Dienstanweisung, „jegliche Verletzung der Souveränität und der Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik energisch und entschlossen zu unterbinden“.

Fahrerlaubnis-scheine weiterhin gültig

Alle bisher von den Alliierten ausgestellten Fahrerlaubnis-scheine im Interzonen-schiffverkehr bleiben weiterhin gültig. Dies wurde in einer Besprechung vereinbart, die eine Abordnung der Westdeutschen Kanal- und Elbschiffahrt mit ostzonalen Stellen in Berlin führte.

Die Meinung der anderen Fetts Ablehnung

Zürcher „Tat“

Die Entscheidung des Personalgutachter-Ausschusses gegen vier Funktionäre des Bonner Verteidigungsministeriums läuft auf ein Mißtrauensvotum gegen Blanks Personalpolitik hinaus. Gemeinhalt wird, die Ablehnung gehe auf das Verhalten der beiden Offiziere am 20. Juli 1944 oder doch auf ihre Einstellung zu diesem Anti-Hitler-Putsch zurück. Sollte das stimmen, dann würde die Entscheidung zweifellos im Sinne jener Parlamentarier liegen, die keine politisch zweideutigen Figuren an der Spitze der neuen Wehrmacht sehen will. Aber dann wäre allerdings Blanks politisch mit seinen engen Mitarbeitern diskreditiert und ein Ministerwechsel im Verteidigungsministerium fällig (zu dem es allerdings kaum kommen wird, weil man in Bonn solche Dinge selten nach strikten parlamentarischen Spielregeln, sondern nach dem Willen des Kanzlers zu regeln pflegt). Vor allem aber tritt ein Problem zutage, das doch viel Banden grimmig verunsichert: das Problem nämlich, daß militärische Fähigkeiten und politischer Verstand nicht immer am selben Baume wachsen. Was ist wichtiger: Eine Armee zu haben, die militärisch um jeden Preis so schlagkräftig wie möglich ist, oder eine, die sich politisch um jeden Preis ins Staatsganze einordnet? Um ein 500 000-Mann-Heer auf die Beine zu stellen, bedarf es einer so großen Zahl von Führungskräften, daß es nicht leicht sein wird, genug Leute zu finden, die sowohl die geforderten politischen als auch die militärischen Qualifikationen aufweisen. Je mehr man die Aufrüstung beschleunigen will, was offenbar gegenwärtig die Bundesregierung entschieden anstrebt, desto unaufklärlicher wird dieses Dilemma.

Schiffsverkehr nach Berlin

Times

Die Entrüstung der Westberliner über die britisch-sowjetischen Kanalverhandlungen, beruht weitgehend auf einem Mißverständnis. Die britischen Behörden sind hingestellt worden, als hätten sie plötzlich, geheime Konzessionen prinzipieller Art an die Russen gemacht, wofür sie in Wirklichkeit Großbritannien nicht allein oder insgesamt, sondern als Sprecher für die Westmächte, einschließlich der Bundesrepublik, handelte. Es gibt keinen Grund, weshalb rein administrative Angelegenheiten, die den Kanalverkehr betreffen, nicht zwischen ost- und westdeutschen Beamten in der gleichen Weise geregelt werden sollten, in der Schienen- und Postverkehr abgeklärt wird. Es ist jedoch wichtig, die Grenzen dieser Vereinbarung zu erkennen. Sollte eine direkte Bedrohung der Viermächtekontrolle oder des Zugangs Berlins zur Außenwelt erfolgen, dann müßte ihr Widerstand geleistet werden.

Daily Telegraph

Der Schiffeverkehr ist nur ein Beispiel für den Weg, auf dem die Ostdeutschen hoffen, Bonn zu Abmachungen mit ihnen auf einem immer größer werdenden Gebiet von Alltagsfragen zu zwingen. Viele Westdeutsche sind mit Recht entsetzt darüber, daß die Engländer in diese Falle gegangen sind, indem sie den Russen im letzten Oktober keine ausdrückliche Zusicherung über ihre letzte Verantwortlichkeit abgerungen haben. Das war in der Tat ein trauriges Beispiel des flauen Wunschgedankens, das Genf vorausging. Was jetzt nötig ist, ist eine klare Demonstration aus dem Westen, daß diese Erpressungstaktik keinen Erfolg haben wird.

„Lebensunterhalt“

Bonn. (dpa) Fürsorgeempfänger müssen mindestens 57,32 Mark im Monat erhalten. Diese Summe hat das Bundesinnenministerium als Ausgangsbetrag zur Ermittlung des „Lebensunterhalts“ nach den Durchschnittspreisen von 1954 errechnet. Dabei sind 35,98 Mark für Ernährung, 7,36 Mark für Kochfeuerung und Beleuchtung, 3,29 für Instandhaltung von Kleidung, Wäsche, Schuhwerk sowie Beschaffung von Wäsche und Hausrat von geringem Wert, 3,71 für Reinigung und Körperpflege und 6,98 Mark für kleinere Bedürfnisse angesetzt. Der Bedarf für Miete, für die Neuanschaffung von Kleidung, Schuhwerk, Wäsche und Hausrat sowie für die Heizung wurden in die Richtsätze nicht einbezogen. Die tägliche Kalorienmenge ist mit 2520 angegeben.

Die Schwester drängt mich energisch vom Bett fort ins Wohnzimmer, wo Muyskens Kanarienvogel fröhlich sein Lied trillert. Endlich kann ich mich ein wenig ausruhen.

Bin ich glücklich? In dem Augenblick, in dem ich das Gefühl habe, in der Räte einen Sohn zu verlieren, kommt mein eigener Sohn auf die Welt. In meinem Innern streiten sich die beiden Kinder um den Vorrang. Die Folge ist, daß ich an beide nicht mehr klar zu denken vermag. Ich bin nervös und habe außerdem einen abscheulichen Hunger.

Kein Mensch scheint sich um mich zu kümmern. Also greife ich in meiner Verlassenheit nach der Bolsflasche. Kann ich ahnen, daß mein einsames Trinkgelage die Kinderschwester ganz aus dem Häuschen bringt.

„Ja, die Männer machen es sich leicht“, schimpft sie empört. „Ihr Anteil an einer Geburt besteht darin, daß sie sich betrinken.“

Daß sich Frauen einem jungen Vater gegenüber immer so angenehm geben müssen! Sogar Tedema, die schon am zweiten Tag nach der Geburt einen Obst-korb und ein Babyätzchen bringt, behandelt mich mit geringst möglichem Spott. Sie meint, ich sei ein wenig blaß um die Nase herum und sehe viel zu grün aus, um bereits Vater zu sein. Dabei ist Kollegin Tedema doch sonst eine achtbare Frau.

Unsere Kinderschwester ist für mich ein weißes Schreckgespenst. Sie hat ihren Beruf wohl nur gewählt, um ihre Abneigung gegen die nicht im Bett liegende Hälfte eines Ehepaares demonstrieren zu können. Hat Suus Schmerzen beim Stillen oder gelegentlich erhöhte Temperatur, dann schaut mich die Schwester sogleich vorwurfsvoll an, so als wollte sie sagen: das ist alles Ihre Schuld, Sie häßliche Mannsperson! Sogar die schmutzigen Windeln von Jan Willem, wie wir unseren Sohn nennen wollen, faßt sie mit so spitzen Fingern an, als stammten sie von mir. (Forts. folgt)

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(38. Fortsetzung)

„Und jetzt ins Bad mit dir!“ kommandiert Reinders.

„Aber... aber ich habe doch gestern erst baden müssen“, stottert Ciske unbeholfen.

„Zweimal baden hat noch niemandem geschadet. Und eins mußt du dir merken, wenn ich oder einer der Beamten und Lehrer hier mit dir sprechen, dann mußt du aufstehen und die Hände an die Hosennaht legen! Hast du das gehört?“

Gehört hat es Ciske schon, aber hat er es auch verstanden? Er nickt, verhält aber in seiner vorschriftswidrigen Haltung.

Reinders klingelt nach einem Beamten, der sich der Ratte anzunehmen hat. Ein großer Mann mit einem gewaltigen Schnurrbart und einem stumpfen Gesicht erscheint auf der Schwelle. Schweigend winkt er Ciske zu sich heran. Dieser schaut ängstlich auf mich. Muß er jetzt fort? Nimmt ihn der fremde Kerl jetzt mit? Darf er nicht einmal Abschied nehmen?

„Du kannst den Herren gleich Lebewohl sagen“, hilft ihm Reinders. Ciske tritt folgsam hinter dem unbekannten Riesen her.

Da ich nun schon einmal hier bin, möchte ich gern Näheres über eine Zuchtschule erfahren.

„Ich bin zum erstenmal hier“, beginne ich.

„Das macht nichts“, sagt der Direktor und zündet seine Pfeife wieder an. „Um

bei uns aufgenommen zu werden, sind Sie ohnehin viel zu alt.“

Gegen meinen Willen muß ich lachen. Nicht so sehr über den Witz, den sich Reinders mit mir erlaubt, sondern aus Freude darüber, daß sich ein Zuchtschuldirektor beim ersten Kennenlernen so wenig offiziell zeigt.

„Spaß beiseite! Sie möchten natürlich wissen, wie es hier zugeht“, fährt Reinders fort. „Nun, ein Mädchenpensionat sind wir nicht, das werden Sie verstehen. Doch wenn die Jungen erst mal ein paar Wochen hier sind, gefällt es ihnen. Der erste Monat ist schwer, sehr schwer sogar. Es wäre falsch, das zu leugnen. Alle Neulinge kommen in den ersten vier Wochen in ein Einzelzimmer.“

„In eine Zelle also?“ erschrecke ich aufrecht.

„Ja, mein Herr, das schreibt die Hausordnung nun mal vor. Die Hausordnung aus dem Jahre 1905...“

... die 1905 wahrscheinlich schon veraltet war“, werfe ich bissig ein. Ich bin wütend. Ein Kind einen Monat lang in eine Zelle einzuschließen? Ja, fällt denn den Erwachsenen nichts Besseres ein? Eine halbe Stunde in der Ecke zu stehen ist für ein Kind schon ein Unglück. Aber einen Monat eingesperrt sein...?

„Werden denn keine Ausnahmen gemacht?“ frage ich so ruhig wie möglich. „Ich meine, wenn die Kinder noch so jung sind wie Ciske Vrijmoeth?“

„Um die Hausordnung komme ich nicht herum“, sagt der Direktor. „Aber, mein Herr, was wollen Sie denn? fährt er giftig fort. „Wir sind nun mal ein Strafinstitut. Wir haben den Schwerpunkt unserer Aufgabe ohnehin schon stark nach dem Pädagogischen hin verlagert. Wissen Sie, daß ich das Recht habe, einen unwilligen Schüler mit 42 Tagen Arrest zu bestrafen, ja, daß ich ihn jeden zweiten Tag auf Wasser und trockenes Brot setzen kann? Wenn ich Ihnen nun erzähle, daß wir einen Wandertag haben und eine Fußball-ei, dann dürfte Ihnen das schon beweisen, daß wir keine Kinderhölle sind.“

Reinders ist in seiner Erregung ganz rot geworden. Er sieht so beleidigt aus wie jeder andere Schulmeister auch, der sich in seiner Berufshölle angegriffen fühlt.

„Ja, ja, ich gebe zu, daß Sie Ihr Bestes tun“, beschwichtige ich ihn. Es liegt mir fern, ihn zu kränken. „Trotzdem finde ich es skandalös, ein Kind in Ciskes Alter in eine Zelle einzusperrn!“

Es klopft hart an der Tür. Der Beamte, der eben mit Ciske verschwunden ist, meldet, daß der „Neue“ fertig sei.

„Sie werden den Vier-Uhr-Zug noch erreichen“, sagt Reinders deutlich.

Wir erheben uns und verlassen das Zimmer. Auf dem Gang sehe ich die Ratte — in Sträflingskleidung. Ciske trägt eine graue, lange Hose und einen Kittel, der bis hoch zum Hals hinauf zugeknöpft ist. Unter der plumpen Hose aber lugen plumpe Arbeitstiefel hervor. Ich erkenne seine Persönlichkeit bereits ausgeleuchtet zu haben. Das ist nicht mehr meine heitere, tüchtige Ratte. Ein Junge, der sich schämt, weil man ihn so seltsam ausstaffiert hat, ist das.

Wie ein gequältes Tier springt er auf mich zu und preßt seinen Kopf an meine Brust. Ein lautloser Schrei ist das. Die Verzweiflung des zitternden Kerlchens greift auf mich über. Sanft befreie ich mich aus seinen Armen und nehme seine

magere Hand in die meine, eine hautüberzogene Vogelpfote, warm und feucht. Er blickt mich an, doch ich sehe keine Traue in seinen Augen. Ich sehe nur eines: Furcht, nichts als Furcht.

Der große Mann, der sich um Ciske zu kümmern hat, faßt ihn bei den Schultern. Ciske läßt den Kopf hängen. Mit kleinen Trippelschritten folgt er dem Mann durch den endlos langen Gang.

Jetzt erst begreife ich richtig, daß Ciske, mein Schüler, der neben Sip sitzen mußte, der Erdkunde und Bruchrechnen mit uns durchzunehmen hätte, daß dieser Ciske nun in der Zuchtschule ist.

Als ich abends nach Amsterdam zurückkomme und in meiner Wohnung die Treppe hinaufschleiche, um Suus nicht im Schlaf zu stören, höre ich das erstickte Weinen eines Kindes. Ich bin weit davon entfernt, sofort zu begreifen, daß ich während meiner Abwesenheit Vater geworden bin. Erst als ich der Schwester begegne und Licht im Schlafzimmer sehe, weiß ich, was die Stunde geschlagen hat.

Verwirrt stehe ich vor Suus' Bett, die mich bleich, aber glücklich anlächelt. Ich benehme mich ungeschickt wie ein läppischer Junge.

„Willst du dir deinen Sohn nicht wenigstens ansehen?“ fragt Suus mit einem fröhlichen Funkeln in ihren tief umschatteten Augen.

Eine Zeitlang stehe ich vor der Wiege und sehe mir das puterrote fältige Greisen-gesichtchen sprachlos an, das schreiende neue Menschlein, dessen Vater ich bin.

„Wie findest du ihn?“ fragt Suus.

Ich setze mich zu ihr auf den Bettrand und küsse in stummer Dankbarkeit ihre Hände.

„Wie ist es dir ergangen?“ frage ich besorgt.

„Na ja, es verlief ganz normal. Sechs Pfund und dreihundert Gramm wiegt das Bürschchen.“

Dormiphon schenkt alles im Schlaf

Kleiner Lautsprecher unter dem Kopfkissen / Heinzelmännchen von heute

Neu York. — Wenn der Filmschauspieler Cary Grant eine neue Rolle zu lernen hat, dann spricht er den Text auf Tonband, legt vor dem Schlafengehen einen kleinen Lautsprecher unter sein Kopfkissen, stellt den Schalter auf eine bestimmte Zeit ein und legt sich beruhigt schlafen. Mitten in der Nacht beginnt der Apparat zu laufen. Unter dem Kopfkissen erklingt eindringlich, aber leise, Cary Grants Stimme vom Band. Der Schauspieler schläft ruhig weiter, doch wenn er am Morgen aufwacht und die Nase in das Drehbuch steckt, merkt er, daß ein Teil seines Sprechtextes schon fest im Gedächtnis sitzt. Max Sherovers Dormiphon hat ihm während des Schlafes den Wortlaut des Textes ins Gehirn geprägt.

Der Drucker Bill Franklyn aus Hollywood sprach garantiert kein Wort französisch. Sieben Nächte lang parlierte es unter seinem Kopfkissen aus dem Dormiphon in französischer Sprache. Als Bill Franklyn am Ende der Woche von einem Französischlehrer examiniert wurde, stellte sich heraus, daß Bill sein Pensum im Schlaf gelernt hatte.

Der Erfinder des Dormiphon glaubt, mit seinem Apparat die Menschen bessern zu können. Nicht nur, daß sie leichter und im Schlaf Wissensstoff aufnehmen können —

er behauptet auch, mit Dormiphon im Schlaf Charaktere ändern zu können.

Ein Beispiel: Leidet ein Ehemann unter Minderwertigkeitskomplexen und ist seine Gattin ein barsches, resolutes Frauenzimmer mit Haaren auf den Zähnen, so kann beiden durch je ein Dormiphon geholfen werden. Der Ehemann läßt sich durch den Kopfkissenflüsterer im Schlaf einsuggerieren: „Ich bin ein energischer Mann, der sich nicht die Butter vom Brot nehmen läßt! Ich bin Herr im Hause!“ Die Gemahlin läßt sich von ihrem Dormiphon zuflüstern: „Ich bin ein stilles, sanftes Wesen und liebe meinen Mann!“ Max Sherover behauptet, daß diese Suggestivformeln während des Schlafes tief ins Unterbewußtsein eindringen. Wenn die Eheleute am Morgen erwachen, ist der Tag verklart: Er gibt sich schon ein bißchen wie ein Held, und sie schnurrt wie ein Kätzchen. Je länger sie sich von „Dormiphon“ Charakterstärke und Sanftmut zuflüstern lassen, um so stärker bzw. anpassungsfähiger werden er und sie. Und selbst wenn sie die Apparate mal vertauschen, kann nichts schiefgehen. Denn eine energische, starke Frau und ein sanfter, anpassungsfähiger Mann mögen vielleicht eine Zielscheibe des Nachbarspottes sein — miteinander aber werden sie auskommen wie Turteltauben.

Vergeßlich

Neu York. — Über 300 km weit raste ein amerikanischer Autofahrer durch den Staat Indiana. Dann erst erinnerte er sich daran, daß er seine Frau bei einer Tankstelle vergessen hatte.

Experte

Portsmouth. — Zu spät erschien ein Prüfer bei einem Pfadfinder-Treffen bei Portsmouth, wo er die Jungen im Kartenlesen prüfen sollte. Er hatte sich verlaufen.

Irrtum

Boston. — Verbotenerweise parkte ein Wagen vor dem Rathaus von Boston. Die Verkehrspolizei machte kurzen Prozeß und sich daran, das Auto abzuschleppen. Da kam der Fahrer angerast und erklärte, er hole nur die Leihgelder für die Polizei ab. Man verzichtete auf eine weitere Verfolgung des Falles.

Anzüglich

Woking. — Ein Riesenkakus wird auf einer Gärtnerei ausstellung in Woking bei London gezeigt. Sein Name: „Schwiegmutter-Sessel“.

Der Fußball kann bald jubilieren

100 Jahre in moderner Gestalt — In Wirklichkeit ist er jahrtausendealt

London. — Das moderne Fußballspiel wird 1956 hundert Jahre alt, wenn man als die ersten modernen Fußballer jene sportfreudigen Engländer ansieht, die 1856 das runde Leder hoch in die Luft „kickten“. Als offizieller Geburtstag des modernen Fußballspiels gilt jedoch der 26. Oktober 1863. Das ist das Datum, an dem die „Football Association of England“ von bereits länger bestehenden Vereinen aus der Taufe gehoben wurde. Der erste neuzeitliche nationale Fußballverband wurde von Studenten und Collegeboys mit einigen älteren Beratern gegründet. Der feierliche Akt wurde in dem berühmten Londoner Café „Freemasons“ („Zu den Freimaurern“) vollzogen.

In England bewahrt man als ältestes heimisches Dokument ein staatliches Fußballverbot aus dem Mittelalter. König

Eduard II., der von 1307—1327 regierte, verfügte wörtlich: „In Anbetracht, daß in unserer Stadt aus dem Ballstoßen auf den Straßen viel Unglück geschehen kann, was gegen Gottes Gebote verstößt, ordnen wir bei Strafe zeitlichen Gefängnisses an, daß solches durchaus verboten ist. Wonach man sich zu richten habe.“

Wenn heute gelegentlich das allzu harte Spiel getadelt wird, so soll man sich von den Fußballforschern darüber aufklären lassen, um wieviel „massiver“ einst Fußball gespielt worden ist. Beim klassischen Ballspiel der alten Griechen ging es sehr rauh zu. Julius Cäsars Legionen haben in der Etappe mit sandgefüllten Blasen und Bällen Tore geschossen. Einige Forscher sind der Meinung, der englische Fußball sei von römischen Gardisten auf die Insel gebracht worden. Beim Calciospiel im mittelalterlichen Italien galt es, über Wege und Felder den Ball bis zum Kirchortum des Nachbardorfes zu treiben. Berichte aus jener Zeit sprechen davon, daß die lädlerischen Kämpen anschließend zum Blutstillen (!) zu den Badern geschickt wurden.

Eine Art Fußballspiel sahen britische Soldaten, als sie zum erstenmal nach Tibet kamen. Wichtige Tritte gegen die Schienbeine des Gegners, Rempeln und Umläufen gehörten zu den Spielregeln. Dieselben rauen Spielmethoden gehörten auch zum altjapanischen Fußball.

In Frankreich klagte im Jahre 1504 Madame de Goubervine auf Schadenersatz für den erheblich ramponierten Kopf ihres Gatten. Aus den erhaltenen Gerichtsakten geht hervor, daß Graf Goubervine ein flotter Kicker gewesen ist.

Im übrigen habe sich die Ehe gut angelassen. Nur das erste Jahr sei schwierig gewesen, denn damals habe sie noch nicht gewußt, wo in einer Ehe der Gashebel und wo die Bremse sei.

Sie traut dem Dollar nicht

Vera Ralston sammelt Juwelen und läßt einen Millionär machen, was er will

Hollywood. — Unter den Filmsternen von Hollywood, die den Ehrgeiz haben, als spleenig zu gelten, ist die 34jährige Vera Ralston wohl die spleenigste. Sie ist seit vier Jahren mit dem 74jährigen Produktionschef der Republic-Film-Gesellschaft, Herbert J. Yates, verheiratet, der in 20 Filmen auch ihr Arbeitgeber war. Seit der Hochzeit ist sie Stiefgrosnmutter von zwölf Enkelkindern. Das aber ist es nicht, was die Zeitungen veranlaßt, in ihren Klatschspalten über Vera zu schreiben. Die Ursache liefert vielmehr ihre Sucht, alles Geld, dessen sie habhaft wird, in Schmuck und Juwelen zu verwandeln. Sie hält sie für erheblich krisenfester als den Dollar. Aus diesem Grunde gleicht die geborene Pragerin, überall wo sie aufkreuzt, einem wandelnden Juwelengeschäft.

Ein Reporter, der sie dieser Tage besuchte, schrieb in seiner Zeitung, man müsse sich versehen, von Vera Ralston keine Ohrfeige zu erhalten, denn sie müsse tödlich wirken. Die Finger seien mit Ringen bestückt, deren Edelsteine kaum kleiner als ein Ochsenauge seien. An den Handgelenken trage sie Armbänder, die wie doppelte Handschellen wirkten. Erst wenn man näher hinsehe, finde man in einem Gewirr von Perlen und Edelsteinen eine winzige Uhr, die mit Diamanten besetzt ist. Um den Hals habe sie sich Ketten gehängt, deren Wert man vorsichtig auf 300 000 Dollar schätzen müsse. Dazu äußere sie mit betontem Besitzerstolz, daß sie acht solcher Uhren besitze und dazu vier Pelzmäntel, drei Persier und einen aus Leopardenfell. Man müsse, so habe Vera Ralston geäußert, immer darauf achten, sein Geld gut und wertbeständig anzulegen.

Über ihre wirtschaftlichen Grundsätze

habe die Diva geäußert, man solle nie mehr ausgeben, als unbedingt notwendig sei. Aus diesem Grunde habe sie auch darauf verzichtet, den Marmorfußboden ihrer Villa mit Teppichen zu belegen, die sich allzu schnell abnutzten. Auch das Wasser, mit dem sie das Schwimmbecken im Garten füllen müsse, sei unerhört teuer. Bei Tisch begnüge man sich mit tiefgekühltem Fleisch, das billiger sei als das frische. Wer es zu etwas bringen wolle, müsse sich hüten, verschwenderisch mit dem Geld umzugehen.

Vera Ralstons Mann ist Millionär. Seine Frau verzichtet darauf, von ihm Geld zu verlangen. Was sie braucht, verdient sie im Atelier, verbraucht es dann aber auch für sich, indem sie Juwelen und Schmuck kauft. Um die Geschäfte ihres Mannes kümmert sie sich nicht. „Er ist ohne mich Millionär geworden, er soll es auch ohne meine Mithilfe bleiben“, sagte sie zu dem Reporter, der ihre Meinung aufzeichnete.

BUNTE WELT

Konstruktionsfehler

London. — In England sind Linkshänder selten — linkshändige Fensterputzer gibt es überhaupt nicht, was bei der seltsamen Konstruktion der Fenster in London zur Folge hat, daß es in der Millionenstadt kaum an einem Haus bis in alle vier Ecken blank geputzte Scheiben gibt.

Selbstmord mit Rum

Melun. — Nach einem Ehestreit machte der 52jährige André Vignaud aus Melun kurzentschlossen seinem Leben ein Ende, indem er auf einen Zug eine Literflasche mit Rum leerte.

Pfannkuchen automatisch

Neu York. — In Amerika gibt es jetzt Pfannkuchenautomaten. Die Roboter backen vor den Augen der Zuschauer hinter einer Glasscheibe nach Einwurf der entsprechenden Münzen vier Pfannkuchen in einer Pfanne, die sie zum Schluß mit Marmelade beträufeln. Danach werden die fertigen Pfannkuchen dem Käufer vom Roboter serviert.

Tarzan griff ein

Glasgow. — Unerwartete Rettung kam dem 5 Tonnen schweren Elefanten „Charly“ aus Glasgow, der Weihnachten geschlachtet werden sollte, von Tarzan. Der Tarzan-Darsteller Gordon Scott stiftete 250 Pfund für die Verpflegung Charlys. Der Elefant kann beruhigt das neue Jahr erwarten, da Tarzan sein Bankkonto aufgefüllt hat.

Unvollständige Adresse

Neu York. — Während des ersten Halbjahres 1955 haben die amerikanischen Postanstalten rund 106 000 Briefe und Pakete verbrannt, da diese — wegen ungenauer Adressenangabe — nicht an ihre Empfänger ausgeliefert werden konnten. (KK)

Prügel für Millionärin

Janesville. — Gregg Sherwood, die Frau des amerikanischen Multimillionärs Horace Dodge, wurde in einer Bar in Janesville von einem Gast für eine Angestellte gehalten und aufgefordert, ein Lied zu singen. Als die Millionärin das ablehnte, wurde sie von dem befrackten Herrn windelweich gedroschen. Dabei wurde der schönen Gregg das Nasenbein gebrochen. Die verbläute Millionärin fordert jetzt 700 000 DM Schadensersatz.

Teure Brieffreundschaft

Stockholm. — Eine junge Schwedin unterhielt einen romantischen Briefwechsel mit einem Brieffreund in Rhodesien. Der Brieffreund machte ihr einen schriftlichen Heiratsantrag und schickte das Geld für die Reise nach Salisbury mit. Die junge Dame flog nach Salisbury, traf dort auf dem Flugplatz ihren 39jährigen Verehrer. Nach vierstündiger Unterhaltung gab sie dem Mann einen Korb. Der Verehrer nahm seinen Hut und ging. Die Schwedin mußte 1700 Schwedenkronen bezahlen, um wieder nach Hause zu kommen.

Oma trieb Babyhandel

Neu York. — Die 64jährige Rachel Raker, eine Kanadierin, hatte aus „lauter Nächstenliebe“, wie sie angibt, eine internationale Agentur für Babyhandel aufgezogen. Für 1000 bis 2500 Dollar kauften reiche kinderlose Ehepaare bei Oma Raker uneheliche Kinder. Die Mütter der Babies wurden von Rachel Raker mit fifty-fifty am Verkaufspreis beteiligt. Die New Yorker Polizei machte diesem „Liebeswerk“ ein jähes Ende — sie verhaftete Rachel Raker.

Ewiges Leben?

Montreal. — An der kanadischen Universität Montreal gibt es ein Institut, an dem ausschließlich die Verlängerung des Lebensprozesses erforscht wird. Der Leiter des Instituts, Dr. Howard Gottlieb, ist der Meinung, daß die Wissenschaft eines Tages soweit sein werde, Menschen durch chemische Erneuerungsprozesse unsterblich zu machen. Hoffentlich blamiert sich Dr. Gottlieb mit seiner Theorie nicht — unsterblich!

„Das strahlendste Weiß meines Lebens!“

SUNIL

WASCHT STRAHLEND WEISS

VÖLLIG NEU - das himmelblaue Waschmittel

Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge

Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich, ganz weich. Regenwasser kann nicht weicher, kann nicht milder sein. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer — immer, immer weißer! Ihr schönster Washtag, so sparsam, so einfach, so schnell. Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz überflüssig.

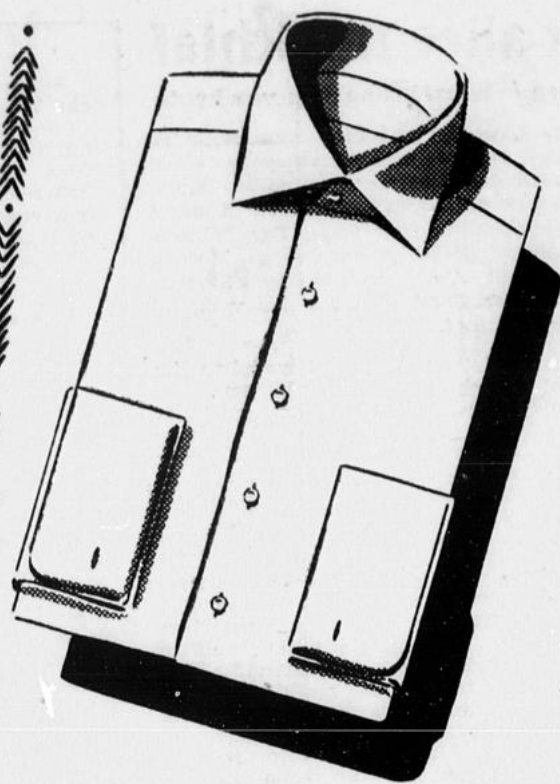
Sparsam Sie Ihr Geld, sparen Sie Ihre Zeit, sparen Sie Ihre Kräfte! Nur Sunil ins Wasser, dann hinein mit der trockenen Wäsche, kurz kochen, 1- bis 2mal kalt spülen; und schon erstrahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. Sunil enthält kein Soda und kein Chlor!

Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist! Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlende Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem **SUNIL**

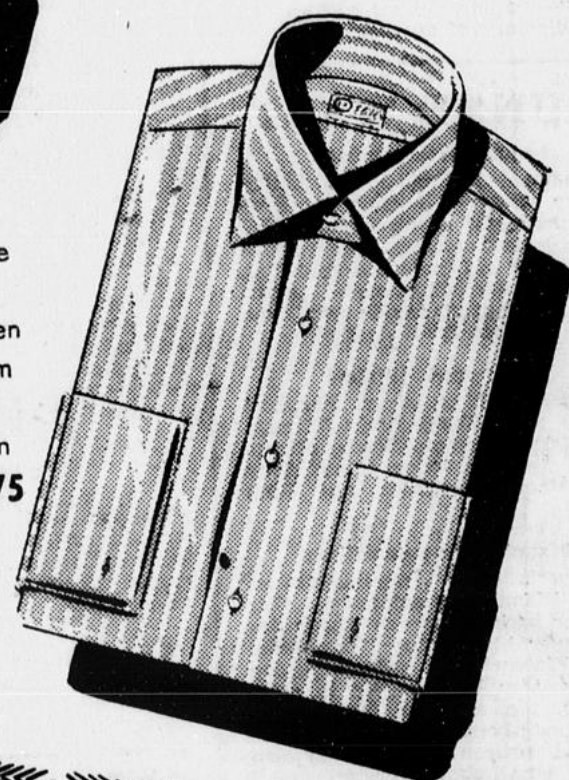
VON SUNLIGHT — DARUM GUT

*Für
festliche
Stunden!*



Ein C&A-Schlager
ist dieses Herrenhemd
aus uni Kettzwirn-Popeline,
in modisch aktuellen
Hemdenfarben.
Mit Kentkragen
und Umschlagmanschetten.
Gr. 37-43
nur **9⁷⁵**

»C&A-Elite« - das beliebte
Herrenhemd aus feiner
Popeline in vielen aktuellen
Farben, mit gleichfarbigem
Satinstreifen, Kentkragen
und Umschlagmanschetten
Gr. 37-43
nur **12⁷⁵**



Vorbildlich gekleidet - elegant, gediegen und
geschmackvoll - ist der Herr mit diesem
vornehmen Zweiknopf-Einreih.

Das Material - reinwollenes Kammgarn -
und die hervorragende Verarbeitung
geben Ihnen die unvergleichliche
Sicherheit, die das Gutangezogenein
nun einmal verschafft. Dieser
Sacco-Anzug, Marke »*formtreu*«,
ist auch als Zweireih vorrätig.
Sein erstaunlicher
Barkauf-Preis . . . nur **149-**



Modell: In Wort und Bild verboten!

H76b

DUSSELDORF, Schadowstraße 79-85 • BOCHUM, Kortumstraße 70 • DORTMUND, Ostenhellweg 34 • DUISBURG, Münzstraße 48 • ESSEN, Kettwiger Straße 39
HAGEN, Elberfelder Straße 38 • KÖLN, Schildergasse 60-68 • W.-BARMEN, Werth 76 • W.-ELBERFELD, Herzogstraße 9

UNSERE Heimat

Dahin geschwunden . . .

Holder Lenz, du bist dahin!
Nirgends, nirgends darfst du bleiben!
Wo ich sah dein frohes Blüh'n.
Braust des Herbstes banges Treiben.
Wie der Wind so traurig fuhr
Durch den Strauch, als ob er weine:
Sterbesufer der Natur
Schauern durch die welken Haine.
Wieder ist, wie bald! wie bald!
Mir ein Jahr dahin geschwunden,
Fragend rauscht es aus dem Wald:
Hat dein Herz sein Glück gefunden?
Walderauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen:
Treulich bringt ein jedes Jahr
Welkes Laub und welkes Hoffen.

N. Lenau

Olper Stadtspiegel

Morgen Silbener Sonntag! Am morgigen Sonntag sind die einschlägigen Geschäfte wieder zu den üblichen Zeiten geöffnet. Nachdem wir inzwischen dem Weihnachtsfest sehr nahe gerückt sind, dürfte der Andrang von Kaufstüngen nunmehr eine wesentliche Steigerung erfahren. Was die hiesige Geschäftswelt zu bieten hat, geht aus den weihnachtlich geschmückten Schaufenstern hervor. Dort kann man sich die gewünschten Anregungen holen. In den Geschäften selbst ist dann zu haben, was das Herz begehrt. Zum Silbener Sonntag wünschen wir sowohl den Käufern als auch den heimischen Geschäftsinhabern vollen Erfolg!

Weihnachtsspiel im „Schwanen“. Der Bund deutscher katholischer Pfarrjugend Olpe hat die hiesige Bevölkerung zu einem Weihnachtsspiel eingeladen, das erstmals am morgigen Sonntag im großen Schwanensaal stattfindet. Aufgeführt wird das Spiel „Weihnacht in der Pecherhütte“, entstanden nach einer Erzählung von Peter Rosegger. Dieses Spiel wird für

Großstadtauswahl
Großstadtleistung
im neuen
KAUFHOF
LÜDENSCHIED

alle Gäste unserer Pfarrjugend zu einem schönen Erlebnis in der Vorweihnachtszeit werden. Den Kindern wird empfohlen, die Nachmittagsvorstellung um 16 Uhr zu besuchen. Die Erwachsenen werden in der Abendvorstellung erwartet. Der Unkostenbeitrag beläuft sich für Kinder auf 30 Pfennig, für Jugendliche und Erwachsene auf 1,— DM; man beachte den Anzeigenteil.

Festtagsverkehr zu Weihnachten und Neujahr. Auch in diesem Jahre wird die Deutsche Bundesbahn wiederum günstige Reisegelegenheiten zu Weihnachten und Neujahr durch verlängerte Sonntagsrückfahrkarten mit 33 1/2 Prozent Ermäßigung bieten: Zu Weihnachten gelten diese zur Hinfahrt vom 22. Dezember 12 Uhr bis zum 26. Dezember 24 Uhr, die Rückfahrt muß am 27. Dezember 24 Uhr beendet sein. Zu Neujahr ist die Gültigkeit für die Hinfahrt vom 31. Dezember 12 Uhr bis zum 1. Januar 24 Uhr festgesetzt, die Rückfahrt muß am 2. Januar 24 Uhr beendet sein. Außerdem können die Rückfahrkarten für alle Verbindungen benutzt werden, deren Ermäßigung gegenüber dem normalen Fahrpreis je nach Streckenlänge 10 bis 35 Prozent beträgt. Bei Reisen bis zu 93 km muß die Rückfahrt spätestens am vierten Tage,

über die 93 km hinaus spätestens nach zwei Monaten angetreten sein. Zu Weihnachten und Neujahr aber gelten die vom 22. Dezember bis 2. Januar gelösten Rückfahrkarten bis 93 km bis zum 6. Januar.

Die Arbeitsgemeinschaft der Frauen im BvD veranstaltet ihre Advents- und Weihnachtsfeier nicht — wie zuerst vorgesehen — am Dienstag, dem 13. Dezember, sondern erst am Donnerstag, dem 15. Dezember, um 20 Uhr in der Aula der evgl. Volksschule am Gallenberg. Alle heimatvertriebenen Frauen, auch die dem BvD noch nicht angehören, sowie die Ostzonenflüchtlinge können an der Feier teilnehmen und sind herzlich dazu eingeladen. Die Einladung gilt gleichfalls für die neu gegründeten Ortsvereinigungen der Arbeitsgemeinschaft der Frauen.

Das Rheinische Landestheater führt bekanntlich am kommenden Freitagabend im Schwanensaal den volkstümlichen

Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ auf. Die Karten sind bis zum Donnerstag im Rathaus, Zimmer 1, abzuholen. Für den Monat Januar bereitet das Landestheater die Aufführung der rheinischen Komödie „Der Glückstag“ von Roland Müller-Stein vor, der auch die männliche Hauptrolle spielen wird.

Für sämtliche DRK-Bereitschaften und das Jugend-Rote-Kreuz ist am Dienstag, dem 13. Dezember, um 20.15 Uhr im kleinen Schwanensaal ein Filmabend. Die Teilnehmer des Lehrgangs „Erste Hilfe“ sind dazu herzlich eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Ein neues Milchgeschäft eröffnet heute Meinolf Schneider in der Felmecke 41. Der ambulante Milchhandel wurde bekanntlich aufgehoben und durch den Verkauf von Milch- und Molkeerzeugnissen in Geschäften ersetzt. Für die Anwohner der Felmecke und ihrer nächsten Umgebung ist es daher sehr angenehm, ihre diesbezüglichen Einkäufe möglichst in der Nähe tätigen zu können.

Die Spielvereinigung Olpe gibt bekannt, daß zu dem Meisterschaftsspiel Klafeld-Olpe von Seiten des Vereins zwei Omnibusse zu sehr verbilligtem Fahrpreis eingesetzt werden. Abfahrt des Mannschaftswagens um 12.30 Uhr, des zweiten Wagens um 13 Uhr. Der zweite Wagen fährt unmittelbar nach dem Spiel wieder zurück.

Verkehrswacht macht Vorschläge

Wertvolle Anregungen für die Martin- und Bruchstraße

Olpe. Obgleich die Ortsverkehrswacht infolge längerer Erkrankung des Vorsitzenden seit Monaten nicht mehr zu Beratungen zusammengekommen war, ließ sie die brennenden Verkehrsfragen in unserer Stadt nicht unbeachtet. Darüber konnte sich der erweiterte Vorstand vergewissern, als er am Donnerstagabend im Hotel „Zur Kante“ zusammenkam und eine lange Liste von Verkehrsproblemen zu beraten hatte. Nicht nur Kritik wurde geübt, sondern es wurden auch praktische Vorschläge gemacht und wertvolle Anregungen gegeben. Stadt und Straßenverkehrsamt, Polizei und Schulleitungen werden diese Vorschläge sicherlich begrüßen. Konnten sie doch selbst durch ihre Vertreter an der Sitzung teilnehmen und sich von der Notwendigkeit der vorgeschlagenen Verbesserungen überzeugen.

* * *

Ortsvorsitzender Hüpper begrüßte alle Anwesenden, besonders den neu hinzugeetretenen Stadtverordneten Georg Süttmann, der in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter besonders dazu berufen ist, die Verbindung der Verkehrswacht zum Stadtparlament aufrecht zu erhalten und die angeschnittenen Probleme in diesem Gremium vorzutragen.

Aus der Fülle der gegebenen Anregungen greifen wir für heute folgende Punkte heraus:

Die Gefahrenstelle in der äußeren Martinstraße bzw. auf der Olper Hütte gab Anlaß, sich mit diesem aktuellen Verkehrsproblem, das dringend einer Erledigung bedarf, eingehend zu befassen. Wie der Vorsitzende dazu mitteilte, kann die Stadt schon in nächster Zeit einen angemessenen Landeszuschuß für die Instandsetzung dieser Straße von der Hakemücke bis zur Ortsgrenze erwarten. Die Stadt muß allerdings eine entsprechende Summe ebenfalls dazu beisteuern. Man hofft, daß schon im kommenden Frühjahr die Instandsetzungsarbeiten auf dem genannten Straßenabschnitt durchgeführt werden können. Damit wäre dann eine der größten Gefahrenquellen des Verkehrs beseitigt. — Aber auch das gefährliche glatte Kleinpflaster der Martinstraße von der Fohrt bis zur Hakemücke wurde stark bemängelt. Für diesen Straßenabschnitt brachte man in Vorschlag, durch Aufbringen eines (gerauhten) Teerpeichs der zur Zeit bestehenden großen Rutschgefahr, insbesondere für Kraft-

räder, wirksam zu begegnen. Ob und wann die Stadt allerdings die erforderlichen Mittel dafür aufbringen kann, steht noch nicht fest. Immerhin ist es erfreulich, daß das Augenmerk auf diesen Gefahrenpunkt gelenkt wird und es — hoffentlich in absehbarer Zeit — zu einem entsprechenden Beschluß des Stadtparlamentes kommen kann!

Der zweite Besprechungspunkt drehte sich um die Instandsetzung der äußeren Bruchstraße, kurz vor der Ortsgrenze. In Höhe der Firma Hoesch sind dort auf einer Strecke von etwa 100

Preiswerte Lodenkleidung

aus besten Stoffen —

gute Verarbeitung

Herren- und Burschen-Lodenmäntel

DM 112,— 89,— 69,— 53,—

Loden-Anzüge DM 125,— 98,—

Trachten-Loden-Mäntel

für Kinder und Damen

in allen Größen!

Kebbekus & Eibach · Olpe

Meter noch bedenkliche Frostschäden vorhanden, und der Verkehr ist auf dieser Strecke stark gefährdet. Die Straße müßte zunächst einen festen Unterbau erhalten. Sie könnte dann aufgerauht und mit einer Teersplittdecke versehen werden. Aber auch hierbei bleibt die Frage der Finanzierung zunächst offen. — Was den Teil der Bruchstraße betrifft, wo sich die große Omnibushaltestelle befindet, hörte man von Verhandlungen, die augenblicklich über eine Verbreiterung dieser Haltestelle geführt werden. Die Kraftverkehr A.-G. und die Post haben ihre finanzielle Mithilfe zugesagt. Darüber hinaus hofft man, daß auch die betreffenden Anlieger entsprechendes Entgegenkommen zeigen, um hier die dringend erforderliche Verbesserung im Interesse des gesamten Verkehrs vornehmen zu können. Ins Auge gefaßt ist eine Verkleinerung des sehr breiten Bürgersteiges, wodurch mehr Raum für die haltenden Omnibusse gewonnen würde.

Am Rande vermerkt wurde in diesem Zusammenhang, daß die Stadt nicht dazu verpflichtet war, den Bürgersteig an der Omnibushaltestelle instandzusetzen. Sie hat es aus freien Stücken getan, um endlich den wiederholten Beschwerden über den schlechten Zustand dieses Bürgersteiges an einem so wichtigen Verkehrspunkte, wie es die Omnibushaltestelle ist, zum Verstummen zu bringen. Dafür kann man der Stadt nur Anerkennung und Dank schulden! Mit unserer diesbezüglichen Notiz („Erfreulich“) in unserer Donnerstagsausgabe sollte nichts anderes zum Ausdruck gebracht werden. Das Problem der Omnibushaltestelle ist aber mit der (provisorischen) Verbesserung des Bürgersteiges noch nicht endgültig gelöst! Man könnte sich vielmehr denken, daß alle Beteiligten größten Wert darauf legen, dieser Haltestelle eine Ausgestaltung widerfahren zu lassen, die nicht nur den praktischen Erfordernissen des Verkehrs Rechnung trägt, sondern auch das Stadt- und Straßenbild verschönert, zumal hier doch sehr viele Stadtbewohner ihren ersten Eindruck von Olpe gewinnen. Es ist nun zu hoffen, daß man bei passender Gelegenheit eine endgültige und zufriedenstellende Lösung des Problems findet. Die Allgemeinheit würde sehr erfreut darüber sein!



Ritterweihe der „Neudeutschen“

Besinnliche Feierstunden in Olpe und Attendorn

Kreis Olpe. Am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens feierten die Neudeutschen Gruppen in Olpe und Attendorn das Fest ihres Bundes. Beide Gruppen begannen diesen Tag sehr feierlich. In der Mutterhauskapelle zu Olpe und in der Krankenhauskapelle zu Attendorn zelebrierten die Gruppenkapläne Stud.-Rat Dähn (Olpe) und Vikar Hortkemper (Attendorn) die hl. Messen mit gemeinsamer hl. Kommunion der „Neudeutschen“, die beide Feiern mit ihrer Choralchorela verschönten. Die Gruppenkapläne betonten in ihren Ansprachen den Willen zur Gemeinschaft und zur Arbeit an sich selbst. Während des Gottesdienstes fanden die Ritterweihen statt. Am gleichen Tage legten in einer Feierstunde 20 Jungen in Attendorn und 10 Jungen in Olpe nach dem Lied „Laßt die Banner wehen . . .“ vor den Bannern ihrer Gruppen und des Bundes das Knap-

pen- und Wolfingsversprechen ab und wurden so in den Bund aufgenommen. Die erhebende Feierstunden, an denen auch die



Eltern zahlreich teilnahmen, klangen aus mit dem Kanon: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn!“

Kripo hatte Erfolg

Unterschlagung und Diebstahl aufgeklärt

Olpe. Die Mühlen der Kriminalpolizei mahlen langsam, aber sicher, wenn in mühseligen, wochenlangen Fahndungsarbeiten die Spur eines Diebstahles oder eines Ueberfalles verfolgt werden muß. Selbst wenn sich der Täter schon sicher wähnt, greifen die Beamten plötzlich zu. So konnte die Kriminalpolizei jetzt wieder einen beachtlichen Erfolg für sich buchen! Im März des vergangenen Jahres verlor bekanntlich eine Olper Bürgerin auf einer Autofahrt ihre Handtasche mit einem größeren Betrag Bargeld und einem wertvollen Brillant-Ring. Die Tasche war, wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, gefunden, aber unterschlagen worden. Die Täterinnen wurden jetzt überführt. Ein Teil des Diebesgutes konnte der Geschädigten wieder zugeleitet werden. Der Brillant-Ring allerdings ist verloren. Er wurde in Köln verkauft. — In Limburg an der Lahn wurde ein Mann festgenommen, der im August 1954 in das Hotel „Kaiserhof“ eingebrochen war und damals ein silbernes Kaffeeservice mitgenommen hatte. Die gestohlenen Gegenstände konnten ebenfalls sichergestellt werden. Derselbe Täter hatte im Frühjahr 1955 einen LKW aus einem unverschlossenen und unbewachten Personenwagen eines Olper Bürgers gestohlen. Die Polizei bittet daher alle Pkw-Besitzer, ihre Wagen nur abgeschlossen zu parken! Auf das Konto des Täters dürften übrigens, wie die Polizei vermutet, noch weitere Diebstähle im Kreise Olpe kommen. Die Ermittlungen hierüber sind im Gange.

Heute Lichtbilder-Vortrag

Olpe. Der Vortrag von Dr. Hildesuse Gaertner über „Skireise in die Südsee“ beginnt heute um 20 Uhr in der Aula des Städtischen Gymnasiums. Der Besuch dieses Vortrages der mehrfachen deutschen Skimeisterin ist allen Interessenten sehr zu empfehlen.

Weihnachtslied auf Schallplatte

Olpe. Wie uns das Tonstudio Dreseler, Düsseldorf mitteilt, hat es jetzt eine alte Aufnahme von dem bekannten und originellen Olper Weihnachtslied „Der alte Zimmermann“ auf eine Langspielplatte mit 33 1/2 Umdrehungen gebracht. Das Lied wird von dem verstorbenen Organisten Scheiwe auf der Orgel gespielt, die 1945 beim Bombenangriff auf die St. Martinus-Pfarrkirche zerstört wurde. Gesungen

Die größte Freude

für Ihren Sohn:

Fußballschuhe

auf dem Weihnachtstisch zu Sonderpreisen von

Kessmann

Winterborghstr. 20 OLPE Westf. Str. 15

ben des heiligen Mannes entgegen. Während der Nikolausfeier führten die Spielchen vor, sagten Gedichte auf und sangen Lieder. Es war ein schönes und freudiges Erlebnis sowohl für die Kinder, als auch für die Erwachsenen.

Eine Blicklichtanlage

Biggen. Am unbekannten Bahnübergang in der Nähe des belgischen Depots errichtet jetzt der technische Bauapparat der Bundesbahn eine Blicklichtanlage. Nach ihrer Fertigstellung und Inbetriebnahme wird die Gefahr an diesem Uebergang erheblich verringert sein.

Weihnachtsbäume genug vorhanden

90 Prozent stammen aus dem Sauerland — Nur wenig Edeltannen

Kreis Olpe. Die ersten größeren Transporte mit Weihnachtsbäumen für die rheinischen und westfälischen Städte haben auf Lastzügen und Eisenbahnwagen das Sauerland verlassen. Bereits in den nächsten Tagen werden an allen Orten Weihnachtsbäume in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Das

Jahren stärker geworden. Bis die in Gartenbaubetrieben neu angepflanzten Edeltannen Weihnachtsbaumgröße von 1,50 bis 2,50 Meter haben, vergehen noch einige Jahre, in denen Edeltannen knapp und teuer sein werden.

Wie aber läßt es sich erklären, daß in diesem Jahre die Weihnachtsbäume später als sonst in den Städten erscheinen. Als Grund wird von den privaten Waldbauern, die sich im wesentlichen mit der Anpflanzung von „Tannenbäumen“ beschäftigen, vielfach die unsichere Absatzlage in den vergangenen Jahren angegeben. Es wurden mehr Weihnachtsbäume von den Händlern bestellt, als dann wirklich abgenommen wurden. Um einen solchen Verlustgeschäft zu entgehen, hat man mit den Angeboten und dem Schlagen der Bäume in diesem Jahr etwas gewartet.

Wesentliche Einfuhren von Weihnachtsbäumen sind nicht zu erwarten. Lediglich aus Dänemark werden Tannen importiert. Die Angebote anderer Länder wie Holland und der Tschechoslowakei mußten abgelehnt werden, da genügend Weihnachtsbäume im Bundesgebiet zur Verfügung stehen. Nordrhein-Westfalen wird zu 90 Prozent aus den Beständen des Sauerlandes versorgt und zum Teil aus dem Harz.

Meine Herren!

Wenn Sie Weihnachtsgeschenke für Ihre Frau suchen, berät man Sie immer richtig bei

Maiworm

Angebot ist in diesem Jahre höher als in den vorangegangenen Jahren. Lediglich die Versorgung mit Edeltannen, die in Gartenbaubetrieben herangezogen werden, ist schwieriger geworden.

Bereits in den letzten Jahren hatten die Edeltannen erheblich im Preise angezogen. Für die Anschaffung und Aufzucht von Edeltannen vergehen viele Jahre. Andererseits ist die Nachfrage nach Tanne und Weißtannen in den letzten



Täglich

UNDERBERG

und Du fühlst Dich wohl!

SOENNECKEN

HANGO-ORGANISATION

Mehreinnahmen im Amt Kirchhundem

Amtsumlage bleibt unverändert — Beschlüsse der Amtsvertretung

Altenhundem. In der am Donnerstag nachmittag im Gasthof Max Cordes stattgefundenen Sitzung der Amtsvertretung Kirchhundem wurden die auf der Tagesordnung stehenden zehn Beratungspunkte rasch abgewickelt. Im Mittelpunkt stand die Beratung des Nachtragshaushaltsplanes des Amtes für das Rechnungsjahr 1955. Wesentliche unveränderte Ausgaben in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres machten die Aufstellung

Amtsvertretung. Der Abschlussbericht der Amtssparkasse für die Zeit von 1948 bis 1953 wurde erst jetzt bekanntgegeben, da die DM-Umstellungen verhältnismäßig spät geprüft worden sind. Eine Einsichtnahme ist bei der Amtssparkasse möglich.

Gemeinsame Kulturpflege

Kreis Olpe. Der Frauenarbeitskreis der Fachstelle für Ostdeutsches Volkstum im Westfälischen Heimatbund Münster befaßte sich auf einer Tagung in der Pädagogischen Akademie in Dortmund mit Fragen der westfälischen und der ostdeutschen Literatur. Den Teilnehmern, die aus allen westfälischen Heimatgebieten nach Dortmund gekommen waren, wurde durch Fräulein Heitmann von der Staatlichen Bücherlei in Münster und durch Professor Menzel (Dortmund) ein

Überblick über die wichtigsten Neuererscheinungen gegeben. Die Referate und die anschließenden Besprechungen des Vormittags wurden am Nachmittag mit einer Lesestunde bereichert, in der Frau Hertha Burmeister (Münster) aus Werken westfälischer und ostdeutscher Autoren las. Werner Bergengruen, Agnes Miegel, Wilhelm Pleyer u. a. wurden in der ausdrucksstarken Sprache der Vortragenden nahegebracht. Gefesselt lauschten die Zuhörer und schieden besänftigt aus dieser Dichterstunde. — Die Vertriebenenkreise unseres Heimatbezirks werden solche gemeinsame Kulturbetrachtung um so mehr begrüßen, da sie selbst sich wiederholt dafür eingesetzt haben. Sie finden dabei, was unseren Heimatkreis anbelangt, seitens der Heimatvereine usw. freundliche Unterstützung. Man darf nur wünschen, daß recht viel fruchtbringende Arbeit durch die Gemeinsame Kulturpflege auch in unserem Heimatraum geleistet wird!

Grevenbrück. Die Sonderzulagen für die Angestellten-, Invaliden- und Waisenrenten kommen am Montag, den 12. Dezember, von 8 bis 12 Uhr beim Postamt zur Auszahlung. Die Rentenempfangscheine für die Vorschüsse der Angestelltenrenten werden bei der Zahlung ausgegeben. Für Vorschüsse der Waisenrenten finden die gewöhnlichen Rentenempfangscheine Verwendung. Der Vorschuß für jedes rentenberechtigende Kind beträgt 15.— DM. Bei den Postämtern Bilstein und Elspe werden die Vorschüsse am gleichen Tage gezahlt.

Neues aus Attendorn

Totenglocke. Es starben im Alter von 69 Jahren Wwe. Anna Korte geb. Dreher, wohnhaft Markt, und im Alter von 70 Jahren Frau Mathilde Klein geb. Zepfendahl aus Rauterkusen. R. i. p.

Reichtfest konnte dieser Tage beim Neubau „Gasthof zum Löwen“ in der Kölner Straße gefeiert werden. Mit dem Neubau ist die letzte Baufähigkeit in der Kölner Straße geschlossen worden.

78 Jahre alt wird heute Frau Berta Oster geb. Rothkamm, wohnhaft Grüner Weg 10. Herzlichen Glückwunsch!

Vom Berufswettkampf. Wie die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Ortsgruppe Attendorn, mitteilt, stellte die Fa. Viegner II beim 7. Berufswettkampf in der Leistungsklasse I (Industrie) den ersten Sieger mit Maria Weber, die 81½ Punkte erzielte. Von der Fa. Potthoff & Scholl wurden in der Leistungsklasse II (Einzelhandel-Textil) Gerda Korreck (Attendorn) mit 88½ Punkte erste Siegerin und Edeltraud Freitag (Heggen) mit 83½ Punkten zweite Siegerin.

Chronik des Standesamtes

Attendorn. Beim Standesamt für die Stadt Attendorn wurden im Monat November 1955 folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: S. Klein, Bremger Weg 45, Sohn; Th. Sangermann, Kirchplatz 173, Sohn; E. Strottkemper, Br. Techt 86, Tochter; G. Hachenberg, Biggen Nr. 5, Tochter; W. Gerdes, Kampstraße 17, Sohn; W. Klein, Kampstraße 59, Sohn; J. Frey, Altenhundem, Hundemstraße 19, Sohn; R. Schulte, Hülshotten, Tochter; J. Schulte, Bonzelerhammer, Sohn; H. König, Sport-

platz 2, Tochter; G. Bettig, Kölner Straße 3, Tochter; P. Werthenbach, Windhauser Straße 18, Tochter; R. Quinker, Hollenloch 10, Tochter; W. Kemmerich, Schemperstr. 235, Sohn; W. Petry, Hettmeckertelch, Sohn; E. Klein, Waldenburger Weg 12, Sohn; R. Hoberg, Obervehschede, Sohn; A. Wurm, Olpe, Bruchstraße 53, Sohn; J. Neuhaus, Siedensteine, Tochter; P. Postler, Schilderhof 137, Sohn; W. Bilsing, Kehlberg 2, Sohn. — Heiraten: Friedrich Weller, Am Zollstock 2, und Helene Zimmermann, Finnentrop, Freiherr vom Stein Straße; Friedhelm Schmitz, Am Mooskamp 7, und Anita Stelzenau, Am Mooskamp 6; Herbert Ost, Breite Straße 70, und Emma Roßfeld, Gerhart-Hauptmann-Straße; Josef Huckestein, Neuenhof, und Hedwig Dirding, Kehlberg 22; Heinrich Schmelzer, Grevenbrück, Hauptstraße 48, und Hildegard Bieker, Am Mooskamp 20. — Sterbefälle: Harald Müller, in der Walde- mei, 1½ M.; Ludwig Wiese, Heggen, 2½ M.; Karl Beckmann, Listerohl, 68 J.; Heinrich Bause, Grafweg 23a, 63 J.; Elisabeth Hegener, Bremke, Kreis Meschede, 6½ M.; Otto Jung, Ennest, 52 J.; Annemarie Brunner, Auf den Kämpfen 1, 13 J.; Hubert Koch, Bremger Weg 59, 55 J.; Anna Rüsch geb. Bender, Listerohl, 75 J.; Peter Behmer, Am Remmenstein 11, 55 J.; Horst-Günter Habel, Auf den Kämpfen 3, 4 M.; Peter Henze, Waldenburger Weg, 75 J.

Helden. Für die katholischen Vertriebenen und Flüchtlinge der Pfarrgemeinde Helden ist am Sonntag um 16.30 Uhr eine Adventsandacht in der Kirche. Anschließend veranstaltet der St. Hedwigskreis einen ostdeutschen Heimatabend.

An Hundem und Lenne

BB-Sonderbus nach Olpe

Grevenbrück. Am morgigen Sonntag und am 18. Dezember verkehrt ein Sonderbus der Bundespost ab Grevenbrück (Bahnhof) über Bilstein und Kirchvehschede nach Olpe. Abfahrt um 13.30 Uhr; Rückfahrt um 17.15 Uhr.

Grevenbrück. Gefunden wurde ein Seidenschal. Der Verlierer kann sich auf dem Fundbüro der Amtsverwaltung melden.

Antikspiel

Meggen. Die Laienspielschar der katholischen Pfarrgemeinde führt am Sonntag um 15 Uhr für die Kinder und um 20 Uhr für die Erwachsenen im Jugendheim das Volksschauspiel „Licht geht auf in unserer Nacht“ von Konrad Maria Krug auf.

Elspe. Die nächste Sitzung des Gemeinderates findet am Montag um 15.30 Uhr in der Gastwirtschaft Emil Heite statt.

Abschied von Lehrer Knops

Benolpe. An der Beisetzung des Lehrers Heinrich Knops nahm die Bevölkerung starken Anteil. Der Verstorbene stammte aus Mariadorf bei Aachen, wo er am 23. Oktober 1882 geboren war. Seit 1905 wirkte er als vorbildlicher Erzieher an der hiesigen Volksschule und dirigierte 40 Jahre lang den Gesangsverein „St. Elisabeth“. Außerdem hat er längere Zeit als Ortsvorsteher viel zum Wohlergehen der Gemeinde beigetragen. An seinem Grabe widmete ihm Amtsbürgermeister Freitag einen herzlichen Nachruf. Der Gesangsverein „St. Elisabeth“ Benolpe und der MGVB Brachthausen, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, verabschiedeten sich von dem beliebten Sängerkameraden mit Liedvorträgen. R. i. p.

Altenhundem. Für eine zügige Weihnachtswerbung hat auch in diesem Jahre wieder die hiesige Geschäftswelt Besonderes vor. An den Sonntagen 11. und 18. Dezember, macht St. Nikolaus um 15 Uhr eine Rundfahrt durch die Straßen und teilt seine Gaben aus. Kirche und Marktplatz werden bengalisch beleuchtet, während Weihnachtsmusik erklingt. Und dann sind wieder Preisfragen zu lösen, die in der Weihnachtszeit veröffentlicht wurden. Schöne Geschenke können die Teilnehmer erhalten. Anlässlich des Silberrn und des Goldenen Sonntags hat die Kraftverkehr Olpe von und nach Altenhundem zusätzlich folgende Omnibus-

verbindungen eingelegt: ab Altenhundem nach Silberg 13.45 Uhr; ab Silberg nach Altenhundem 14.20 Uhr; ab Altenhundem nach Silberg 19.10 Uhr; ab Silberg nach Altenhundem 19.45 Uhr; ab Altenhundem nach Kirchvehschede 15 Uhr; ab Kirchvehschede nach Altenhundem 15.25 Uhr; ab Altenhundem nach Kirchvehschede 20 Uhr; ab Altenhundem nach Grevenbrück 18.20 Uhr.

„Lichta Obend“ des St. Hedwigskreises

Altenhundem. Der „Lichta-Obend“ des St. Hedwigskreises wurde hier zu einer recht schönen, eindrucksvollen Adventsfeier. Die Kapelle im Krankenhaus und der Versammlungsraum im Jugendheim waren zu den Feierstunden bis auf den letzten Platz besetzt. Präses Vikar Ostrop gab in der Andacht die religiöse Einführung in den Advent. Dazu wurden Lieder nach uraltm ostdeutschen Brauch gesungen. Im Jugendheim bildeten Lied und Gedicht von Angelus Silesius „Lasset uns munter sein“ den Auftakt zu Otfrid Preußlers Adventspiel „Wir klopfen an“. Dieses für alle vier Adventssonntage geschriebene Stück hatte die Kulturwartin Fräulein Maria Alt durch Auswahl passender Lieder und Abschnitte aus der „Tragödie Schlesiens“ von Dr. Johannes Kaps erweitert und mit der Jugendgruppe sorgfältig eingeübt. Die Aufführung wurde von der Hedwigsfamilie mit herzlicher Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Eine schöne Überraschung gab es noch, als die Kulturwartin zwei große Bildwandkarten von Schlesien und Ostpreußen vorführte, die Tischlermeister Wagner als Spender unter Glas und Rahmen gebracht hatte. Bei künftigen Versammlungen soll dieses Anschauungsmaterial alt und jung die angestammte Heimat immer wieder nahebringen. Die Verlosung eines gespendeten Teppichs bildete den Abschluß der Feier.

Kirchhundem. Bei der Amtsverwaltung werden die Lohnsteuerkarten der Ortschaften Kirchhundem, Herntrop, Bettinghof und Vassbach im Zimmer 4a ausgegeben. Falls diese bis 10. Dezember nicht abgeholt sind, werden diese den betreffenden Personen portopflichtig zugestellt.

Altenhundem. Beim Postamt Altenhundem und den Zweigpostämtern Kirchhundem, Meggen, Oberhundem und Welschen Ennest, sowie den Poststellen Albaum, Benolpe, Brachthausen, Emlinghausen, Halberbracht, Heinsberg, Hofolpe, Lange-

vertreter K. Wortmann, beide Langenei; A. Rameil (Saalhausen), R. Almann (Selbecke, R. Kordes (Hofolpe), A. Knebel (Flape), B. Oppenheim (Kirchhundem), J. Bankstahl-Merrn (Albaum), A. Pieper, R. Herrmann, beide Kirchhundem. undwi HTJ sw 4-M NL 0 gZS

Heinsberg. Am Gesangwettbewerb anlässlich des 75-jährigen Bestehens des hiesigen MGVB wird im Juni 1956 eine Anzahl Gastvereine mit über 600 Sängern teilnehmen.

Langenei. Der Männergesangsverein kann im kommenden Jahre auf ein 75-jähriges Bestehen zurückblicken. Mit der Jubiläumsfeier im Mai soll ein Freundschaftssingen verbunden werden.

Winter-Mäntel

in gediegenen Formen und Farben

Burschen-Wintermäntel

DM 118,— 98,— 84,— 69,—

Herren-Wintermäntel

reinwollene Stoffe DM 198,— 158,— 125,—

Duffelcoat-Mäntel

für Burschen und Kinder

in Woll- und Changeant-Gabardine mit ausknöpfbarem Wollfutter und Pelzkragen in allen Größen und Preislagen!

Kebbekus & Eibach · Olpe

FILMSCHAU

Olpe: „Ludwig II.“ (Glanz und Ende eines Königs); „Die Burg der Verräter“; „Madame Dubarry“

Attendorn: „Ball der Nationen“; „König von Tahiti“; „Columbus entdeckt Krähwinkel“

Grevenbrück: „Heldentum nach Ladenschluß“; „Teufelspassage“; „Verlorene Liebe“

Altenhundem: „II. Teil 08/15“; „Pfeile in der Dämmerung“

Kirchhundem: „II. Teil 08/15“; „Unter schwarzem Visier“

Meggen: „II. Teil 08/15“

Finnentrop: „Mannequins für Rio“

Siegen: „Die Ratten“ (Apollo); „Unternehmen Schlackack“ (Central); „Der Rächer der Todesschlucht“ (Charlotten); „Heimatland“ (Roland).

Weihnachtsgeschenk

des Fußball-Verbandes Westfalen

Kreis Olpe. Der Fußball-Verband Westfalen hat, wie schon kurz mitgeteilt, für die Vereine des Kreises Olpe in diesem Jahre eine besondere Überraschung. Alle Vereine, die Jugend- oder Schülermannschaften zum Spielverkehr 1955/56 angemeldet haben, erhalten einen Gutschein für Beschaffung von Sportbekleidung. Fußball dürfen jedoch nicht angeschafft werden. — Kreisjugendobmann Kurt Nachtigal (Olpe) wird bei der Halbjahrestagung am 17. Dezember in Finnentrop die Verteilung der Gutscheine vornehmen. Jeder Verein erhält für eine Jugend- oder Schülermannschaft 100 DM, für eine zweite 60 DM, für eine dritte 50 DM und für alle weiteren Jugend- bzw. Schülermannschaften je 40 DM. Die Mittel sind zweckgebunden und dürfen nur in der Jugendabteilung verbraucht werden. Der Kreisjugendobmann wird sich von der richtigen Verwertung überzeugen. — Ferner hat der KJA Olpe die Winterpause für alle Schüler- und Jugendmannschaften für die Zeit vom 19. Dezember bis 7. Januar 1956 festgesetzt. Ausnahmebewilligungen werden nicht erteilt. Es besteht somit für diese Zeit Sperrze.

Alle guten Geister
des Weines sind
in jedem Glas
Asbach Reakt

nei, Lenne, Marmecke, Maumke, Rahnbach, Rinsecke, Saalhausen, Selbecke, Silberg, Varste, Wirme und Würdinghausen werden die Renten-Sonderzulagen für Invaliden- und Angestelltenrenten und den dazu gehörenden Waisenrenten am Dienstag, dem 13. Dezember, gezahlt.

Altenhundem. Die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands zählt an ihre Mitglieder, die Rentner sind und weniger als 180,— DM monatliche Rente erhalten, am Dienstag, dem 13. Dezember, um 15 Uhr im Hotel Hoffmann ein Weihnachtsgeld aus. Die Rentenbescheide sind mitzubringen.

Sparkassenvorstand

Kirchhundem. In der Sitzung der Amtsvertretung gab die Vertretung zu dem vorgeschlagenen Sparkassenvorstand ihre Zustimmung. Es gehören dem Vorstand an: E. Cordes, Stellvertreter A. Schulte, beide Altenhundem; A. Hebbeker, Stell-

Sie wirken sympathischer

BRISK
frisiert



... sympathischer, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK
FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!



Unentbehrlich für die Hausfrau
Miele-Staubsauger
Hohe Saugleistung,
Bequeme Handhabung,
Vielseitig verwendbar,
Mit Radio-Störerschutz und
Sanftion-Aktions-
Zählungsfähigkeit
Miele macht's
der Hausfrau
leichter
Modell
Mielejet
ab DM 129,—

Kreislaufstörungen, Bluthochdruck
Arterienverkalkung können durch Antisklerosin erfolgreich bekämpft werden. Der bekannte Erfolg beruht auf der ständigen Verengung eines erprobten Blutsalz-Gemisches mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und Medorutin, das besonders die Adernwände günstig beeinflusst.
Antisklerosin
senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Hunderttausende im In- und Ausland gebrauchten in den letzten Jahren Antisklerosin. Es verdient auch Ihr Vertrauen. 60 Dragees M 2.45, Kurpackung 160 Dragees M 11.80. In allen Apotheken.

UHREN · JUWELN · GOLD · U. SILBERWAREN
Eick-Kerssenbrock
DORTMUND
WESTENHILLWEG 26, ZWISCHEN ALTHOFF U. REINOLDKIRCHE

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 10. DEZEMBER 1955

Morgen komme ich wieder / Von Anton Tschedow

Eng und dunkel ist die Barbierstube von Makar Kusmitsch. Die windschiefen Holzwände sind mit einer verwanzten und verschossenen Tapete beklebt. Zwischen den beiden ungeputzten Fenstern der Bude hängt ein halberblindetes Spiegelchen, in dem jedes wohlgeformte Gesicht wie eine Fratze erscheint. Vor diesem Schandstück von einem Spiegel wird das Haarschneiden und das Bartschaben betrieben. Auf einem zersprungenen Marmortischchen, das ebenso unaufgeräumt ist wie Meister Kusmitsch, liegen zahllose Kämme, klappige Scheren, scharfge Rasierrmesser, ein Döschen Bartwische, ein Fläschchen stark verdünntes Kölnisch Wasser.

Es ist früh am Morgen. Plötzlich schnebelt das Ladenglockchen an der Tür der Barbierstube erschrocken. Ein alter Mann tritt ein. Sein Kopf ist mit einem bunt-

Verwandtschaft etwas zukommen. Denn der Verwandte machts ja auch besser. Außerdem hat mans umsonst. Jagodow nimmt Platz. Kusmitsch macht sich an die Arbeit. „Wie denn geht's der Frau Tante?“ fragt der Figaro, während er mit der Schere klappert. „Und dem verehrten Fräulein Tochter, wenn man fragen darf.“ — „Der Tochter“, antwortet Jagodow, „ja, diesem munteren Vögelchen geht's gut. Hat sich in der vorigen Woche mit dem Schekkin verlobt. Warum bist du nicht hingekommen? War ein schönes Fest, Freuden.“ — Das Schereklappen verstummt jäh. Kusmitsch läßt die Arme fallen und fragt bebend: „Wer hat sich verlobt?“ — Die Antwort: „Anna Erastowna, meine Tochter! Und in einer Woche ist die Hochzeit.“ — „Aber“, erwidert Kusmitsch, „wie ist denn das nur möglich, Iwanowitsch? Ich hatte doch Absichten. Ich war doch in Anna Erastowna verliebt. Wie geht denn das nun wieder an?“ — „Das ist doch ganz einfach“, sagt Jagodow, „wir nahmen das Mädchen und verlobten es.“

„Das geht nicht, Iwanowitsch“, erwiderte, bleich wie ein Bettlaken, der Friseur. „Ich habe der Anna mein Herz zu Füßen gelegt. Und die Zusage der Frau Tante hatte ich auch. Und Ihnen schneide ich das Haar auch immer umsonst. Erinnern Sie sich denn nicht?“ — „Aber selbstverständlich erinnere ich mich“, läßt sich Jagodow vernehmen. „Aber was bist du denn schon für eine Partie, Kusmitsch? Du und deine Drecksbude! Da schau dir den Schekkin an mit seinen tausend Rubelchen. Die Sache

ist perfekt. Nun schneid' schon weiter. Was glotzt du so?“ — Kusmitsch rührt und regt sich nicht. Dann beginnt er zu schluchzen. „Nun laß schon das Heulen!“ wirft Jagodow ein. „Nun nimm schon die Schere und balbiere mich fertig.“ — Kusmitsch greift mechanisch die Schere, will beginnen, läßt sie aber plötzlich zur Erde fallen und schreit: „Ich habe die Kraft nicht dazu. O ich unglücklicher Mensch! Wir hatten uns doch beide von Herzen lieb. Und jetzt trennen uns mitleidlose Menschen! Gehen Sie, Iwanowitsch, gehen Sie sofort! Ich vermag es nicht, Ihren Anblick noch länger zu ertragen.“

„Ich werde dann eben morgen wieder kommen. Kusmitsch, scherst mich dann eben halt morgen zu Ende“, sagt Iwanowitsch, der mit seinem halbgeschorenen Kopf wie ein sibirischer Kettensträfling aussieht. Dann wickelt er sich in seinen buntgeblühten Frauenschal und verläßt die Barbierstube.

In der Frühe des folgenden Tages erscheint Iwanowitsch wiederum auf der Bildfläche. Er hat den weiten Weg nicht gescheut.

„Was sind Ihre Wünsche?“ fragt Kusmitsch eiskalt. — „Du sollst mich zu Ende scheren, Brüderchen!“ — „Zuerst das Geld. Umsonst schere ich Euch nicht.“ Iwanowitsch verläßt das Barbierstübchen. Er sagt kein Wort. Sein Kopf zeigt auf der einen Seite langes, auf der anderen kurzes Haar. Sich das Haar gegen gutes Geld scheren zu lassen, hält Iwanowitsch für übertriebenen Luxus. Also wird er warten, bis das Haar auf der anderen Seite von selbst nachwächst.

Und mit dieser abenteuerlichen Frisur erscheint Iwanowitsch auch auf der Hochzeit seiner Tochter Anna Erastowna.

Lob der Musik

Wir wollen einen Harnisch von Musik anlegen und dann mutig alles tun. Hugo von Hofmannsthal

Es gehört Rhythmus des Geistes dazu, um Musik in ihrer Wesenheit zu fassen; sie gibt Ahnung, Inspiration himmlischer Wissenschaften, und was der Geist sinnlich von ihr empfindet, das ist die Verkörperung geistiger Erkenntnis.

Ludwig van Beethoven

Die Musik ist die Waise, deren Vater und Mutter keiner nennen kann. Und vielleicht ist es, daß gerade in dem Geheimnisvollen ihres Ursprungs der Reiz ihrer Schönheit liegt. Robert Schumann

Musik ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sitzamer und vernünftiger macht. Martin Luther



„Was macht Vati wohl in dem verschlossenen Zimmer?“

geblühten Frauenschal umwickelt. Dieser Mann ist Iwanowitsch Jagodow, der Taufpate von Meister Kusmitsch.

Man begrüßt sich. Jagodow wickelt seinen Schal ab. „Ein weiter Weg ist es zu dir!“ stöhnt er. — „Wie geht es Ihnen, Iwanowitsch!“ fragt seinerseits der Friseur. — „Nicht gut, Brüderchen, habe Typhus gehabt!“ lautet die Antwort. „Einen ganzen Monat lag ich, und glaubte, daß es täglich mit mir vorbei sei. Jetzt aber geht's einen Deut besser. Nun aber fällt mir das Haar aus. Der Arzt riet mir, ich solle es schneiden lassen, damit neues nachwachsen kann. Da dachte ich mir eben: gehn wir mal zu Kusmitsch. Statt zu jemand anderem zu gehen, läßt man doch lieber der

Das Geheimnis des Schenkens

Von Sigismund Radecki

Das Geheimnis des Schenkens beruht darin, daß es, von außen betrachtet, Verdruß, von innen getan aber eine Freude macht, die immer höher an ihrem eigenen Leide wächst; denn ein Geschenk, das man selbst nicht haben will, sich nicht selber vom Herzen reißen, ist keins. Es gibt solche merkwürdigen Menschen, die dem Schenken so sehr auf den Geschmack gekommen sind, daß sie immer weiter schenken wollen, ja müssen. Durch diese Menschen geht ein strahlender Strom von Freude, wiewohl gerade sie mit jedem fremden Leid Fühlung haben — sie sind der unscheinbar ungeheure Durchgangspunkt ewigen Beschenktwerdens und Schenkens. Das erinnert an zwei Geschichten.

Die eine hat sich unlängst zugetragen. Einem Manne war eine Majolikafigur von seltener Pracht und Häßlichkeit als Geschenk überreicht worden. Da er gerade einem anderen zum Geburtstag etwas schenken mußte, so wickelte er die Figur ein, ging hin und schenkte sie ihm. Der dankte und schenkte sie so schnell wie möglich weiter. Allein die Figur war nun einmal vom Schicksal zum Wandergeschenk bestimmt. Als der erste Mann nach

Jahr und Tag seinen Geburtstag feierte, da wurde ihm feierlich auf den Tisch gestellt — was? Die Majolikafigur von seltener Pracht und Häßlichkeit. Und jetzt dämmerte diesem Manne die Ahnung auf von irgendeinem nichtsnutzigen Stromkreis, der sich da geschlossen hatte...

Die andere Geschichte ist älter, denn anderthalb Jahrtausende haben sie uns überliefert. Es kam ein ägyptischer Bauer zu einem Eremiten, der in der Thebais lebte, und schenkte ihm ein Körbchen Weintrauben. Der dankte und brachte dann das Geschenk heimlich seinem Nachbarn, weil er ihm eine Freude machen wollte. Dieser schenkte die Trauben wiederum einem andern. Und als der erste Eremit am nächsten Tage an sein Fenster trat, fand er in ihm ein neues Körbchen Weintrauben. Er sah hin: — es war das alte. Es war die Reihe der frommen Brüder rundum gegangen, denn jeder hatte es dem Nächsten geschenkt. — Da sank der Einsiedler auf die Knie und dankte für die Gabe, die wandernd den Stromkreis der Liebe geschlossen hatte.

Aus „Die Welt in der Tasche“, Kösel-Verlag, München.

Der Kreislauf / Von Willibald Knausthke

Karl hatte Schulden und mußte das Geld bis Mittwoch aufbringen. So sehr er sich auch bemühte — es gelang ihm nicht. Schließlich wandte er sich als letzte Zuflucht an seinen reichen Freund Heinz.

„Heinz, ich habe dich noch nie um einen Gefallen gebeten. Borg' mir bitte 250 Mark. Heute ist Mittwoch — ich verspreche dir hoch und heilig, das Geld am Samstag wieder zurückzugeben!“

Heinz war einverstanden, und die 250 Mark wechselten ihren Besitzer. Aber am Samstag hatte Karl die 250 Mark nicht, um sie Heinz zurückzahlen zu können. Er ging schnurstracks zu seinem Freund Leo, borgte sich 250 Mark bis zum nächsten Mittwoch und brachte sie Heinz mit selbstsicherem Lächeln: „Siehst du, Heinz, du hast mir einen Gefallen getan, und du sollst wissen, woran du mit mir bist: hier

sind die 250 Mark auf Heller und Pfennig pünktlich zurück!“

Es wurde wieder Mittwoch — und Karl hatte das Geld für Leo nicht.

Also ging er wieder zu Heinz:

„Heinz — ich habe dir ja bewiesen, daß ich verlässlich bin und am vereinbarten Tag zurückzahle. Kann ich heute wieder mal 250 Mark bis Samstag haben...?“

Heinz wunderte sich, sagte aber nichts und gab Karl die erbetenen 250 Mark.

Karl gab sie Leo — und das wiederholte sich sechs Monate lang.

Dann traf Karl durch Zufall Heinz und Leo in einem Café.

Verzweifelt packte er beide an ihren Rockaufschlägen: „Heinz, ich bitte dich, gib dem Leo jeden Samstag 250 Mark, und Leo, gib dem Heinz jeden Mittwoch die 250 Mark zurück. Aber tut mir bitte einen Gefallen: laßt mich aus dem Spiel!“

Nora, meine Leidenschaft / Von Siegfried von Vegesack

Damals war ich Gymnasiast und hatte nur eine Leidenschaft: das Theater. Zuerst waren mir Schauspieler und Schauspielerrinnen gleichgültig. Aber allmählich lernte ich: Unterschiedliche erkennen, die Leistung des einzelnen würdigen. Ich studierte den Theaterzettel, prägte mir diesen und jenen Namen ein. Und bald war es nur ein Name, nach dem ich fahndete, der mich schon auf dem Programm beglückte, und auf den sich alle meine Theaterleidenschaft immer mehr konzentrierte. Ich war sechzehn Jahre alt, — natürlich war der Träger des Namens weiblichen Geschlechts. Sagen wir, sie hieß Nora. Den richtigen Namen will ich auch heute nicht verraten.

Nora war klein und zart von Wuchs und hatte ein ebenso zartes Stimmchen. Aber sie hatte soviel Anmut und Grazie in jeder Bewegung, soviel Charme in ihrem ausdrucksvollen Gesicht, daß alle Mitspieler neben ihr verblaßten, auch wenn sie nur in kleinen Rollen auftrat. Jedenfalls schien es mir damals so.

Ich erinnere mich noch genau an den Abend, als ich sie entdeckte. Es war in „Figaros Hochzeit“, — sie gab den Cherubino, der sich auf dem Lehnstuhl versteckt. Seit diesem Abend war ich mindestens ebenso verliebt wie der kleine Page auf der Bühne. Nora flötete als Hirtenknabe in „Tannhäuser“, schwamm als eine der drei Rheintöchter im grünen Strom, — wie plump, wie fett erschienen die beiden anderen neben ihr!

Aber dann trat sie auch in größeren Rollen hervor: als Adele in der „Fledermaus“, mit weißem Häubchen, weißer Schürze, als Geisha, als Blondine in der „Entführung“, als Rautendelein in der „Versunkenen Glocke“. Meine Theaterleidenschaft füllte sich, steigerte sich, wuchs sich immer mehr zu einer Nora-Leidenschaft aus. Und diese Leidenschaft war gerade deshalb so verzehrend, weil sie sich ihrem angebeteten Objekt nirgends bemerkbar machen konnte. Was half es, wenn ich auch noch so heftig Beifall klatschte, daß meine Hände noch lange nachher wie Feuer brannten, — Nora lächelte und dankte, aber nicht mir, sondern dem ganzen Publikum.

Und noch hilfloser war ich, wenn ich ihr auf der Straße begegnete. Ich wagte nicht zu grüßen, ich wagte sie kaum anzusehen. Mein Herz klopfte, ich fühlte, wie ich abwechselnd kreideweiß und dunkelrot wurde. Und gerade deshalb starrte ich in die Fensterauslagen und schlenderte mit betonter Gleichgültigkeit an Nora vorbei.

Aber etwas mußte geschehen, das war mir klar. Und so tat ich, was ein Gymnasiast von sechzehn Jahren — jedenfalls damals — tat: ich schrieb ein Gedicht. Ich weiß nicht mehr, was ich in diesem Gedicht sagte, ich weiß nur soviel, daß ich es sehr schön fand, und daß meine Hand zitterte, als ich das sorgfältig abgeschriebene Poem in den Briefkasten warf. Und noch mehr zitterte meine Hand, als ich bald darauf einen Umschlag öffnete und ein Bild von Nora mit eigenhändiger Unterschrift zum Vorschein kam. Ich weiß noch genau: es war Nora, als Bronislawa im „Bettelstudent“, in hohen Stulpenstiefeln mit keckem, schief auf den Kopf gesetztem weißen Pelzkäppchen. Dieses Bild ließ ich einrahmen und stellte es auf meinem Schreibtisch. Aber auf die Dauer begnügte sich eine große Leidenschaft nicht mit Foto und Unterschrift. Der Gymnasiast war kühner geworden. Er wollte und mußte Nora selbst kennenlernen.



UNVERGESLICH bleibt für jeden, der den Film „Der Postmeister“ sah, Heinrich George in der Titelrolle. Die Neuverfilmung des Stoffes, die Weihnachten zu sehen sein wird und „Dunja“ heißt, bringt an seiner Stelle Walter Richter. Statt Hilde Krahls spielt Eva Bartok (unser Bild) die Dunja. (Foto: Sascha/Herzog-Film)

Da bot sich eine günstige Gelegenheit. Die „Kunststube“, eine Vereinigung von Theaterleuten, Malern und Schriftstellern, veranstaltete ein Wohltätigkeitsfest. Hermann Jadowler, damals aufstehender Stern an unserem Stadttheater, und Nora hatten ihre Mitwirkung zugesagt. Nora sang, — aber ich saß so weit, daß ich sie kaum sehen konnte. Nachher war „gesellschaftliches Beisammensein“. Ich wußte nicht, wie man das tat. Ich saß düster in einer Ecke und trank aus lauter Verzweiflung ein Glas Bowle nach dem anderen. Beim dritten Glas schwor ich mir nicht eher wegzugehen, bis ich Nora begrüßt hatte. Ich kniff mir dabei mit dem Nagel in den Daumenballen. Beim vierten Glas wollte ich wegläufeln, mich in den Stadtkanal stürzen. Nach dem fünften Glas stand ich aber auf und steuerte, vor lauter Angst wieder ganz nüchtern, quer durch den Saal auf den Tisch zu, an dem Nora saß.

Was und wie das Weitere geschah, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur soviel, daß ich Nora richtig vorgestellt wurde, und daß ich bald darauf leibhaftig neben ihr am Tisch saß. Ich glaube nicht, daß ich viel gesprochen habe. Ich bin nicht einmal sicher, ob ich überhaupt irgendein Wort hervorstottern konnte. Um so eifriger redete ein Herr mit Brille und Smoking auf sie ein. Wie ich diesen Brillenmann haßte! Mir wurde ganz übel. Aber nicht nur aus Eifersucht. Trotzdem trank ich ein Glas nach dem anderen. Ich weiß noch

genau: es war Ananas-Bowle. Die Ananas-Stücke würgte ich wütend hinunter. Noch schlechter wurde mir, als Nora aufstand, sich verabschiedete, — und als der unausstehliche Brillenmann sie begleitete.

Bald darauf schlich ich, elend und todunglücklich, nach Hause. Ich stürzte mich nicht in den Stadtkanal; aber Ananas-Bowle kann ich seitdem nicht mehr trinken.

Im Frühjahr verlobte sich Nora mit dem Brillenmann. Er war Zahnarzt. Das steigerte meine Erbitterung, denn Zahnärzte waren mir besonders unsympathisch. Zum letzten Male sollte Nora als Geisha auftreten. Ich sann auf Rache, dichtete ein Couplet, mit dem ich den Zahnarzt tödlich zu verletzen hoffte, brachte es dem Komiker, der das „Tschingschang-Chinaman“ singt, und saß dann, fiebernd vor Aufregung, im Parkett.

Es war ein großer Abend, das Theater ausverkauft. Der Brillenmann saß rechts von mir in der Loge. Und das Couplet wurde gesungen, es schlug ein, man lachte, man applaudierte.

Der Gymnasiast war an diesem Abend sehr stolz. Zum ersten Male waren Verse von ihm auf der Bühne gesungen worden. Und diese Verse hatten seinen Nebenbuhler getroffen. Jedenfalls redete er sich das ein. Vielleicht weil er selbst, seine erste große Leidenschaft, tödlich verletzt war. Noras Bild verschwand vom Schreibtisch. Aber noch lange trug der Gymnasiast es heimlich in seinem Herzen.

Der Hutwind / VON KONRAD HAUBOLD

Die Götter schufen den Hutwind, um die Selbstbeherrschung des Menschen zu prüfen. Es gibt vielerlei Luftbewegungen höchst bösartigen Charakters. Der Hurrikan entwirrt Bäume und legt ganze Städte in Trümmer, der Blizzard läßt alles Leben unter seinem eisigen Hauch erstarren, der Schirokko verwirrt den Geist und lähmt die Glieder. Am hinterhältigsten aber ist der Hutwind. Er läßt sich nicht berechnen und einordnen in die übrigen Klassen der Winde. Kein Barometer zeigt ihn an. Darum wohl haben die Meteorologen seine Existenz bisher schamhaft ignoriert.

Doch er existiert zweifellos, das kann jeder brave Bürger bezeugen, soweit er sein Haupt mit einem Hut zu zieren gewohnt ist. Es gibt Tage, an denen der Sturm heulend und fauchend durch die Straßen fegt, doch wenn es kein Hutsturm ist, genügt eine kleine Neigung des Kopfes in die richtige Richtung, und der Hut bleibt auf dem Kopf. Manche leichte Brise läßt uns den Mut vergessen — vorausgesetzt, daß es keine Hutbrise ist. Diese aber mag noch so zart dahersäuseln, immer wieder gelingt es ihr, unter die Krempe zu fassen und die stolze Kopfbedeckung — sei es ein Homburg oder ein Sportmodell — heimtückisch anzuheben. Besonders an Straßenecken lauert der Hutwind gern dem Spaziergänger auf. Plötzlich überfällt er ihn, fegt ihm den Hut vom Kopf und benimmt sich gleich darauf so, als sei er nicht imstande, ein Blättchen zu bewegen. Eine normale Brise dagegen weht erfrischend dahin, ohne den Hüten auch nur die geringste Beachtung zu schenken.

Lebensgefährlich ist der Hutwind, wenn er zum Sturm anwächst. Gegen den Hut-

sturm gibt es kein Entrinnen, er wirbelt die Hüte zu Dutzenden quer über die Straßen, unter Autos und Bahnen hindurch, bei rotem Licht über die Kreuzung. Bremsen quietschen, Frauen kreischen. Ihre Hüte verfolgende Männer kommen unter die Räder. Es nützt nichts, die Zier des Kopfes mit eiserner Hand festzuhalten. Einmal erlahmt doch der Arm; an einer scheinbar windstillen Strecke sinkt er hernieder. Auf diesen Moment hat der Hutsturm nun gewartet. Er schießt aus einem Kellerloch hervor und trägt hohnlachend den Borsalino hinauf auf einen Balkon im zweiten Stock. In ohnmächtiger Wut muß der so Geprellte die Verfolgung aufnehmen, in der Gewißheit, daß die Bahn wieder einmal ohne ihn davonfahren wird.

Der Hutwind ist ein Phänomen. Er tritt in tausend Verkleidungen auf. Wenn man aus dem Haus tritt und den kühlen oder warmen Luftstrom im Gesicht spürt — sei es eine Brise, ein 08/15-Durchschnittswind oder ein Sturm — dann weiß man nie: Ist das nun ein Hutwind oder nicht? Man erfährt es erst, wenn ein erstickter Fluch dem davonrollenden Hut nachhelft.

Einmal wird die Meteorologie ihre Methoden vielleicht so verfeinert haben, daß sie auch den Hutwind voraussagen kann. Dann werden wir im Wetterbericht hören: „Ein Tief nähert sich unserem Gebiet aus Südschweden mit einem Ausläufer nach Osten. Leichter Hutwind aus Nordost, Stärke 3 (Homburg-Durchschnitts-Rollgeschwindigkeit 4/km/st). Für Kranke und Gebrechliche empfehlen wir Baskenmützen.“

Buchhalter spielte Wohltäter

Falscher Ehrgeiz verführte zum Griff in die Kasse seines Arbeitgebers

Paris. — Die Sehnsucht, in der Pariser Gesellschaft eine Rolle zu spielen, brachte den 26jährigen Guy Vergnol, seines Zeichens Buchhalter, auf eine merkwürdige Idee. Er wollte durch Wohlthun so viel von sich reden machen, daß ihn die gute Gesellschaft mit offenen Armen aufnehmen mußte. Tatsächlich erreichte ihn jetzt eine Einladung, aber noch ehe sich Guy Frack und Lackschuhe kaufen konnte, griff die Polizei zu. In der Kasse seiner Firma fehlte die Kleinigkeit von neun Millionen Francs.

Den Weg zu Ruhm und Ansehen begann Guy Vergnol im vergangenen Jahr, als er beim Bürgermeister von Saint-Arnoult-en-Yveline vorsprach und sich als Mann ausgab, der „sehr viel Geld geerbt“ hatte. Der Bürgermeister freute sich, als Guy zu erkennen gab, er wolle dieses Geld nicht nur in einer schönen Villa anlegen, sondern sich auch der Armen annehmen. Tatsächlich erwarb er sehr bald eine Villa, die zum Verkauf stand, und ließ aus Paris schöne Möbel anfahren, mit denen er sie ausstattete. Die Bevölkerung sprach bald nur noch von „Monsieur Vergnol, dem Schloßherrn“. Guy ließ es damit aber nicht genug sein, sondern schaffte auch einen Wagen samt Fahrer an, stellte Personal ein, ließ im Garten der Villa ein Schwimmbad bauen und rund herum 10 000 Geranien pflanzen. Guy brachte sozusagen das Wirtschaftsleben des Dorfes auf Hochtour, immer in der Hoffnung, daß man nun auch die in der Pariser Gesellschaft auf den Wohlthäter aufmerksam werden würde.

Guy unterstützte dieses Bestreben dadurch, daß er sich in jede Liste mit namhaften Beträgen einschrieb, die ihm von Wohlthätigkeitsverbänden vorgelegt wurde. Er richtete eine Suppenküche für die Dorfarmen ein und wies seinen Diener an, kleinen Bettler unbeschenkt abzuweisen. Jeder Einwohner, der ihm begegnete, zog tief den Hut vor dem „Schloßherrn“, der nach wie vor an jedem Wochentag nach Paris fuhr und sich in den schlichten Buchhalter verwandelte, der ein Monatsgehalt von rund 300 DM bezog.

Vor kurzem kam Guy am Abend von seiner Arbeit zurück. Im Salon der Villa präsentierte ihm der Diener auf silbernem Tablett die eingegangene Post. Zwischen den Briefen lag das Schreiben eines bekannten Pariser Klubs, der sich die Ehre gab, Herrn Guy Vergnol zum Herren-

essen einzuladen. Als Kleidung waren Frack oder Smoking vorgeschrieben. Guy besaß weder das eine noch das andere, aber er hatte ja genügend Geld, um sich Frack und Lackschuhe anschaffen zu können. Als er jedoch am nächsten Morgen sein Büro betrat, nahm ihn die Kriminalpolizei fest. Der Firmeninhaber hatte, als Guy noch in großem Stil Wohlthätigkeit übte, umfangreiche Bücherfälschungen und einen Fehlbetrag von neun Millionen Francs festgestellt. Die Einwohner von Saint-Arnoult-en-Yveline sind wie vor den Kopf geschlagen. Der einzige prominente Mann, der unter ihnen weilte, sitzt nun im Untersuchungsgefängnis. An der Tür der Villa klebt ein Gerichtssiegel.

Rudolf Haberland.

Rätselraten um Aga Khans Testament

Ali Khan auf Nachfolge vorbereitet — Saddrudin soll Tochter des Schahs von Persien heiraten

Paris. — Mohamed Mobana Hazar, Aga Sultan Khan III., 48. Iman der Ismaili-Sekte, Nachkomme des Propheten Mohammed, indischer Fürst, ehemaliger Präsident der Völkerbundsversammlung, Millionär, Politiker und Rennstallbesitzer, ist 78 Jahre alt. Sein Gesundheitszustand ist in letzter Zeit nicht mehr der beste. Es ist somit anzunehmen, daß er bereits eine Entscheidung über die Nachfolge gefaßt hat.

Sein legitimer Nachfolger wäre sein ältester Sohn Ali Khan. Aber in einer Erklärung, die Aga Khan während einer Afrikareise in Assuan abgab, behauptete der greise „Gott“: „Was redet man eigentlich immer von meinem ältesten Sohn? Weiß man denn nicht, daß ich auch noch Saddrudin habe, der mir sehr ans Herz gewachsen ist?“

Diese Äußerung kam fast einem Dementi gleich — um so mehr, als Prinz Ali kurze Zeit später bemerkte: „Das Problem der Nachfolge ist zwischen meinem Vater und mir überhaupt noch nicht besprochen worden.“

Fenster ohne Ausblick

Rom. — Ein in unmittelbarer Nähe des Vatikans errichteter Wohnblock hat auf den beiden obersten Etagen Fenster mit eigenartigen Gestellen erhalten. Diese Gestelle aus Kunststoffplatten sind außen vor den Scheiben angebracht; sie sollen verhindern, daß die Menschen hinaussehen, was auf einen alten Vertrag zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan zurückgeht. Der Vertrag bestimmt u. a., daß gegenüber dem Vatikan keine Häuser gebaut werden dürfen, aus denen man über die Außenmauern hinweg in den Bezirk des Papsttums hineinblicken kann. (AR)

Naturschutz gegen Atom

London. — Einen heftigen Protest gegen den Plan der britischen Regierung, zwei Atomkraftwerke an den Mündungen des Severn (Westengland) und des Blackwater (Südosten) zu errichten, haben die Naturschutzvereine erhoben. Sie weisen darauf hin, daß beide Bezirke von jeher Überwinterungsgebiete von Wildgänsen, Fasanen, Wasserhühnern usw. sind. Die Vögel würden nach den bisherigen Erfahrungen schon von den geringsten radioaktiven Ausstrahlungen vertrieben werden. (AR)

Das Ende des Autokönigs

Louis Renault im Gefängnis ermordet? — Belastende radiographische Aufnahme durch den Sarg

Paris. — Mit leidenschaftlicher Parteinahme ist in Frankreich die Diskussion um den Tod des Automobilkönigs Louis Renault aufgeflammt. Manches spricht dafür, daß der Großindustrielle in den Wochen der sogenannten Befreiung das Opfer von dunklen Elementen geworden ist, wie sie 1944 in Frankreich über hausten als in der berüchtigten Bartholomäusnacht oder der Revolution von 1789.

Renault, der vorausahnte, was kommen würde, hatte sich wohlweislich verborgen. Erst als man ihn einen „schlechten Franzosen“ und verräterischen Kollaborateur nannte — die Formel, mit der man jeden umlegen konnte —, ließ er durch einen Anwalt seine Bereitschaft erklären, sich dem Gericht zu stellen. Unter einer Bedingung: Man solle ihm freies Geleit zusichern.

Der in Frage stehende Richter gab sein Ehrenwort, worauf Louis Renault am 22. September 1944 aus seinem Versteck hervortrat. Zwei Stunden später war er trotz Ehrenworts verhaftet und in das Zuchthaus von Fresnes eingeliefert. Von Verhandlung war keine Rede mehr, auch nicht, was man heute der unseligen fran-

zösischen Justiz mit Erbitterung vorwirft, in den Wochen darauf bis zum Tode Renaults am 24. Oktober.

Eine jetzt von dem Schriftsteller Saint-Loup herausgegebene Biographie des Industriellen rückt den ganzen Fall erneut in das öffentliche Interesse. In dem Buch sind Behauptungen aufgestellt und Beweise angeführt, die zumindest den Verdacht erheben, daß Renault im Zuchthaus totgeprügelt worden ist. Zwar sagte der offizielle Befund, der Siebenundsechzigjährige sei an Harnvergiftung gestorben, aber die Analyse eines anderen Arztes, wenige Tage vor dem Tode des Patienten vorgenommen, läßt die Begründung unglaublich erscheinen.

Noch überzeugender ist folgendes: Madame Christiane, die Gattin des Automobilkönigs, ließ durch den Sarg eine radiographische Aufnahme machen, die ein bekannter Pariser Arzt folgendermaßen diagnostizierte: Bruch des ersten Genickwirbels. Außerdem will der Quäker Charels durch die Luke einer Zelle einen Mann gesehen haben, dessen Kopf vollständig bandagiert war. Auf seine Frage, wer das sei, habe ihm der begleitende Wärter gesagt: Renault! Sein Schreien sei so laut gewesen, daß man ihn auf diese Weise zum Schweigen gebracht habe.

Der naivste Dieb

Pretoria. Im Transformatorhaus eines südafrikanischen Elektrizitätswerkes wurde ein Neger brennend aufgefunden, der gewaltsam eingedrungen war. Auf die spätere Frage, was er in dem E-Werk gesucht habe, gestand der Schwarze, es sei seine Absicht gewesen, Strom zu stehlen. (AR)

Der Tod will Mary nicht

Das erstaunliche Geschick einer Mörderin — Zweimal am Tode vorbeigekommen

London. — Das Leben beginnt wieder für Bertha Mary Scorse, die Schatten des Todes weichen von ihr. Seitdem sie an einem schicksalsschweren Tag des Jahres 1932 vor den Schranken des Schwurgerichts von Exeter (Südwestengland) auf einer Bahre gelegen hatte, war sie vernichtet an Leib und Seele. Sie sprach kein Wort, als das Gericht sie schuldig befand, eine Frau umgebracht zu haben; sie schwieg auch, als man ihr Todesurteil verkündete.

Auch vier Tage später, als sie vom Aufschub der Vollstreckung erfuhr, blieb Mary stumm. Der Schatten des Galgens bedeutete wenig für dieses zwanzigjährige Mädchen, denn es wußte, daß es sowieso sterben mußte — an der Tuberkulose. Marys Verteidiger hatte es vor Gericht offen ausgesprochen: „Sie hat höchstens noch drei Jahre zu leben.“

Dieses zweite Todesurteil wurde jedoch vom Schicksal und durch die Kunst der

Ärzte inzwischen aufgehoben. Eine schwere Operation hat Bertha Mary Scorse das Leben gerettet. Man entfernte ihr die rechte Lunge. Heute sitzt die Mörderin im Londoner Gefängnis Holloway und beginnt sich langsam Gedanken über ihre Zukunft zu machen. Wenn in England die Vollstreckung des Todesurteils auf solche Weise aufgeschoben ist, wird der ganze Fall vom Innenministerium noch einmal neu erwogen. Mary hat also Hoffnung, dem Galgen zu entkommen.

Mrs. Bertha Ann Scorse, die Mutter der jetzt 24jährigen, erklärte: „Es hat lange gedauert, aber ich glaube, Mary denkt schon ein wenig an das vor ihr liegende Leben. In letzter Zeit spüre ich etwas Lebensmut in ihren Briefen. Ich bin jetzt ganz allein. Am liebsten möchte ich mein Haus aufgeben und in eine kleine Wohnung ziehen, aber Mary bat mich, es nicht zu tun. Sie schrieb mir, es wäre für sie ein so schöner Gedanke, einmal wieder nach Hause zu kommen.“

„Sie hat mich auch um Bücher über die Hundezucht gebeten“, fuhr die Mutter fort. „Bevor sie die Tuberkulose bekam, bis zu ihrem 16. Lebensjahr, hielt es sie selten im Haus, denn am wohlsten fühlte sie sich im Freien. Sie liebte Hunde so sehr. Vielleicht kann sie sich mit der Hundezucht beschäftigen, wenn sie einmal freikommt. Aber wann wird das sein? Ich weiß es nicht; man sagt mir immer, es liegt nur an Mary. Darum schreibe ich ihr, sie soll schön folgsam sein und alles tun, was man ihr sagt.“

Gerda Bruckmann

Bombardement in Grönland

Godthaab. — Die Einwohner der Stadt Angmagssalik in Ostgrönland glaubten, es sei wieder Krieg, als ein Flugzeug über der Stadt kreiste und eine „Bombe“ abwarf. Die „Bombe“ war ein mit rotem Seidenband umwickeltes Geschenk des dänischen Wissenschaftlers Paul Emil Viktor für eine Einwohnerin, die der Forscher in seiner Jugend geliebt hat. Angmagssalik war froh über den Ausgang der „Bombardierung“, mit Ausnahme des Ehemannes der beschenkten Dame. Sein Gesicht zeigt konstant „schlecht Wetter“.

Kampferwoche

London. — Mit Beginn der kühlen Jahreszeit halten die Londonerinnen ihre eingemotteten Wintermäntel aus den Kleiderschränken. Der Geruch nach Naphtha und Kampfer war in den Omnibussen so stark, daß die Schaffner von einer „Kampferwoche“ sprachen. (reta)

Wenig gefragt

Luzern. — Die Luzerner Straßenbahn wollte erstmalig Schaffnerinnen einstellen. Auf den Aufruf meldeten sich nur vier 20jährige Mädchen. Die Fahrgäste werden sich weiter mit den Schaffnern begnügen müssen. (reta)

Sie brauchen immer was

Chicago. — Ein Psychologe der Universität Cornell in den USA for-

mulierte die Bedürfnisse der Frauen: „Von der Geburt bis zu 18 Jahren brauchen sie gute Eltern, von 18 bis 35 gutes Aussehen, von 35 bis 55 einen guten Ehemann und von 55 an gutes bares Geld.“ (reta)

Marsch in die Freiheit

Atlanta. — Edward Holler trieb aus der Sträflingsfarm von Atlanta (USA) eine Herde Schweine, verfrachtete sie in einen Gefängniswagen und fuhr damit in die Freiheit. Die Schweine verkaufte er unterwegs an Farmer und gab auf größere Geldscheine Falschgeld heraus. (reta)

Gefährdete Wetterfrösche

London. — Britische Juristen fordern eine Überprüfung aller bestehenden Gesetze. Viele von ihnen sind vor Jahrhunderten erlassen worden und passen nicht mehr in die heutige Zeit. Wer z. B. eine Wetterprognose gibt oder am Mittwoch Fleisch isst, kann noch immer mit einem Monat Gefängnis bestraft werden. (reta)

Schlauke Beamte

Chicago. — Eine Fabrik in Chicago verkaufte im letzten Jahr 55 000 Korsetts für Herren. Die Schlankheitsfanatiker unter den Kunden setzten sich zu 31 Prozent aus Filmschauspielern, zu 27 Prozent aus Sportlern und zu 42 Prozent aus Beamten zusammen. (reta)

Wissenschaftliche Vergnügungsfahrten

Erster Versuch von Dr. Hans Hass gelungen — Gutzahlende Passagiere an Bord der „Xarifa“

Kairo. — Noch drei weitere Entdeckungsfahrten will Dr. Hans Hass, der bekannte Unterwasserforscher, während der nächsten Monate im Roten Meer unternehmen, und zwar auf dieselbe Weise, wie die jetzt eben zu Ende gegangene erste „Sportreise“ abgelaufen ist.

Hass verbindet bei der neuen Form sozusagen das Angenehme mit dem Nützlichen: An Bord seines komfortabel ausgestatteten Seglers „Xarifa“ kann sich eine begrenzte Anzahl von Touristen einmieten und mehr oder weniger amateurluft an den Unterwasserforschungen teilnehmen.

Es ist der Zweck des Kompromisses, daß die Teilnahme etwas kostet, sogar eine ganze Menge. Denn Dr. Hass will auf diese Art seine wissenschaftlichen Fahrten finanzieren, und bei dem klugen System hat er in den Gästen sogar bis zu einem gewissen Grade Hilfsarbeiter. Auf der ersten Fahrt zeigte es sich, daß die Passagiere, auch die Frauen, beim Tauchen keineswegs ängstlich sind und sich mitunter — zum Beispiel gegenüber Haien — geradezu waghalsig verhalten.

Als die „Xarifa“ jetzt in Kairo festmachte, gingen die Gäste überaus zufrieden von Bord, denn sie hatten im Roten Meer Dinge erlebt, die ihnen sonst nirgends auf der Welt geboten werden. Prinz

Borghese und seine reiche argentinische Braut waren begeistert, ebenso der Schauspieler Paul Hubschmid, die verheiratete Tochter des englischen Schriftstellers Rankes-Graves und alle anderen. Neue Anmeldungen liegen ausreichend vor.

Die nächsten Fahrten sollen zu zwei großen Wracks führen, die Dr. Hass jetzt im Roten Meer aufgespürt hat. In den von zahllosen Muscheln bewachsenen Schiffstrümmern spielt sich ein ungeheurer reicher Leben von allem möglichen Getier ab, das untersucht werden wird. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß Hans Hass mit seiner Idee der „wissenschaftlichen Vergnügungsfahrten“ etwas Neues verwirklicht, das möglicherweise bald Nachahmer finden wird. Obwohl die Sache etwas snobistisch anmutet, hat sie doch auf alle Fälle einen realen Bildungshintergrund und übertrifft die vielen zweifelhaften Unternehmungen, die nur der Sensation und dem Amüsement gelten, beträchtlich.

Hollywoodvertrag für Mozart

Amerikanischer Manager hat keine Ahnung — Sechsstellige Gage für 1791 Verstorbenen

Wien. Schon vor einigen Jahren war etwas Ähnliches passiert: da hatte ein New Yorker Geschäftsmann bei einem Wiener Konzertunternehmer angefragt, ob Herr W. A. Mozart unter Umständen bereit wäre, gegen ein noch zu vereinbarendes Honorar eine Hochzeits-Symphonie für den Auftraggeber zu schreiben. Man mußte dem Amerikaner mitteilen, daß Herr W. A. Mozart bereits im Jahre 1791 verstorben und daher leider nicht in der Lage wäre, der Bestellung nachzukommen.

Diese völlige musikgeschichtliche Ahnungslosigkeit wurde nun von einem Hollywood-Manager noch übertroffen. Man verfolgt derzeit in amerikanischen Filmkreisen mit großem Interesse den in Wien entstehenden Farbfilm „Mozarts letzte Liebe“, in dem Oskar Werner und Johanna Matz die Hauptrollen spielen. Dieses Interesse ist so groß, daß der heute noch unvollendete Film bereits nach Amerika verkauft werden konnte.

Ein Hollywood-Manager, der spitzfindiger als alle anderen zu sein glaubte, hatte davon gehört, daß in Europa der Name Mozart selbst Kindern bekannt ist und sich größter Beliebtheit erfreut. Der Amerikaner kabela deshalb an seinen westeuropäischen Geschäftspartner:

„Drahtet, ob Mozart an Hollywoodvertrag interessiert — eilsendet Bandaufnahmen, Fotomaterial, möglichst auch Probebild —, nehmt Vorverhandlungen auf, wie hoch sich Gagenforderungen belaufen — falls Starqualitäten vorhanden, bietet 100 000 Dollar je Film.“

Nun hatte Oskar Werner nach seinem großen Erfolg in „Entscheidung vor Morgengrauen“ einen Hollywoodvertrag erhalten und ihn auch angetreten. Doch wie fast alle europäischen Schauspieler, die nach drüben gehen, wurde auch Oskar Werner „auf Eis gelegt“, wie es in der Fachsprache heißt. Er bekam zwar seine vereinbarte Gage, aber da keinerlei Aussicht auf die ebenfalls vereinbarten Rollen bestand, löste Werner den Vertrag und kehrte nach Europa zurück.

Die Persönlichkeit des jungen Schauspielers dürfte dem Hollywood-Manager ganz dunkel in Erinnerung gewesen sein. Er verband sie mit der Annahme, daß Werner ein berühmter Mann namens Wolfgang Amadeus Mozart sei. Denn wie

aus einem dem Telegramm nachfolgenden Brief des USA-Managers zu entnehmen ist, dürfte der Amerikaner doch auch irgend etwas von einer Mozart-Musik gehört haben, da er seinem europäischen Geschäftspartner schrieb, daß es für Hollywood eine noch nie dagewesene Sensation bedeuten würde, einen Filmstar zu engagieren, der „gleichzeitig auch gut komponieren“ kann.

Der Amerikaner wird enttäuscht sein, wenn er erfährt, daß sein neuer „Star“ schon im Jahre 1791 verstorben ist.

Nonne serviert im Nachtlokal

Pariser Arbeiter-Priesterin am Place Pigalle / Morgens zurück ins Kloster

Paris. — Fünfzig Meter vom Place Pigalle entfernt, in unmittelbarer Nachbarschaft von zwei Nachtclubs-Etablissements, serviert eine Nonne den Pariser Nachtschwärmern Wein, Pernod und Eiskrem. Es ist Schwester Odette, die vor anderthalb Jahren in den Arbeiter-Priester-Orden der „Unbefleckten Jungfrau Maria“ eintrat und heute die beliebteste Kellerin in der kleinen Bar an der Ecke ist („Bar“ heißen in Paris auch kleine Restaurants und Cafés).

Die französische Arbeiter-Priesterin und -Nonnen wirken in absoluter Anonymität. In ganz Frankreich gibt es 15 Arbeiter-Nonnen, die sich in Pariser Bars und Fabriken, in Matrosenkneipen in Toulon und in den Textilfabriken von Lille verdingt haben. Schwester Odette ist 25 Jahre alt, 1,50 Meter groß und voll unverbrauchte Energie. Sie hat ein helles, freundliches Gesicht. Ihr einziges Make-up ist ein leichtes Rot auf den Lippen. Die Bekleidung besteht aus einer einfachen weißen

Schürze, einem schwarzen hochgeschlossenen Baumwollkleid und schlichten Sandaletten. Einziges Zeichen ihrer Ordenszugehörigkeit ist ein Nonnen-Ring, den die meisten Besucher für einen gewöhnlichen Ehering halten.

Ich beobachtete sie lange und eingehend, bevor ich sie ansprach. „Schwester Odette“, nannte ich sie — und sie erschrak. „Woher wissen Sie?“ fragte sie. „Wir müssen unbedingt darauf achten, daß wir unbekannt bleiben — vor allem an einem Platz wie diesem. Ich habe meine Gelübde abgelegt, und ich bin sehr glücklich.“

Jeden Morgen verläßt sie frühzeitig die Bar und begibt sich zurück zum Kloster. Kurze Zeit darauf verbringt sie in ihrer Nonnentracht mit Schleier zwei Stunden im Gebet, Mittags tritt sie erneut ihren Dienst in der Bar an. Wenn jemand sie dort mit „Schwester“ anspricht, so ist das nicht im religiösen Sinn gemeint. Ihre Gäste sind meist recht zweifelhafte Typen.

Rudolf Haberland.

Mein Mann MAXIMILIAN

ROMAN VON
RESI FLIERL

Copyright by Münchener
Roman-Verlag, München-Pasing

Mein Mann Maximilian war nicht zu Hause. Ich mußte den Besuch allein empfangen, und ich gab mir Mühe, als gute Hausfrau zu erscheinen. Es war nicht so einfach. Der Schreibtisch war voller Notizen für mein neues Kinderbuch. Ein paar von den Blättern lagen auf dem Teppich verstreut. Die hob ich auf, und dann versuchte ich in aller Eile, das Zeug auf dem Schreibtisch zusammenzuschieben.

Doktor Brent und der andere Herr merkten von meinen Anstrengungen anscheinend nichts. Beim Eingießen des Tees geschah kein Unglück, und der gestern gebackene Kuchen war genießbar. Doktor Brent griff schon nach dem dritten Stück, und dabei unterhielten wir uns über Theater. Es war naheliegend, da mein Bruder Bühnenbildner war und sogar ich etwas Talent für jene Welt hatte, wenn ich wahrscheinlich auch nur für die Rolle einer komischen Alten in Frage gekommen wäre. Monika Durran wurde gelobt, sie spielte klassische Rollen, gerade jetzt zum erstenmal das Gretchen. Ich sagte, sie müsse ungewöhnlich begabt sein, verschwiegte aber, daß ich sie noch gar nicht kannte.

„Leider nimmt sie ihre Begabung nicht ernst genug“, sagte Doktor Brents Begleiter. „Und deshalb wird sie sich auch nicht auf einer Höhe halten können. Sie bummelt. Manchen liegt das halt im Blut.“

„Ja“, meinte ich, „aber ist das so schlimm? Sie muß ja schließlich nicht eine Weltberühmtheit werden, wenn sie sich auf ihre Art wohler fühlt.“

Mein Gast sah mich etwas skeptisch an. „Begabung ist eine Verpflichtung — und gerade Sie, gnädige Frau, handeln doch danach!“

„Freilich“, sagte ich, „aber soll ich das deshalb auch von anderen verlangen?“ Ich

wurde etwas verwirrt. „Mir macht es halt zufällig Spaß, diese... Verpflichtung zu erfüllen, das ist alles.“

„Das ist ein Glück“, erwiderte mein Gast mit deutlicher Nachsicht, „wie ich überhaupt glaube, daß Sie das seltene Talent haben, glücklich zu sein... nach allem, was Brent mir erzählte. Aber davon abgesehen — wir sind doch, grob gesagt, nicht dazu da, nur zu tun, was uns Spaß macht.“

„Ich weiß nicht“, gab ich zurück. Ich kann solche Gespräche, die auf moralisch-philosophische Lehrsätze zusteuern, nicht leiden. Ich finde immer, da man doch nur darüber schwatzt, nehmen sie zuviel Zeit weg. Im Augenblick schmeckte mir der Kuchen, dazu brauchte ich keine Thesen, und nachher wollte ich arbeiten, dazu brauchte ich sie auch nicht. „Wenn man immer etwas tun soll, was keinen Spaß macht, kommt eh nix dabei heraus.“ So, da hatte ich's gesagt.

Mein Gast machte ein betretenes Gesicht. Doktor Brent aber lachte. „Das ist eben dein Talent, Alexandra, das, was man tun muß, aus Spaß zu tun...“

„Ach, hör auf“, rief ich. „Du glaubst, mir hängt der Himmel ständig voller Geigen!“

Ich sah Brent an, lachte und spürte bis in jede Faser, daß mir der Himmel wirklich voller Geigen hing. Maximilian... und dies neue Haus, und meine Arbeit, und bald ein Kind — es war eitel Seligkeit.

Tante Nolten, meine Schwiegermutter, hätte vermutlich anderes aufgezählt: Maximilians häufiges Fortsein, die Tücken dieses unleidlichen Hauses, in dem alles schief ging, angefangen bei den chronischen Rohrbrüchen und der nicht funktionierenden Kanalisation, dann die Plage mit meiner Arbeit, die mich aus dem Haushalt heraus in den Schreibtisch rief, und nun bald die Wirtschaft mit einem Kind!

„Damisches Weibsbild“, knurrte er

„Sicher sind Sie glücklicher als die Durran“, sagte mein Gast. Da er immer wieder auf diese begabte Frau zurückkam, nahm ich an, daß sie ihn tief beeindruckte. „Sie sieht auch nicht unglücklich aus“, meinte Brent.

Mein lieber Gast erzählte, daß Monika Durran eine Zeitlang ordentlicher gewesen sei. Anscheinend sei da ein Mann gewesen, den sie sehr geliebt habe.

„Irgendein Verlagsmensch“, sagte mein Gast. „Es war rührend, die beiden zu sehen. Er hatte so einen langen Namen, den man schön melodisch aussprechen kann — ach ja, Maximilian.“

Doktor Brent rückte ein wenig mit seinem Stuhl, ich sah hin, ob er vielleicht unbehaglich saß.

„Er hatte einen ausgezeichneten Einfluß auf sie.“

Woher der Mensch das nur alles wußte! Und Doktor Brent saß noch immer nicht bequem...

„Kann ein Mann überhaupt Einfluß auf eine Frau haben?“ fragte er mit komischer Ver zweiflung. „Sie sind nicht verheiratet, deshalb unterliegen Sie noch solcher Illusion...“

Ich sah ihn gerade an. Ich kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß er das Gespräch über Monika Durran abbrechen wollte. Ein Verlagsmensch mit dem Namen Maximilian... Wie viele „Verlagsmenschen“ mochte es in unserer Stadt geben, die den Namen Maximilian hatten?

Ich schenkte nochmals Tee ein. Mein Gast redete noch manche gescheite Sachen, schließlich war er ja nicht umsonst ein bewunderter und gefürchteter Kritiker. Ich hatte Ursache, nett zu sein, lachte also und war fröhlich.

Mein Gast küßte mir zum Abschied die Hand und sagte, ich sei einer der ausgeglichtesten Menschen, die er jemals kennengelernt habe. So etwas hatte mir noch niemand gesagt. Dann ging er mit Brent fort.

Ich räumte auf, und dabei kam ich ins Nachdenken. Es ist angenehm, nachzudenken, wenn man jung verheiratet und glücklich ist.

Nach einer Weile klingelte es, und zu meinem Erstaunen stand da wieder Doktor Brent. „Hast du etwas vergessen?“ fragte ich.

„Als ob es nur einen Grund zum Herkommen gäbe — weil man etwas vergessen hat! Nein, ich komme einfach, weil ich gern bei dir bin.“

„Aus verwandtschaftlicher Liebe“, rief ich.

„Wir sind ja nicht verwandt“, sagte er ruhig. „Aber willst du mich nicht wenigstens hineinlassen?“

„Entschuldige.“ Ich sah ihn immer noch an. Weshalb kam er nur? Er setzte sich an meinen Schreibtisch und betrachtete meine Schmierkizzen. Dabei lachte er. „Mein Sohn wäre entzückt davon, Alexandra.“

Dann schaute er wieder mich an, und ich merkte immer deutlicher, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Ich wußte ja, daß seine Frau ihm manchmal das Leben schwer machte und daß ein paar Tage Aufenthalt in München bei nicht eifersüchtigen Leuten eine Erholung für ihn waren. „Was ist denn los, Ferdinand?“

Brent schaute mich noch immer an. „Was los ist? Ach, nichts... nur... du hast da vorhin so gestutzt, als der gute Onkel von der Monika Durran erzählte. Ich kann solch eine Gerede an und für sich nicht vertragen. Und die Durran — mein Fall ist sie ohnedies nicht... weiß du, diese Sache mit dem... Verlagsmenschen...“

Brent stockte, und auf einmal wußte ich, was kein Zufall, daß dieser Herr, den

Monika Durran liebte oder ge-

liebt hatte, Verlagsmensch war und Maximilian hieß. Schon vorhin hatte mich Brents Unruhe auf diesen Gedanken gebracht. Es war mein Maximilian, und Brent wußte das auch. Weil er es wußte und nicht wollte, daß ich es erführe, kam er her, um mir jeden Verdacht auszureden.

„Das ist natürlich ein witziger Zufall“, sagte Brent mit angestrengter Nachlässigkeit. „Gretel, meine Frau, würde zum Beispiel sofort eine Tragödie daraus machen. Ohne Sinn und Verstand, nur weil jemand zufällig den gleichen Beruf und Vornamen...“

„Und darüber zerbrichst du dir den Kopf!“ sagte ich und lachte. „Ich bin doch nicht von allen guten Geistern verlassen. Als ob nicht noch andere Verlagsleute so heißen könnten!“

„Eben!“ rief er erleichtert.

Ich ging zu ihm und lehnte meinen Kopf an den seinen. Er tat mir im Augenblick geradezu leid. Wie lieb, daß er nicht wollte, ich solle unglücklich sein, jetzt, da ich das Kind erwartete — und wie rührend umgeschickt, mich gerade mit der Nase darauf zu stoßen — Georg Ferdinand Brent, der mir einmal sagte, er habe von mir geträumt, einen Tag lang, von Liebe geträumt. Ja, es mochte über ein Jahr her sein, ehe ich zu Maximilian fand, und ehe Brent und seine Frau nach der langen Trennung wieder zusammenkamen... geträumte Liebe! Und so wert war ich ihm, daß er jetzt zu mir kam.

„Lieber Freund“, sagte ich leise und trat wieder zurück.

Als er fort war, hockte ich über dem Telefonbuch. Unser Telefon war noch nicht in Ordnung, aber das Buch war schon da — und nun blätterte ich darin und fand den Namen jener Frau, die ich nicht kannte. Noch war sie jedem durch eine Telefonnummer zugänglich, noch war sie nicht so groß, um unerreicherbar zu sein. Ich murmelte die Nummer, als sei ein Zauber darin versteckt, und ich vergaß sie auch nicht wieder.

Abends lag ich allein in dem großen Bett und schlief nicht. Über mir, in der Dachkammer des Hauses, in das wir erst vor einigen Wochen eingezogen waren, rumpelte noch die Magd Apollonia. Meine Schwiegermutter, die ich aus alter Gewohnheit wie vor meiner Heirat Tante Nolten nannte, hatte mir Apollonia mitgegeben, als gehöre sie mit zu den Möbeln, die ebenso massig und stur wirkten wie Apollonia. Aber ich mochte beides, Möbel und Magd, und war zufrieden.

Weshalb Apollonia nun allerdings noch ihr Fenster aufriß, wußte ich nicht. Ich horchte interessiert nach oben, es war ja nichts anderes da, das mich hätte ablenken können. Und nun wunderte ich mich, daß sie ihr Fenster zuknallte, ungehörig laut für die späte Stunde, und mit ihren derben Beinen die Treppe heruntertrampelte, daß es nur so dröhnte. „Da ist jemand!“ bummelte sie an meine Tür.

„Sieh nach“, sagte ich und richtete mich etwas auf.

Ich hörte sie nun die Treppe zum Erdgeschoß hinabpoltern, jetzt trampelte sie durch die Diele, in der noch die Möbeln fehlten, und der leere Raum gab jedes Geräusch verstärkt wieder. Dann öffnete sie die Tür zum Windfang. Die Haustür selbst hatte einen Holzrahmen mit einer gelblichen Glasfüllung. Nachts, wenn der Mond schien, sahen wir von innen jeden Draußenstehenden im Netzwerk von Herzen — Maximilian hatte eben gerade dieses Gitter gefallen, da war nichts zu machen.

Natürlich dachte ich, er sei es, und ich überlegte nur, weshalb er vor der Haustür stand, statt hereinzukommen. Es war doch nicht nötig, daß er wartete, bis Apollonia ihm öffnete.

In meine Überlegung hinein gelte ihr Schrei. Sie schrie so mörderisch, daß ich im Augenblick aus dem Bett war und mit bloßen Füßen ihr zu Hilfe rannte.

Im Windfang machte ich halt. Es war auch zunächst nichts zu helfen, sie stand einfach vor der Tür und schrie. Ich packte sie am Arm und rüttelte sie. Nachdem ich sie beiseite gezogen, sah ich, was sie so aufgeregt hatte.

Vor der Tür, schön vom hellen, vollen Mond beleuchtet, mützte sich eine plumpe, breitschultrige Gestalt mit einem Kopf, auf dem das Haar gen Himmel zu wachsen schien, darum, das Schloß zu öffnen.

Da die Gestalt das Schlüsselloch nicht da suchte, wo es war, sondern immer in Maximilians Herztürraum herumfuhrwerke, war das Öffnen der Tür zunächst noch eine Illusion. Das war für mich erleichternd zu sehen. Sogar Apollonia merkte wohl, daß die Tür uns noch eine Weile vor dem Ungeheuer schützen würde, und sie hörte mit dem Brüllen auf.

So konnte ich mich bemerkbar machen. „Hallo!“ sagte ich also. „Was wollen Sie denn da?“ So redete ich kühn zu dem struppigen Umriß, während Apollonia mich am Nachthemd zupfte.

„Rein will ich!“ knurrte es von draußen.

„Damisches Weibsbild.“

Ich fühlte mich ob dieser Anrede doch etwas betroffen und schwiege zunächst überascht.

„Wenn Sie nicht sofort verschwinden“, sagte ich dann mit Energie, „rufe ich die Polizei an.“

Leider aber war unser Telefon noch nicht in Betrieb, und deshalb zupfte Apollonia abermals an meinem Nachthemd.

„Sie verschwinden augenblicklich, verstanden!“ sagte ich noch einmal, diesmal mit einer Lautstärke, die in der großen Diele noch besser zur Geltung kam. Ich hoffte, ich würde dem Ungeheuer draußen imponieren, aber es fummelte unentwegt weiter an der Tür herum, und da es das Schlüsselloch immer noch nicht fand, wurde es sehr böse und knurrte so, daß ich diesen Tönen staunend lauschte.

„Umbringen wird er uns!“ Apollonia klapperte mit den Zähnen vor Angst.

Ich klapperte auch mit den Zähnen, aber nicht aus Angst, sondern weil es mir kalt wurde. So zog ich mich auf die Diele zurück und von dort bis zur Treppe, und dann fiel mir ein, daß das Ungeheuer draußen sei, falls es uns umbringen wollte, doch kaum vorher solchen Umstand machen würde. Durch ein Kellerfenster konnte man bequem in das Haus einsteigen, und ich hätte mich sehr gewundert, wenn Apollonia gestern Abend wirklich die Kellerfenster zugemacht hätte... Ich fragte sie. Jessa na, sie hatte es vergessen... Und sie brach in Gelächter aus. Aber keine Macht der Welt hätte sie jetzt noch in den Keller gebracht, um das Versäumte nachzuholen. So ging ich halt selber in den Keller, nachdem ich mir Apollonias Latschen ausgeborgt hatte. Aus dem einen Kellerfenster spähte ich vorsichtig nach dem Menschen dort draußen, der zu uns herein wollte. Ich sah aber nichts als ein Paar Beine, die hin und her traten und anscheinend nicht sehr standfest waren.

Apollonia heulte.

Ich saß vor ihr, kopfschüttelnd und durchaus nicht so weise, wie sie anzunehmen schien.

Schließlich, nachdem ihr Schluchzen bedrohliche Formen annahm, fand ich, ich müsse wenigstens irgend etwas sagen. Aber wie das meist so geht, wurde es durchaus nicht tröstlich, es machte alles nur schlimmer.

„Wer war es denn?“ brachte ich heraus. Apollonia wußte zwar, wer es war, aber es stellte sich heraus, daß das nichts nützte. Mein Kopfschütteln verstärkte sich automatisch, ebenso das Schluchzen.

Ich stand auf und sagte, ich wollte mit meinem Mann darüber sprechen. Apollonia wehrte gleichsam mit Händen und Füßen ab. Sie stieß Laute aus, die besagen sollten, sie müsse sich zu Tode schämen. Ich dagegen behauptete, es sei kein Anlaß dazu. „Aber die Frau!“ schrie Apollonia schluchzend.

Ja, die Frau, Tante Nolten, meine Schwiegermutter... Ich zog die Stirn kraus. Apollonia war zwar unbestreitbar mir unterstellt, aber natürlich würde sie, in deren Haus Apollonia zuerst Magd gewesen war, mit der armen Seele sehr deutlich reden.

„Er war so allein!“ schluchzte Apollonia. Ich ermahnte mich und richtete mich nach der Art Tante Nolten. „Auf diese Weise hättest du ihn nicht gerade zu trösten brauchen“, sagte ich streng. Aber das arme Wesen vor mir nickte derart überzeugt und restlos geknickt, daß ich nicht weiterwußte und die ganze Strenge wieder umsonst war.

„Jetzt werden Sie mich nicht mehr haben wollen!“ kam Apollonias größte Sorge heraus.

„Wann wird es denn so weit sein?“ fragte ich.

Natürlich gerade dann, wenn ich sie am nötigsten brauchte. — „Grad, wenn Ihr Bub noch so klein sein wird!“

„Du weißt ja nicht, ob es ein Bub wird“, sagte ich ungeduldig. „Sieh zu, daß das Essen zur Zeit auf dem Tisch ist. Ich fahre in die Stadt und komme mit meinem Mann zurück. Er wird dann schon sagen, was weiter wird.“ Im stillen wunderte ich mich wieder einmal, wie wenig selbstherrlich ich seit meiner Heirat war. Großmützig überließ ich alles Maximilian.

Als ich vor dem Weggehen in den Spiegel schaute, fand ich, ich sei noch immer

So kam ich wieder nach oben und ging gleich in den ersten Stock, wo von dem zweiten Zimmer ein kleiner Balkon wie ein winziger Vorsprung gerade über die Haustür ragte. Dorthin schlich ich mich und spähte nach unten. Und wieder erschien mir der Mann samt Beinen und nun auch dem struppigen Kopf merkwürdig wackelig. Aber daß er durchaus nicht von der Tür fort wollte, beunruhigte mich doch. Unser Haus war das vorletzte in der Straße, bis zum nächsten waren es gut fünf Minuten, und dann begann das freie Feld.

Ich rief also noch einmal, der Mann solle augenblicklich die Tür in Ruhe lassen; aber nun wurde er schon mehr als böse und hieb mit irgend etwas auf das Glas ein.

Ich war ratlos, aber Apollonia war es nicht mehr. Sie hatte sich davongeschlichen und war nun wieder neben mir, und was sie angeschnippt brachte, war recht und schlecht der Kohleneimer, in dem sie gestern Briketts ins Badezimmer getragen hatte. Sie waren säuberlich darin aufgestapelt, zehn Stück, wie ich es ihr gesagt hatte. Und von den zehn Briketts nahm sie das oberste, und mit festem Griff schleuderte sie es in die Tiefe.

Die nächsten Sekunden waren wie eine Orgie. Der Mann unten sprang umher, Apollonias Geschoß hatte ihn auf den Fuß getroffen. Er schimpfte fürchterlich, aber er kam gegen Apollonia nicht auf. Er klirrte und klapperte und schrie und schimpfte, daß es eine Lust war — und ich stand atemlos dabei, gespannt wartend, was geschehen würde in diesem neuartigen Bombardement auf einen wehrlosen Einbrecher. Ich hatte nicht mehr die Energie, meine jetzt furienhafte Magd zurückzuhalten. Ich konnte nur noch zuschauen.

Und obendrein sah ich im hellen Mondlicht fern auf der Straße jemanden daherkommen, von dem ich wußte: Maximilian! Und dann bekam ich einfach das Lachen. Ich lachte ebenso laut, wie Apollonia schrie, und der Mann unten schimpfte, ich bog mich nun vor Vergnügen. Und dies Lachen war es wohl, was das Ungeheuer endgültig von unserer Haustür verjagte.

„Seid ihr denn verrückt geworden?“ brüllte es zu uns herauf. Und dann gab es Fersengeld, in Richtung auf Maximilian, um den es einen Haken schlug wie ein verfolgter Hase. Maximilian drehte sich erstaut nach ihm um, aber dann ging er weiter.

Er sagte später, es sei ein besonderer Genuß, gerade mit mir verheiratet zu sein. Denn als er kam, hockte ich auf der Treppe, klamm von der kalten Nachtluft, angetan mit meinem rosaroten Hemdchen und Apollonias Latschen, und überall da schwarz, wo ihre Hände hingekommen waren, und das schien überall zu sein... Da saß ich und wartete, bis er aufgeschlossen hatte und auf mich zukam und lachte.

Apollonia aber hatte sich zurückgezogen. Sogar sie war nicht mehr begriffen, daß ein Betrunkener sich im Haus und in der Tür geirrt hatte. Die Wurfgeschosse holte sie heimlich, während wir schliefen, wieder an den Ort ihrer Bestimmung zurück.

II.

Schöne, lange, schlanke Hände

die Alexandra von einst, mit dem gleichen Spitzbubengesicht und den Augen, die immer aussahen, als lachten sie — zu meinem Leidwesen, denn für mein Leben gern wäre ich eine jener Frauen gewesen, die aussehen „wie von geheimer Tragik umwittert“. Ich lebte noch immer ein wenig in dem Wahn, daß zu meinem Maximilian eine solche Frau eigentlich besser gepaßt hätte.

In der Stadt erledigte ich meine Besorgungen und ging dann zum Verlag. Ich hatte heute Maximilian nicht angerufen, ich wußte ja, daß er sich freute, wenn ich ihn überraschte. Nicht anklopfen wie alle anderen, einfach in sein Zimmer hineingehen, ohne angemeldet zu sein, hinter ihm stehen und mit einer raschen Bewegung sich über ihn neigen — ah, Maximilian!

In meiner aufwallenden Freude fiel mir Apollonia ein, die solche Freude nicht hatte, und ich dachte flüchtig an die vielen, die sie ebenfalls nicht kennen. Ich war so dankbar, daß ich sogar den kleinen Jungen anstrahlte, der aufmerksam und wachsam die „Anmeldung“ repräsentierte. Ich ging weiter. Im Vorzimmer, das zum Allerheiligsten führte, stand die Sekretärin und heftete Briefe ab. „Es ist Besuch da“, sagte sie. „Wollen Sie hier bei mir warten, gnädige Frau? Bitte.“ Aber dann schien ihr etwas einzufallen, sie wurde verlegen und murmelte etwas, es sei so zugig hier, und ich säße wohl doch besser im anderen Zimmer, ob ich nicht —

Sie redete so viel, daß ich ohne weiteres hinüberging. Auch dieser kleine Raum grenzte an Maximilians Zimmer. Mir kam ein wenig komisch vor, wie sich das junge Mädchen verhalten hatte. Es hatte mich aus irgendwelchen Gründen los sein wollen, gewiß, vielleicht erwartete es ein privates Telefongespräch — aber weshalb dann diese geradezu mitleidig freundliche Höflichkeit?

Ich vergaß es gleich wieder, schnürte eines meiner Pakete auf und bewunderte ein Kinderhöschen. Ich hatte es für Apollonia gekauft, sie sollte sich doch vor dem Kommen nicht nur fürchten und darum jammern, sondern langsam lernen, daß auch Freude dabei sein kann.

Hin und wieder hörte ich Maximilians Stimme, in gleichmäßig ruhigem Tonfall, und dann war es so lange völlig still, daß ich schon annahm, er sei allein, und

aufstand, um zur Tür zu gehen. Aber vor der Tür mußte ich stehenbleiben. Denn nun klang wieder eine Stimme auf, melodisch und mit präziser Betonung jeden Wortes.

„Nein“, sagte diese Damenstimme, „ich habe nicht die mindeste Lust, deine Frau kennenzulernen. Es tut mir leid, Maximilian, aber ich will nicht.“

Ich stand an der Tür, erstaunt und gleich darauf neugierig. Weshalb keine Lust, mich kennenzulernen?

„Aber Liebes“, entgegnete Maximilian, immer noch so ruhig wie sonst auch, „du machst dir vieles leichter, wenn du mit Alexandra gut Freund bist. Sie ist ein prächtvoller Kamerad.“

„Für mich nicht!“, erwiderte die melodische Stimme gelassen. „Ich mag einfach deine Frau nicht kennen. Es ist mir viel lieber so. Was wollen wir ihr denn vorzählen, bitte? Willst du ihr vielleicht die Wahrheit sagen?“

Sie machte eine Pause, und auch Maximilian schwieg.

„Ich mag nicht noch mehr Theater spielen, als ich es ohnehin tun muß, Maximilian. Also bitte — laß deine Frau aus dem Spiel. Sie mag ja wirklich so reizend sein, wie du sie schilderst, aber ich will nicht.“

Ich ging von der Tür fort und setzte mich wieder an den Tisch, ich mußte mir zugeben, daß ich reichlich fassungslos war. Ich verstand das nicht. Die dummen Andeutungen, die mir neulich von Brents Freund gemacht worden waren und die Brent selbst ahnungslos bestätigt hatte, kamen mir wieder in den Sinn. Aber ich wollte ihnen nicht glauben. Ich will nicht, dachte ich nun mit den Worten der Frau, die dort drin mit Maximilian sprach.

Ich hörte auf keinen Laut mehr, ich wollte nicht.

Ich versuchte, mich zusammenzunehmen, und vielleicht wäre es auch gelungen, wenn nicht gerade die Tür aufgegangen wäre.

„Bemühe dich nicht Maxi!“, sagte die melodische Stimme nun ganz nah und mehr durch die Tür gedämpft. „Ich habe dich lange genug aufgehalten. Also morgen bei mir, ja?“

Maximilian bemühte sich anscheinend wirklich nicht, man hörte nicht einmal das Rücken eines Stuhles. Er ließ seine Besucherin allein hinausgehen.

Ich sah sie an. Sie hatte die Tür rasch und fest hinter sich geschlossen und stand mir nun für eine Sekunde gegenüber, groß, von einer Eleganz, die vielleicht weniger in ihrer gut gewählten Kleidung als in ihrer Haltung verborgen war. Mir fielen ihre langen, schlanken Hände auf, die ohne jeden Schmuck waren und auch keinen benötigten, so schön waren sie. Dann sah ich ihr Gesicht. Ich erkannte es sofort, manchmal hatte ich es auf Bildern gesehen. Es war das herbe Gesicht Monika Durrans. Es war jetzt etwas finster, und es veränderte sich auch nicht, als sie merkte, daß ich sie ansah. Ich interessierte sie nicht, sie verarg es nicht im geringsten. Irgendeine junge Frau, die wartend auf einem Stuhl sitzt — Sie streifte diese Irgendeine mit flüchtigem Blick und ging vorbei. Man sah ihr an, sie war maßlos eingebildet. Ich hätte mir das gern ausgedeutet, aber es ging nicht. Sie war eingebildet, und das fand ich nicht nur aus Eifersucht. Nein, ich war überhaupt nicht eifersüchtig, das stellte ich gleich darauf fest. Ich war nur erstaunt. Es war auch einige Neugier dabei, auf mich selbst, was ich nun wohl empfinden würde. Da sitzt du nun, fragte ich mich selbst, sollst bald ein Kind haben, dort drinnen ist dein Mann, den du liebst — was empfindest du eigentlich?

Recht wenig, sagte ich mir und war darüber sogar etwas betrübt. Irgendwie kam es mir vor, als ob ich alles noch immer nicht glaubte. Unsinn! Mein Maximilian!

Eigentlich ist sie weniger schön als selbst, dachte ich dann. Sie ist gut gewachsen, sie hat schöne Hände — lieber Himmel, ich bin auch nicht krumm, meine Hände sind auch nicht häßlich. Aber sie ist eben Monika Durran — während ich ja nichts weiter war als eine junge Frau, so glücklich wie jede, die einen Mann liebt und sich auf dessen Kind freut — nur umgeben von diesem Glück, nicht von einem Ruhm, ach, nur so einfach...

An meine Arbeit dachte ich im Augenblick kaum. Und wer kannte meine Arbeit schon? Schreiben und ein bißchen Malen gehörten nicht zu den Dingen, die einen so bekannt machen, daß auch der Dummste einen kennt. Benedete ich sie also, die Durran?

Drinnen ging Maximilian nun auf und ab. Ich wußte, er tat es nur, wenn er innerlich unfrei war.

Ich hörte auf seine Schritte. Hin und her...

Vor fünf Minuten noch, als die Durran hier vorbeiging, hatte ich gewußt, daß ich Maximilian jetzt nicht mehr sehen könne, daß ich gehen würde, ohne mit ihm zu sprechen, und daß ich nie vertragen würde, heute hier gewesen zu sein. Es war etwas Feigheit dabei, ganz gewiß. Nichts gesehen, nichts gehört haben — nichts wissen, bitte.

Aber als ich nun seine Schritte hörte, war ich auf einmal wieder an der Tür. Mit einem kleinen Mitleid sah ich an mir herunter. Ach, nun hätte ich auch so unantastbar wirken müssen wie eben die Durran, so elegant, so erhaben, so stolz! Aber ich war ja einfach Maximilians Frau, der drinnen umherging und in Unruhe war — Maximilian!

Und da hatte ich die Tür schon aufgemacht und war bei ihm, die Arme um seinen Hals gelegt, den Kopf an seiner Brust verborgen.

(Fortsetzung nächsten Samstag)

Von der himmlischen Konditorei

Von Heinrich Zerkulen

Wunderschön war Lieselottes Traum. Ach, wenn ich euch von ihm erzähle, fürchte ich fast, ihr glaubt es mir nicht. Es war in der Vorweihnachtszeit, als Lieselotte träumte. Es soll ja nun auch Menschen geben, die zu allen Zeiten und nicht nur im Schlaf, sondern auch tagsüber träumen; aber das sind entweder Dichter oder Faulenzer oder beides zusammen. Und zu beiden gehört Lieselotte nicht.

Sie war eben am Einschlafen, hatte ihre dicken Füßchen geballt und ihre Beinchen hochgezogen. Da auf einmal steht ein Engel an ihrem Bett, weckt sie, und führt sie gleich aus dem Zimmer, die Treppe hinunter auf den Hof.

Da tut der Engel einen Pfiff, und sofort kommt ein kleiner goldener Luftballon vom Himmel herunter. In den steigen sie beide ein, und wie Lieselotte sich die Augen noch reibt vor maßlosem Erstaunen, da sind sie auch schon im Himmel. Dort ist es taghell, obgleich es schon längst Mitternacht geschlagen hat.

„Du“, sagt Lieselotte endlich zu dem Engel, „ich — ich kann doch so nicht weiter mitgehen. Ich hab ja nur mein Hemdchen an.“

„Ach“, lacht der Engel, „das tragen die Kinder alle bei uns im Himmel.“

Und wie er das noch sagte, kommt schon eine silberbeleuchtete Elektrische angelaufen mit goldenem Kopfschild, darauf

steht in Elfenbeinbuchstaben: „Zur himmlischen Hofkonditorei!“

Lieselotte blickt den Engel neben sich an — und der steigt wirklich ein. Ein leises Lachen hat Lieselotte dabei gehört.

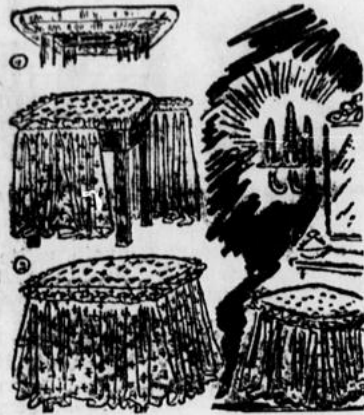
„So, ihr wollt auch zur Konditorei?“ fragt der Schaffner höchst freundlich. „Da könnt ihr aber in ein nettes Gedränge kommen.“ Dabei reicht er ihnen zwei goldgeränderte Fahrscheine, aber sie brauchen gar kein Geld dafür zu bezahlen, im Himmel kriegt man alles umsonst.

Pfeilgeschwindigkeit saust die Elektrische, so rasch wie der Blitz, und vielleicht sah es auch so aus von der Erde unten.

Zur himmlischen Hofkonditorei konnten sie zuerst gar nicht durchkommen. Hundert-siebenunddreißigtausendsechshundertfünf-undachtzig große Möbelwagen standen dort. Die wurden andauernd vollgeladen mit lauter Marzipan und Bonbons, Pfefferkuchen und Spekulatius. Es war ja in der Vorweihnachtszeit.

Aber Lieselotte kam schließlich doch in die Konditorei hinein. Dort ließ ihr ein Engel mit Konditormütze über den Weg.

Kurz darauf ist sie bereits am Lutschen an einem riesigen Marzipanherz. Sie beißt und beißt und kriegt doch kein Stück davon ab. Es ist schrecklich, und die Tränen kommen ihr in die Augen; da wird sie wach und merkt, daß sie an ihrem dicken Daumen lutscht — und das kann sie meisterhaft.



Der neue Hocker

Eigentlich ist er ja nicht neu, sondern uralte und von Großmutter Speiser bekommen, mein Hocker. Ich habe ihn ab-geschraubt und mir einen hübschen Stoff gesucht. Eine Sitzplatte aus Schaumgummi ließ ich genau nach der Größe des Hockers schneiden und überzog sie mit dem Stoff. Für den Volant schnitt ich einen Streifen, etwa 25—30 cm breit und doppelt so lang, wie der Umfang des Hockers ist. Ich nähte erst unten den Saum, kräuselte den Volant gleichmäßig ein und nähte ihn nun an den Kissenbezug an. So entstand ein ganz moderner Hocker für mein Zimmer. Gefällt er euch, dann arbeitet euch auch solch ein Sitzmöbel.

(Text und Bild: Erni Seidler)

Gittas FERIENREISE

„Wir fahren in die Schweiz, juchhe“, jauchzt Gitta. „Aber Brigitta, mit dir ist ja reinweg nichts anzufangen“, schilt Frau Graf. „Komm hierher, sonst verpassen wir noch den Zug“. Nach langem Hin und Her sitzt Gitta endlich im Zug, Ein Pfiff, und die Reise kann losgehen. Dörfer, Städte, Wälder fliegen am Fenster vorbei. Unter demselben wird es Gitta langweilig, immer aus dem Fenster zu schauen. Sie ist ihre Stulle, gähnt, und nach einer Weile schläft sie ein. Nach neun Stunden ist Familie Graf in der Schweiz angelangt. Sie fährt noch erst mit einer Kleinbahn, um nach ihrem Ferienort zu kommen. Sie wohnt in einer Hütte auf dem Berg. Hier, in dem Tal, zwischen den schneebedeckten Bergen, verbringt Gitta eine unvergessliche Zeit. Oft zieht sie mit Peter, einem echten Schweizer Bub, auf die Alm, um dort die Ziegen zu hüten. Eines Tages im September, ist der Abtrieb von der Alm. Dem Zuge voran schreitet der schönste und kräftigste Ochse. Er ist über und über mit bunten Bändern verziert und trägt eine mächtige Glocke. Ihm folgen die anderen Kühe. Sie sind auch verziert und tragen Glocken. Den Schluß des Zuges bildet die Sennerin in ihrer schönen Tracht: faltiger Rock, helle, bestickte Schürze, schwarzes Mieder, buntes Halstuch, weiße Bluse und grüner Hut.

Als der Abschied kommt und Gitta sich von ihren Freunden verabschiedet, muß

sie wieder nach Hause. Als sie dann an der Hand ihrer Mutter das Tal verläßt, blickt sie sich noch einmal um, wehmütig das Tal und die Berge betrachtend, wo sie eine unvergessliche Ferienzeit verbringt hat. Und sie ruft: „Ich komme wieder“. „Komm wieder, wieder“ schallt das Echo zurück. Noch einmal bestrahlt die untergehende Sonne das blühende Tal und die schneebedeckten Berge, dann verschwindet sie als rotglühender Ball hinter den Bergen.

Mechtild Lube, 12 Jahre.

Geheimnisse um Äpfel und Birnen

Wenn das Winterobst im Keller auf die Hürden gelegt wird, fällt die verschiedenartige Form der gleichen Apfel- oder Birnensorten auf. Es gibt rundere und flachere Äpfel, dickere und dünnere Birnen. Kluge Leute haben nun die verschiedenen Formen der Früchte untersucht und fanden, daß nicht alle die gleiche Anzahl von Kernen beherbergen. Seltsamerweise fanden sich in langen und schlanken Birnen viel weniger Kerne als in den dicken und runden von der gleichen Sorte. Der Apfel dagegen geht nicht in die Länge, sondern in die Breite, wenn sein Kernhaus schlecht ausgebildet ist. Wir haben dann die abgeflachten Äpfel. Wie es aber zu diesen Formänderungen kommt, ist auch für die klugen Leute noch ein Geheimnis.

und ehe Puma einstieg, flüsterte er den anderen beiden noch etwas zu.

Nach einigem Kreuz und Quer durch die Stadt meinte der Fahrer: „Das ist aber auch nicht der kürzeste Weg, den du mir da zeigst.“

Aber Puma antwortete: „Doch, bestimmt, und jetzt müssen Sie langsam fahren, da kommt die enge Durchfahrt am Untertor.“

Plötzlich standen zwei Polizisten auf der engen Straße und versperrten den Weg, stoppten den Wagen und verlangten die Papiere. „Sie brauchen gar nicht lange zu suchen“, sagte der eine Polizist, „Sie haben den Wagen gestohlen, der Besitzer wartet schon hier auf der Wache.“

„Wie ist das bloß zugegangen?“ staunte der Dieb. Dieselbe Frage bekam auch Puma zu hören, als er dem glücklichen Besitzer in einem Café gegenüberbass. Kai und Bum, die gleich zum Untertor gerannt waren, hatte der Wagenbesitzer ebenfalls eingeladen.

Puma erzählte nun, wie das alles gekommen war. „Als ich mit dem Fahrer sprach, sah ich, daß er an Stelle eines Zündschlüssels einen Nagel im Schaltbrett stecken hatte. Das kam mir doch so verdächtig vor, daß ich Kai und Bum veranlaßte, gleich den Wachtmeister Schulze anzurufen und ihm zu sagen, daß ich den Wagen auf Umwegen zum Untertor führen würde. In der Zwischenzeit konnte dann der Wachtmeister die Wache am Untertor alarmieren. Sie sehen, eine ganz einfache Sache.“ Puma mußte dann noch von seinen Lotsenjungens und der Fahrtenkasse erzählen.

„Ihr seid doch Praktiker“, sagte der Autobesitzer, „hier habt ihr zum Dank für meinen wieder eingefangenen Wagen einen Fünfzigmarkschein für eure Fahrtenkasse.“

AUS DER RÄTSELKISTE

Mädchen und Stadt

Mit M den Mädchenname rate Und lese ihn von rückwärts her, Dann findest du, das ist nicht schwer, Die Stadt in einem Balkenstaate.

Antwort: Marga: Ronsbüttel

Hier wird gebastelt

Eine Hülle für den Notizblock

Ein Notizblock, der tagaus, tagein auf dem Schreibtisch gebraucht wird, sieht bald recht häßlich aus. Wir wollen Vater oder Mutter (oder auch Onkel und Tante) eine stabile Hülle dafür basteln, die gleichzeitig ein hübscher Schmuck ist. Ihr kauft ganz einfache, billige Blockchen ohne Deckblatt, aber mit fester Rückwand. Nun sägt ihr aus Sperrholz zwei Platten, die je 1 cm breiter und 1/2 cm länger sein müssen als euer Block. Dies gibt Boden und Deckel der Hülle. Beides wird gut mit Sandpapier geglättet!

Ihr nehmt nun einen 2 cm breiten Kalikostreifen in der gewünschten Farbe, der Streifen muß 4 cm länger sein als eure Holzplatten breit sind, damit er an den Seiten nach innen umgeschlagen werden kann. Die Holzplatten werden nun so darauf geklebt, daß zwischen ihnen ein 1 cm breiter Streifen Kaliko sichtbar bleibt. Der Streifen greift also nur 1/2 cm über die Schmalseite jeder Holzplatte. Dadurch habt ihr den beweglichen Rücken für den Block. Klebt innen nochmals einen

Kalikostreifen dagegen, damit der Rücken auch innen sauber ist.

Auf der Innenseite der Rückplatte befestigt ihr nun, etwa 2 und 6 cm vom unteren Rand entfernt, je ein Band. Es wird rechts und links verklebt.

Nun könnt ihr die Rückwand eures Blockchens ein wenig schmaler schneiden, daß sie sich unter diese Bänder schieben läßt. Der Block sitzt nun fest und kann doch jederzeit ausgewechselt werden.

Malt auf die Vorderseite die Anfangsbuchstaben des Empfängers oder sägt aus dünnem Holz eine Figur (Vogel, Blume usw.), säubert ihre Ränder gut mit Sandpapier (wichtig!) und klebt sie auf die Platte. Entweder färbt ihr die Deckplatte vorher, oder ihr klebt auf das rohe Holz die farbigen Figuren; beides sieht sehr hübsch aus. Mit Spirituslack wird das Ganze überzogen, und das Blockchen ist fertig. Es ist ein billiges Geschenk, das doch sehr viel Freude bereitet, wenn ihr euch bei der Ausschmückung ein wenig Mühe gebt.

neben Puma, Kai und Bum, die eben beratungslagen, was man heute unternehmen könne.

„Ja, das kann man nicht so einfach beschreiben“, meinte der etwas schwerfällige Bum.

„Wenn es Ihnen recht ist, fahre ich bis zum Stadtausgang mit und zeige Ihnen den Weg“, bot Puma dem Fremden an.

„Gut, steig schnell ein“, sagte der Fahrer, und ehe Kai und Bum noch etwas dazu sagen konnten, war der Wagen um die nächste Ecke verschwunden. Puma hatte ihnen gerade noch zurufen können, daß sie hier warten sollten.

Nach etwa einer halben Stunde kam Puma im Laufschrift angekeucht. „Prima war das“, strahlte er, „da — und gelohnt hat es sich auch“. Er hielt den anderen seine offene Hand hin.

„Mensch, ein Markstück“, staunte Kai. „So etwas sollte man öfters machen können“, sagte Bum.

„Können wir auch“, unterbrach Puma, „paßt mal auf, wir richten einen Autolotsendienst ein. Was jeder verdient, kommt in die Fahrtenkasse für nächstes Jahr.“

„Glänzende Idee“, freute sich Kai.

Am Sonntag darauf startete der Autolotsendienst. An den beiden Ausfallstraßen hatten Kai und Bum mit ihren Jungen Lotsenstellen aufgebaut. Auf große Pla-

kate hatten sie mit schwarzen Lettern gemalt:

„Hast vom Wege keinen Schimmer, Lotsenjungens helfen immer!“

Es dauerte gar nicht lange, da hielt der erste Wagen. Schon stand einer der Jungen neben der Wagentür. „Nanu, so klein und schon Autolote?“ lachte der Fahrer, ein älterer Herr. „Ich möchte auf die andere Seeseite, weißt du den kürzesten Weg?“

„Aber selbstverständlich“, meinte Walter, stieg ein, und weiter ging die Fahrt. Bald lief der Betrieb an den beiden Lotsenstellen auf Hochtouren. Die vielseitigsten Wünsche galt es zu erfüllen. Der eine suchte die nächste Reparaturwerkstätte, ein anderer wollte das schönste Café wissen, viele ließen sich die schöne Altstadt mit den mittelalterlichen Häusern zeigen oder nahmen sich die Zeit für eine Schloßbesichtigung.

Der nächste Sonntag brachte den großen Kassenschlager, Kai, Puma und Bum gingen gerade über den Marktplatz. Da rief sie aus einem offenen Sportwagen ein Herr an: „Hallo, Jungens, helft mir doch mal anschieben, ich bekomme den Wagen nicht flott.“ Die drei ließen sich das nicht zweimal sagen. Puma erbot sich außerdem, den kürzesten Weg aus der Stadt heraus zu zeigen. Schnell sprang der Wagen an.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):

6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 9.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikkundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):

Nachrichten, Wetter: 6.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programminweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztitel, 15.50 Suchdienst, 18.35 Blickpunkt Berlin, 18.45 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Sonntag, 11. Dezember 1955

8.00 In adventu domini
9.10 Musik am Sonntagmorgen
10.00 Kath. Gottesdienst
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Geistliche Musik
19.10 Sportmeldungen
20.30 Die Woche in Bonn
20.50 Ja oder Nein
21.45 Operette — Operette
21.55 Sportmeldungen
22.15 Schallplatten südlich der Alpen
22.45 Still im Aug erglänzt die Träne
23.15 Melodien zur Mitternacht
0.15 Moderne Kammermusik

Montag, 12. Dezember 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Kleine Reise in die große Ferne
8.45 Für die Frau
12.00 Melodien zur Mittagspause
13.16 Russische Musik
14.00 Schulfunk
16.00 Die Puppenfee
16.30 Klingende Kleinigkeiten
17.20 Bildungsgesetz u. Möglichkeit unseres Zeitalters
17.45 Die Frau in unserer Zeit
17.55 Musik zum Feiernabend
19.15 Deutsche Volkslieder
19.30 Sinfoniekonzert
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Tanzmusik
0.25 Auf der Reeperbahn, nachts um halb eins

Dienstag, 13. Dezember 1955

8.15 Musik am Morgen
8.45 Für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Schulfunk
16.00 Porey and Bess (Chor)
16.20 Musik v. Franz Schubert
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.20 Afrika im Umbruch
17.35 Junge Generation
17.45 Wiederholungs macht Freude
19.15 Ja oder Nein
19.50 Kurt Wege spielt
20.00 Rebek Hedi Djelloul und sein Vater
21.00 Harry Hermann spielt
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe

Mittwoch, 14. Dezember 1955

8.15 Immer heiter
8.45 Für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Märchenmusik
14.00 Schulfunk
16.00 Porey and Bess
16.20 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Aus der jüdischen Welt
17.50 Singt mit!
19.15 Gerhard Gregor an der Fankorgel
19.30 Echo der W.T.
20.00 Der — Die — Das
20.10 10 Minuten Politik
22.10 Frédéric Chopin
22.40 Auf dem Büchertisch
23.15 Unter südlichen Sternen
0.25 Tschakowskij

Donnerstag, 15. Dezember 1955

8.15 Adventsmusik
8.45 Für die Frau
12.00 Melodien z. Mittagspause
13.15 Operettenmelodien
16.00 Filmmusik
16.25 Klaviermusik
17.05 Gesetzgebung der Seele
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Gut aufgelegt
19.15 Aus der Schallplattenliste
20.00 Die Tochter des Brunnenschmachers
21.15 Französische Chormusik
22.10 Die Lieblingssmusik
23.15 Von Neuer Musik
0.25 Zärtliche Weisen

Freitag, 16. Dezember 1955

8.15 Alte deutsche Volkslieder
8.45 Wochenschau für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Heltene Melodien
16.00 Weihnachtsmusik am Klavier
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.45 Abendständchen
19.15 Opernkonzert
20.45 Der Filmspiegel
21.15 Ludwig van Beethoven
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Viel Musik auf wenig Instrumenten
0.25 Gastspiel in der Nacht
1.15 Musik bis z. fröh. Morgen

Samstag, 17. Dezember 1955

8.15 Erinnerung an Wien
8.30 Musik am Morgen
8.45 Für die Frau
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Der Struwwelpeter
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Ein bunter Nachmittag
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Chormusik
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Nord kontra Süd
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Beethoven
22.30 Wir spielen — tanzen Sie
23.30 Chansons mit Rud. Nelson
0.15 Tanzmusik

UKW-WEST

8.35 Froher Klang
9.00 Adventsfreude
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.35 Der intern. Frühshoppen
12.55 Musik v. hüben u. drüben
13.30 Musik nach Tisch
14.30 Im Spielzeugladen
15.00 Drei poetische Glossen
15.15 Melodien von Franz Grote
16.00 Die Sportreportage
17.00 Zu Tee und Tanz
18.00 Hermann Hagedast spielt
18.45 Soldatentum im Atomzeitalter
19.55 Sportmeldungen
20.15 Zar und Zimmermann
22.15 Geistliche Hymnen und Lieder
23.15 Rendezvous auf du und du

8.05 Gut aufgelegt
8.45 Musik zur Adventszeit
9.00 Von Hiten und Jägern
10.00 Albert Vossen spielt
11.30 Der Liebeszauber
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mazurken und Walzer
13.00 Tiroler Volksstänze
13.30 Bergleute singen für Bergleute
16.00 Lieder und Kammermusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orto spielt
18.15 Nun kommt der Heiden-Holland
18.30 Musik zum Feiernabend
20.15 Was halten Sie vom Tango?
20.45 Ja oder Nein
21.20 Rhythmus für dich
23.05 Wer singt, der lebt

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Kleines Bläserpiel nach Volksstanzmelodien
9.00 Johann Pachelbel
9.15 Advent
9.30 Gerhard Strecke
10.00 Wer wagt, gewinnt
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Von den Wolken
16.20 Hausmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Schrammeln spielen
18.30 Unterhaltungsmusik
20.15 Solistenkonzert
21.00 Friedrich Schillers Leben und Werk
22.15 Gerhard Strecke
23.05 Erwin Lehn spielt

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Volksmusik
9.00 Musik am Morgen
9.30 Ihr guten Geister kehret ein
10.30 Schulfunk
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Christus, aller Welt Trost
16.30 Festveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Rund um den Sport
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Das Tambouritz-Orchester spielt
20.30 Griechen, Türken, Jugoslawen
21.15 Konzert
22.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
9.00 Viola da gamba
9.30 Lieder und Tänze der Völker
10.00 Musikal. Bagatellen
11.30 Was musiziert d. Jugend?
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 KunterbunteMittagsstunde
16.00 Musik von Joseph Haydn
16.20 Musik v. Paul Hindemith
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Zur Dämmerstunde
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus deutsch. Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
23.05 Tanz vor Mitternacht

8.05 Musik gut gemischt
8.45 O du schöne stille Zeit
9.00 Froh und heiter
9.30 Spinnstubenlieder
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Konzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Novitäten von der klingenden Leinwand
21.30 Die gute Beziehung des alten Herrn Knack
22.00 Hinter den sieben Bergen...
23.00 Der Jazz-Club

8.05 Das Hans-Brändle-Quintett spielt
9.00 Variationen für Klavier
9.30 Aus Böhmen und dem Egerland
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Kleine Adventsmusik
12.00 Blasmusik
12.45 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.30 Jazz-Club USA
17.15 Konzert
18.45 Nikolaus Bruhns
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann
20.45 Demokraten im „Präluden“
21.45 Tanz am Wochenende
23.05 Zwischen Tag und Traum
24.00 Anton Bruckner

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühshoppen
14.55 Rugby-Länderspiel England — Frankreich
17.00 50 Minuten Aufenthalt ein Spielfilm
20.10 Tonas, der Angler

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.20 Erich Ponto in seinen großen Filmrollen
21.30 Der Minister erwartet Sie...

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.00 Ein Volksfeind, Schauspiel von Henrik Ibsen
21.30 Fluch oder Fortschritt

16.30 Kinderstunde
17.00 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.15 Das weihnachtliche Fest
21.15 Kleine Liebe zur großen Welt

16.30 Jugendstunde
20.30 Die Heiratsvermittlerin, Eine Farce von Thornton Wilder

16.30 Kinderstunde
20.25 Besuch im Deutschen Museum in München
21.05 Peter und der Wolf, ein musikalisches Märchen

16.30 Jugendstunde
20.00 Zwangseinweisung, ein Schwank in drei Akten

Das Festgeschenk in diesem Jahr
JACOBS KAFFEE wunderbar

Die Macht der Liebe

200 Kilometer Fußmarsch ohne Dank — Ein ungewöhnlicher Liebesbeweis

Stuttgart. Auf einem Volksfest hatte ein junges Mädchen einen amerikanischen Soldaten kennengelernt. Für sie war es eine flüchtige Bekanntschaft, für ihn die große Liebe seines Lebens. Wochenlang überschüttete er die Angebetete mit Heiratsanträgen. Um den lästigen Bewerber endlich loszuwerden, forderte das Mädchen einen etwas ungewöhnlichen Liebesbeweis. Der Landsmann sollte zu Fuß von seinem 200 Kilometer entfernten Standort nach Stuttgart wallfahren. Dann wollte sie ihn erhören. So lautete ihr Versprechen.

Insgeheim hoffte sie, den GI auf diese Weise ein für allemal zu kurieren. Sie hatte sich geirrt. Der Ami nahm Urlaub und machte sich per pedes apostolorum auf den Weg in die schwäbische Landeshauptstadt. Nur ein Kamerad im Jeep folgte als Unparteiischer. Zwar k.o., aber sonst in höchsten Glücksgefühlen schwelgend, erreichte der Amerikaner den Stadtrand Stuttgarts. Da stieg er, um noch schneller zu der Geliebten zu kommen, in eine Straßenbahn. Er hätte es nicht tun sollen, denn dadurch verscherte er sich die Früchte seines Gewaltmarsches. Das Mädchen erfuhr davon und berief sich auf die Bedingungen. Und da hieß es: Zu Fuß bis zur Haustür.

Niedrigwasser hält an

Bonn. Das Niedrigwasser des Rheins hemmt die Schifffahrt immer mehr. Nur noch Schiffsführer mit langjähriger Erfahrung haben zur Zeit Aussicht, ihre Zielorte ohne Grundbeurteilung zu erreichen. Zwischen Koblenz und Bingen, insbesondere auf der Gebirgsstrecke, hatten sich am Freitag über 100 Schiffe an-

gesammelt, die wegen des Niedrigwassers und des Nebels nicht weiterfahren konnten. In den letzten Tagen sind auf diesem Streckenabschnitt von den Schiffen durchschnittlich Tagesleistungen von nur noch 15 Kilometer erreicht worden gegenüber etwa 60 Kilometer bei Normalwasser.

Radscha sucht deutsche Frau

Frankfurt. — Vierzig junge Damen drängten sich vor dem Portal des Rhein-Main-Flughafens, um den Radscha Olib Gondhara aus Nagpur in Indien in Augenschein zu nehmen, der mit dem Flugzeug in die Bundesrepublik kam, um sich eine deutsche Frau zu suchen. Er hatte ein Heiratsinstitut gebeten, seinen Ankunftstermin „geeigneten heiratswilligen Engeln“ mitzuteilen.

Strumpfbusig

Die hätten wir reingelegt, sagte eine Dame im Omnibus Kehl-Straßburg, und meinte damit die Zollbeamten. Zur Bekräftigung schlug sie an ihren sehr respektablen Busen, wo sie — wie sie allen Mitfahrenden stolz verkündete — 13 Paar in Kehl gekaufte Damenstrümpfe verborgen hatte, die sie unverzollt ins heimatländische Straßburg schaffen wollte. Ausgesprochenes Pech war, daß sich zwei Bänke hinter ihr ein unauffällig gekleideter Herr erhob, einen Ausweis zückte und die strumpfbusige Dame höflich, aber bestimmt aufforderte, ihn noch einmal zur Zollstation zu begleiten. Er war einer der „Reingelegten“.

Familien wohnen auf „Pulverfaß“

Fünffzentner-Bombe unter vierstöckigem Wohnhaus

Bielefeld. — Große Unruhe herrscht seit Tagen unter den Bewohnern eines vierstöckigen Wohnhauses, weil das Suchgerät eines Bombenräumkommandos unter dem Neubau in vier bis fünf Meter Tiefe einen großen Metallkörper geortet hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Fünffzentnerbombe, die nach einem Fliegerangriff als Blindgänger liegen geblieben ist.

Der Neubau war 1953 auf dem Grundstück eines 1944 zerstörten Hauses errichtet worden. Das Bombenräumkommando will der Sache sofort auf den Grund gehen. Bei Aufnahme der Arbeiten soll das Haus von den sieben Familien vorübergehend geräumt werden.

ROBINSON-RUM

Das Herz des Grogg

Raubüberfall auf 72jährigen Bauern

Jülich. — Ein noch flüchtiger Landarbeiter verübte in der Nacht auf einen 72jährigen alleinstehenden Bauern in Kirchberg (Kreis Jülich) einen Raubüberfall, bei dem er mehrere hundert Mark, einen Anzug und eine Armbanduhr erbeutete. Der Landwirt stellte beim Schlafengehen fest, daß der Raum von einem Fremden in Unordnung gebracht wor-

den war. Als er eine Nebentür öffnen wollte, erhielt er mehrere Schläge über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, sah er, wie der Einbrecher sich aus dem Kleiderschrank Kleider seines verstorbenen Sohnes holte, sich umzog und mit dem Geld und der Armbanduhr flüchtete. Im Schein der Hoflampe erkannte er seinen früheren Landarbeiter Helmut Rößler, der schon einmal einen Diebstahl auf dem Hof verübt und damals dieselbe Armbanduhr entwendet hatte.

Metalldiebe legten Telefonverbindung lahm

Köln. — Wegen schweren Rückfahldiebstahls und Gefährdung des öffentlichen Fernmeldewesens verurteilte die Erste Große Strafkammer des Kölner Landgerichts den 29jährigen erheblich vorbestraften Schlosser Hans Marx zu zwei Jahren und den 45jährigen Bauarbeiter Peter Kerp zu einem Jahr Gefängnis. Die in Pulheim, Landkreis Köln, wohnenden Angeklagten führten in der Nacht zum 30. August in den Landkreis Berghheim, „knackten“ aus dem öffentlichen Fernsprechnetz zahlreiche Telefonleitungen der Bundespost und legten dadurch eine Unmenge Fernsprechanstöße lahm. Die Beute von etwa 40 Kilo Kupferdraht wurde an einen Althändler für 62 Mark verkauft.

Kameraden durchs Fenster geworfen

Zuchthaus für polnische Wachleute — Angst vor der Rache

Kiel. — Das Kieler Schwurgericht verurteilte drei frühere polnische Wachleute des Flugplatzes Kiel-Holtenau wegen gefährlicher Körperverletzung und Totschlags zu mehrjährigen Zuchthausstrafen. Sie haben am 12. Januar ihren 28 Jahre alten Kameraden Alexander Plewinski nach schweren Mißhandlungen aus dem Fenster im zweiten Stock der Unterkunft geworfen und damit seinen Tod verschuldet.

Das Gericht kam, wie es in der Urteilsbegründung heißt, zu der Überzeugung, daß die Angeklagten zur Zeit der Tat stark betrunken waren und daß sie den als gewalttätig bekannten Plewinski nur aus Angst vor Rache aus dem Fenster geworfen haben. Die Kriminalpolizei hatte zunächst an einen Unglücksfall geglaubt. Die Leichenöffnung ließ jedoch erkennen, daß gewaltsame Tötung vorlag.

Rückgang des Reiseverkehrs durch Kaffeestopp

Aachen. — Das Verbot der zollfreien Einfuhr von 250 Gramm Kaffee und fünfzig Gramm Tee einmal im Monat ab 1. November hat zu einem starken Rückgang des Reiseverkehrs an der Aachener Grenze geführt. Wie das Paßkontrollamt Aachen mitteilte, haben im November nur 1,4 Millionen Reisende die Auslandsgrenzen im Aachener Raum überschritten gegenüber 2,2 Millionen im Oktober.

Schlange zwischen Bananen

Bielefeld. — Auf dem Bielefelder Wochenmarkt endete die Reise einer fast meterlangen tropischen Giftschlange, die sich als „blinder Passagier“ in einem überseeischen

Bananentransport verkrochen hatte. Der „Buschmeister“, den Kennern unter dem lateinischen Namen „Lachesis muta“ bekannt, zeigte sich bei seiner Entdeckung in einer Bananenstaude infolge der ungewohnten Temperaturen „sehr friedlich“ und präsentierte sich dem neuen Besitzer steifgefroren. Inzwischen hat ein Bielefelder Fachmann den exotischen Irrfahrer in seine Obhut genommen.

Sprengkörper am Gleis

Kalkar. — Einen 35 cm langen Sprengkörper — ein Geschos oder eine Bombe — haben die Züge der Bundesbahn unweit des Bahnhofes Kalkar seit Kriegsende unbehelligt überfahren. Arbeiter der Bahnmeisterei stießen bei einem Weichenwechsel auf den gefährlichen Kriegsfund und räumten ihn bis zum Abtransport durch ein Spezialkommando beiseite. Der Zugverkehr wurde nicht behindert.

Verkehrswarnposten überfahren

Herne. — Obwohl er die rote Warnfahne schwenkte, mit deren Hilfe er den Verkehr regeln sollte, wurde auf einer Herneer Nebenstraße ein 50jähriger Mann von einem Lastkraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Er stand als Sicherungsposten, während seine Arbeitskameraden einen Gully reinigten.

90 000 Arbeitslose in NRW

Düsseldorf. — Die Arbeitsmarktentwicklung zeigte im November in NRW bei anhaltender Konjunktur in allen Zweigen der Produktions- und Investitionsgüterindustrie eine geringere jahreszeitliche Abschwächung als sonst. Die Arbeitslosigkeit stieg nur leicht um 0,6 Prozent auf 89 914 Arbeitslose an.

„Bräute“ am laufenden Band betrogen

Hochstapler verhaftet — Himmel auf Erden und die Ehe versprochen

Iserlohn. — Die Polizei Schwerte (Kreis Iserlohn) verhaftete den seit März gesuchten internationalen Hochstapler und Betrüger Johannes Schneider aus Nidlich (Eifel). Schneider, 39 Jahre alt und von Beruf Schlosser — auf seiner Visitenkarte aber inzwischen zum Ingenieur avanciert —, wurde verhaftet, als er bei einer seiner früheren Bräute vorsprach. Der Betrüger, äußerlich ein Biedermann, hatte sich an unverheiratete Frauen herangemacht, ihnen den Himmel auf Erden und die Ehe versprochen, Verlobung gefeiert und die Frauen um erhebliche Geldbeträge geschädigt.

Eine „Braut“ in Wien hatte er bereits vor längerer Zeit um 19 000 Schillinge betrogen. Als er ein zweites Mal dort auftauchte, überlegte er ihr seinen Wagen, der allerdings erst angekauft war, und erwarb sich auf diese Weise erneut das Vertrauen der Wienerin. Er betrog sie um weitere 12 000 Schillinge.

Nur durch die Zusammenarbeit der Polizei mit den geschädigten Frauen wurde seine Verhaftung möglich. Der Prozeß gegen Schneider, dem auch reine Betrugsfälle zur Last gelegt werden, wird voraussichtlich in Koblenz stattfinden, da in diesem Gebiet die Mehrzahl der geschädigten Frauen wohnt.

Gesamtdeutsche Jugendbegegnung im Jugendhof Vlotho

Vlotho (Weser). Eine gesamtdeutsche Jugendbegegnung zwischen 60 Schülern und Studenten aus dem Bundesgebiet und der Sowjetzone begann auf dem Jugendhof Vlotho an der Weser. Ziel der zwölftägigen Zusammenkunft ist, die Jugendlichen aus Ost und West über gegensätzliche politische Auffassungen hinweg durch gemeinsames Erleben in Lied, Spiel, Tanz, Wanderungen und unpolitischen Rundgesprächen einander näher zu bringen.

EINKAUFS-FREUDEN - WEIHNACHTS-FREUDEN!

Beispielhafte Angebote für viele andere

Elegant-weiter Hänger auf drei Knopfpaaßen. Die von Frau Mode begünstigten Mohairqualitäten — uni Elegant und doch nicht extravagant!

138,- 168,- 198,- 218,- und höher

Pullover, Twinsets und Parallelos für Damen und Herren - Handschuhe, Schals und vieles andere modische Beiwerk in großer Auswahl!

Ein Zweireiher-Mantel mit den modernen Schultern und den bequemen Schlupftaschen. Molligwarm und doch nicht 'bleischwer'. — Ein Mantel wie er im Buche steht! Preis:

128,- 158,- 188,- 228,- und höher

Mit der Orig.-Immergut-Einlage

Lampe HAGEN

Elberfelder Straße

Fischer-Hettlage DORTMUND

Am „Silbernen Sonntag“, dem 11. Dezember, sind unsere Geschäftsräume von 14-18 Uhr geöffnet!



KONSUM-ANGEBOT

Weinbrand-Verschnitt
Jubiläumsausgabe
1/1 Fl. o. Glas DM 4,95

Deutscher Weinbrand
Jubiläumsausgabe
1/1 Fl. o. Glas DM 5,95

Deutscher Wermutwein
1/1 Fl. o. Glas DM 0,78

KONSUM
Plettenberg

Ein Auto erschwinglich
besonders günstig im Herbst
bei der AUTO-VEILING,
WATTENSCHIED, Ruhr-
schnellweg.

Kleine
Heißmangel
neuwertig, günstig zu ver-
kaufen. Angebote unter Nr.
1768 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Jagdhund
(Wachtel) im I. Feld, weiß-
braun, fährt laut, preis-
wert zu verkaufen.
Clemens Schürholz
Essinghausen

Suche dringend
1 bis 2 Leerzimmer
in Olpe. Angebote unter Nr.
1769 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Einheitsrat in erstkl. Spezial-
zialgeschäft bietet Dame, 25
J., durch FRAU DORO-
THEA ROMBA, Filiale:
Dortmund, Wilhelmstr. 76 -
Ruf 21984.

Junges, kinderloses Ehepaar
sucht
2- bis 2 1/2-Zimmer-Wohnung
in Olpe oder näherer Umge-
bung. Auf Wunsch Mietvor-
auszahlung. Bei Neubau
kann Baukostenzuschuß ge-
geben werden. Angebote un-
ter Nr. 1771 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer
in Olpe für sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 1770 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. oder
Leerzimmer
gegen Mietvorauszahlung
für sofort in Olpe gesucht.
Angebote unter Nr. 1772 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ihr Auto
wählen Sie unter Hunderten
bei der AUTO-VEILING,
WATTENSCHIED, Ruhr-
schnellweg.

**Räucher- und Aufbe-
wahrungsschränke**
Lorenz & Brösch
Gelsenfeld 145 (Wattf.)
Angebot kostenlos - Kassenzahlung

Neuanfertigungen sind be-
greiflicherweise bis zum
Fest nicht mehr möglich. Ich
verfüge aber über eine so
große Auswahl an Schmuck-
stücken eigener Werkstatt-
arbeit, daß ich auch jetzt
noch individuelle Wünsche
erfüllen kann. Das allein
lohnt schon, einmal nach
Dortmund zu fahren.

Rindfleisch
Dortmund, Westenhellweg 45

Trix-Eisenbahn

komplett, gehalten, um-
ständehalber zu verkaufen.
Zu erfragen unter Nr. 1773
beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Achtung! Fahrplanänderung!
Der bisher montags bis frei-
tags 16.50 Uhr ab Freuden-
berg-Bhf. nach Hünsborn fah-
rende Omnibus fährt ab Mon-
tag, den 12. Dezember, bereits
um 16.15 Uhr ab Freudenberg
nach Hünsborn.

Kraftverkehr Olpe A.-G.

Seupin
Jucken-Ekzem
usw. Leupin-Tee blutreinig., abführend, l. Aph. u. Droger.

**Heute Auto-
Versteigerung**
ca. 250 Fahrzeuge
mit Garantie, täg-
lich Nachverkauf

Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr

400.- DM geschenkt
als Wohnungsbauprämie
oder hohe Steuervorteile -
Baugeld zu 5% durch Bausparen
**WESTFÄLISCHE
LANDES-BAUSPARKASSE**
Münster/Westf.

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorf
Glodenberg 3, Telefon 608

Zeitungsmakulatur
gibt ab
Sauerländisches Volksblatt
Olpe, Frankfurter Str. 16

**Auf größerem Raum
die größere Auswahl**
im neuen
KAUFHOF
LUDENSCHIED

Flobert-Büchsen + Luftgewehre

H&K
Metall-Baukästen
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1448/47

Der Weihnachtswunsch

vieler Jungen und Mädchen

ist ein Fahrrad!

Fahrräder ab DM 98,-
Mopeds ab DM 375,-
Luftber. Kinderroller ab DM 39,-

Spielwaren in großer Auswahl

Elektr. Eisenbahnen schon ab DM 11,-
mit Batterieantrieb

Rodelschlitten in versch. Größen u. Preislagen
und viele andere **Geschenkartikel** für Groß u. Klein

Wilh. Hamburger - Gerlingen

Fernruf Amt Wenden Nr. 333

Zu Weihnachten

Schuhe + Hausschuhe + Pantoffeln

Winterstiefel + Gummistiefel

Fußballstiefel

für Groß und Klein!

Alles in größter Auswahl



Schuhhaus Henostebeck
OLPE UND ATTENDORN

Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Berufstätige, durch
Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt D 246/9

Gummistempel

aller Art liefert

F. X. Ruegenberg

Olpe, Frankfurter Straße 16

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorf

Ruf 549

Volks-Brockhaus

Jubiläums-Ausgabe

DM 18⁰⁰

Teilzahlung möglich!
Prospekt kostenlos!

Hoffmann, Essen

Hamburger Straße 14

Guterhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote
unter Nr. 1765 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Guterhaltene große

Spielzeug-Dampfmaschine

mit sechs Modellen für DM
20,- abzugeben. Zu erfra-
gen unter Nr. 1767 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ungebrauchter

Räucherschrank

preiswert abzugeben. Zu
erfragen unter Nr. 1764 beim
Sauerl. Volksblatt Olpe.

... es gibt

nur eine AUTO-VEILING
Ruhrschnellweg - Wattenscheid
Ruf 87 94

DM 2000,- Mietvorauszahlung

Ehepaar sucht

2 1/2- bis 3-Zimmer-Wohnung
oder leeren Raum

in Olpe oder Umgebung. An-
gebote unter Nr. 1760 an
Sauerländisch. Volksbl. Olpe.

Hund

(Münsterländer Heidewach-
tel) entlaufen. Gegen Beloh-
nung abzugeben unter

Olpe, Fernruf 647

„Der Alte Zimmermann“

Das alte Olper Weihnachtslied auf einer neuen Lang-
spielplatte (33 1/3 Umdrehung pro Minute).

Organist Peter Scheiwe an der früheren Orgel
der Martinus-Pfarrkirche in Olpe, **Kath. Kir-
chenchor Olpe**, sämtliche Olper Kirchenglocken;
Rückseite: Weihnachtliche Orgelmusik.

Preis DM 24,-

Sofortige Bestellungen an:

Tonstudio DRESELER, Düsseldorf,
Am Wehrhahn 63, Telefon 27178.

FELDMANN's liefern zu Weihnachten:

Ungarische Puten 500 g ab DM 2,30
Ungarische Mastenten 500 g ab DM 2,50
Ungarische Mastgänse 500 g ab DM 2,50

Deutsche Gänse erster Sorte Spitzenqualität 500 g ab DM 2,70

Allerbeste Holländische Suppenhühner 500 g ab DM 2,40

3 bis 5 Pfund schwer auch pfundweise; ebenso werden Gänse geteilt.

Hasen im Fell 500 g DM 2,30

Vorbestellungen auf Rehbrücken und Rehkeulen werden bis 15. Dezember erbeten!

Nabelfrüchte, 126 Stück in der Kiste, zuckersüß - die
Ware fällt in diesem Jahr besonders gut aus - unge-
fähr ein halbes Pfund schwer das Stück, lieferbar
ab kommender Woche 1 Kiste DM 26,-

Albert Feldmann, Olpe, Postfach 73

Fernruf Olpe 515

Fernruf Attendorf 820



Das
Festgeschenk
für „Ihn“

**HERREN-
BURSCHEN-
KNABEN-
KLEIDUNG**

„Von der Fabrik direkt
zum Kunden“

Müller
WIPPERFURTH
Die Bekleidungs-
werk mit den großen Leistungen

Filiale Olpe, Kurkölnner Platz

Unser Geschäft ist an den Sonntagen, 11. und
18. Dezember, von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Das Beste - -

was Sie sich wünschen können:

Lederwaren

- in großer Auswahl
- in bester Qualität
- und doch preiswert

Nur im Fachgeschäft

K. Greilemann - Olpe

Frankfurter Straße 12

am Markt

Allen, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes
und unseres guten Vaters, sei es durch Blumen, Kranz-
spenden und Meßpfer, ihre Aufmerksamkeit bewiesen
haben, herzlichen Dank; besonders der Metzgerinnung,
der Kolpingsfamilie und dem St. Sebastianus-Schüt-
zenverein.

FRAU JOSEF DEIMEL
UND KINDER

Olpe, im Dezember 1955

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke

Olpe, in der Trift 8

Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Das neue
Schuljahr beginnt Ostern 1956. Mündliche Anmeldun-
gen werden täglich entgegengenommen in der Zeit
von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr. Schriftliche
Anfragen sind zu richten an die

Kaufmännische Privatschule, Olpe, in der Trift 8

Ein gemütliches Heim

durch

**formschöne
Polstermöbel**

Anfertigung
in eigener Werkstatt



Teppiche · Läufer · Brücken in Haargarn und Velour

Divandeen und handgewebte Artikel

aus dem Fachgeschäft

Josef Dornseiffer

OLPE

Bahnstraße 3



**Aller
guten
Dinge
sind...4**

sagt Renate, wenn es sich um die Weihnachtsbäckerei
handelt. Vier gute Dr. Oetker-Backzutaten, nämlich

1. Dr. Oetker „Backin“ -
das gute Backpulver, auf das Sie sich
voll und ganz verlassen können,
2. Dr. Oetker Vanillin-Zucker -
in dem schmalen gelben Päckchen mit
seinem würzig duftenden Inhalt,
3. Dr. Oetker Backöle und Aromen -
damit Ihr Backwerk eine besondere
Geschmacksnote bekommt,
4. Dr. Oetker „Gustin“ (nur noch 52 Pfg.) -
das Ihr Gebäck noch feiner macht,
locker und sandgebäcklich.

Millionen und aber Millionen Hausfrauen
backen jahraus jahrein mit Dr. Oetker-
Backzutaten und sind des Lobes voll.

Machen Sie es wie Renate: Verlangen
Sie bitte ausdrücklich Backzutaten von

DR. OETKER

Zufriedene Mienen danken es Ihnen!

Weihnachtsbackrezepte gratis von Dr. Oetker, Bielefeld

Türkische Eulenpiegeleien

Von Hellmut Kleffel

Der Dieb

Nasreddin Hodsch hatte am Abend viel getrunken und kam nachts schwankend an die Pforte seines Gartens. Er wollte gerade den Schlüssel umdrehen, als er im Garten, dicht hinterm Haus, einen fremden Mann zu sehen meinte. Ein Dieb, dachte er, schloß die Pforte schnell auf, lief im Eilschritt ins Haus und nahm die Jagdflinte von der Wand. Dann schlich er ans Fenster, legte an und schoß.

Weil aber der Fremde nicht weichen wollte, schoß er noch ein paarmal. Bis der andere wie ein Sack zu Boden fiel.

Am nächsten Morgen schon hatte Nasreddin das nächtliche Abenteuer vergessen. Doch als er in seinen Garten kam und seinen kostbaren Pelzmantel durchlöchert am Boden liegen sah, da fiel es ihm in aller Deutlichkeit ein. Er hörte den Pelzmantel auf, hielt ihn gegen den Himmel, um die Löcher zu zählen, und dachte — dreizehn Löcher! Verdammt, was ein Glück, daß ich nicht in meinem Mantel steckte!

In fremden Gärten

Nasreddin Hodsch, der türkische Eulenspiegel, pflegte seinen täglichen Mittagschlaf im Garten reicher Leute zu halten. Denn die Reichen hatten das feinste Obst, und man muß sich ja schließlich am Leben erhalten. Doch er wechselte oft, damit ihn die Kinder, die ihm nur gar zu gern nachstellten, nicht eines Tages zum Verhängnis würden.

Beim alten reichen Himi Naili gefiel es ihm indessen so gut, daß er sich nicht entschließen konnte, in einen anderen Garten hinüberzuwechseln. Das aber wußten auch bald die Kinder. Und als die eines Tages mit großem Lärm den Garten umstellten,

um ihn zu necken, wurde der Gärtner auf ihn aufmerksam.

Nasreddin war eben noch rechtzeitig erwacht, um auf den höchsten Baum zu klettern. Unten aber, bei seinen Schuhen, die er nicht mehr hatte anziehen können, stand bald, mit einem Stock bewaffnet, der Gärtner Naili.

„Ach“, sagte Nasreddin, „wer du auch seist, wirf doch bitte meine Schuhe herauf!“

„Deine Schuhe?“ fragte der Gärtner erstaunt. „Was willst du da oben mit deinen Schuhen?“

„Ich will weitergehen!“

„Aber da ist doch kein Weg!“

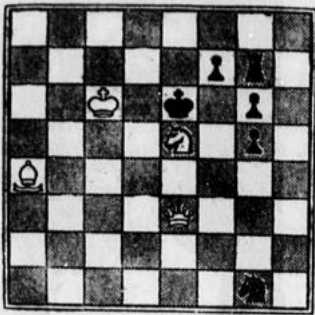
„Kein Weg? — Aber ja! Ich sehe ihn doch. Ich sehe ihn ganz deutlich.“

„Auf dem Baum — und ein Weg?“

„Komm nur herauf, dann zeige ich ihn dir!“

Da legte der Gärtner den Stock beiseite und kletterte zu Nasreddin hinauf. Der aber sprang vom Baum herunter, schlüpfte schnell in die Schuhe und rief dem verdutzten Gärtner zu: „Na, siehst du ihn nun — den Weg jenseits der Mauer?“ Und lief lachend davon.

Das königliche Spiel



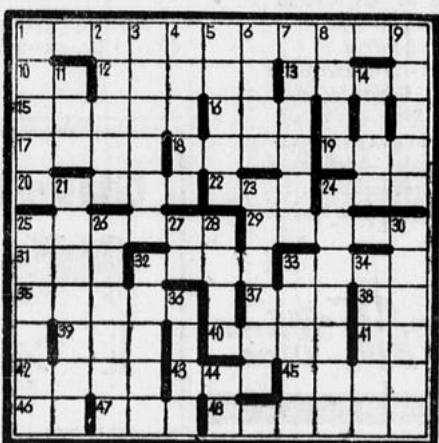
A. Bottacchi

Schwarz: Kc6, Tg7, Sg1, Bf7, g5, g6 (6).
Weiß: Kc6, De3, La4, Se5 (4).
Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.
Schach: K-c7, B-f6 (Abz.-Sch.)
2. S-g7 Abz.-Schach K-f7
3. L-b3 matt

Mißverständnis

Werner hat Gudula geheiratet. Gudula ist nicht sehr klug. Sie reisen nach Venedig, fahren dort in einer Gondel. Gudula brummt unzufrieden: „So eine Idee kannst du auch bloß haben, unsere Hochzeitsreise in eine überschwemmte Stadt zu machen!“

UNSER RÄTSEL



Ureinwohner Japans, 43. Gedicht, 45. Bestandteil des schwarzen Tees, 46. Zeichen für Neon, 47. Berg der Rätischen Alpen, 48. alpenrosenartiger Zierstrauch aus Asien.

Senkrech: 1. Zimmerpflanze mit weißer tütenförmiger Blüte, 2. Liliengewächs aus Amerika mit fleischigen Blättern, 3. Südfrucht, 4. Bedrängnis, 5. steinreicher Mann, 6. nordischer Männername, 7. wohlriechende Gartenpflanze mit grünen Blütenstrahlen, 8. Frauennamen, 9. becherförmig blühendes Zwiebelgewächs, 11. Frauennamen, 14. am Wasser gedeihender Laubbaum, 21. beliebte Zierpflanze (Schieflapp), 23. Mimosengewächs warmer Erdteile, 24. Gemüsepflanze mit essbaren Sprossen, 25. pflanzliches Würz- und Färbemittel, 26. Frucht der Edelkastanie, 27. Zeichen für Lithium, 28. Nebenfluß der Fulda, 30. getrocknete Weinbeere, 32. amerikanischer Industrieller, 33. „heilige“ vor weiblichen Namen, 34. überragender Mensch, 36. nordischer Gott, 44. an dieser Stelle.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Rabe, 3. Peter, 6. Alm, 7. Reim, 8. Ried, 10. Leer, 11. Eis, 13. Mime, 14. Senf, 15. Saba, 16. Ida, 17. Mode, 19. Mole, 21. Ware, 22. Hai, 23. Plaid, 24. Kain. Senkrech: 1. Rast, 2. Alt, 3. Peer, 4. Eid, 5. Reise, 7. Ries, 9. Lima, 10. Lena, 11. Eibe, 12. Rede, 13. Made, 14. Sirup, 15. Sole, 17. Mord, 18. Wein, 19. Mai, 20. Kai.

Madame du Titre

Zur Zeit des Biedermeier war in Berlin die reiche Witwe du Titre eine originelle Berühmtheit. Sie hatte sich ein älteres, armes, adliges Fräulein als Gesellschafterin engagiert. Dieser erzählte sie einmal: „Da bin ich jeloofen und jeloofen...“

Die Gesellschaftsdame unterbrach: „Verzeihung, Madame, man sagt 'gegangen', nicht 'jeloofen'.“

„Ach, quatsch, Mamselleken!“ fuhr die alte Dame sie an, „ich bin jeloofen, in der bloß jeloofen, un' habe den reichen du Titre gekriegt, un' Sie, is' vornehm jeloofen un' hat jarkeen' gekriegt!“

Als die Töchter der Madame du Titre erwachsen waren, wurden sie von Freiern in großer Zahl umschwärmt. Madame sagte bissig: „Ja, wo een Aas is, da sammeln sich die Jeier!“

Bald nach dem Tode der Königin Luise begegnete Friedrich Wilhelm III. Unter den Linden der Madame du Titre. Sie rauschte auf ihn los, machte ihren besten Hofknicks und sagte: „Ach Jott, Majestätchen, vor Ihn' is' det jetzt schlim. Wer nimmt schon een' Witwer mit sieben Kinder!“

Ein andermal, als Madame du Titre in Berlin Unter den Linden Friedrich Wilhelm III. begegnete und er in Gedanken versunken mit gebeugtem Kopf daherkam und den tiefen Hofknicks der Dame nicht beachtete, pflanzte sich Madame vor ihm auf und rief empört: „Na, wat denn, Majestätchen! Man nich so stolz! Steuern nehmen, det kann unser König, aber die reiche du Titern jrüssen, det is' nich!“

Der alte populäre Geheimrat Heim war der Hausarzt der Witwe. Zu jener Zeit war es noch üblich, daß der Hausarzt sich ungerufen nach dem Befinden seiner Patientin erkundigte. Madame du Titre wollte dem alten Herrn jedoch das Treppensteigen in ihre Wohnung ersparen und paßte deshalb auf, wenn der Doktor an ihrem Hause vorbeiging. Dann rief sie zum Fenster hinaus: „Herr Geheimrat, mir fehlt nisch!“ und streckte ihm zum Beweis dafür die Zunge heraus.

HIER WIRD GELACHT



Maler Neckermann zog in ein neues Atelier. Vorsichtig, wie er war, brachte er seine Bilder persönlich an den Wagen, gab sie behutsam dem Fahrer und sagte freundlich: „Ach, bitte, sehen Sie sich doch etwas vor... die Farben sind noch nicht ganz trocken!“

„Das macht nichts“, beruhigte der gutmütige Mann, „ich habe meinen alten Kittel angezogen!“

Marmelade
Peterchen hat Marmelade genascht. Die Mutter schimpft: „Paß auf, der liebe Gott wird dich noch dafür bestrafen!“

Peterchen liegt längst im Bett, als draußen ein starkes Gewitter ausbricht.

Die Mutter kommt, um ihn zu beruhigen, aber mitten im Blitzen und Donnern knurrt Peterchen:

„So ein Theater für das bißchen Marmelade!“

Genau
Graf Bobby im Geschäft: „Ich möchte einen Spiegel kaufen.“

„Einen Handspiegel?“

„Nein, einen fürs Gesicht.“



Frau Meier schält eine Orange zum Nachtisch und ärgert sich über die dicke Schale. „Es ist doch wirklich unerhört“, sagt sie, „die Schale ist die Hauptsache, wofür man bezahlen muß!“

„Genau wie bei den Frauen!“ sagt ihr Mann.



„Habe ich nicht gesagt, daß du die Medizin schütteln sollst, bevor du sie einnimmst?“

Ballgespräch
„Wirklich, Verehrteste, ich habe ernste Absichten. Wollen Sie meine Frau werden?“

„Darüber läßt sich reden, aber vorher müssen Sie mit meinem Mann sprechen!“

Feine Familie
Der Verteidiger besucht den Angeklagten in seiner Zelle: „Bekommen Sie eigentlich gar keinen Besuch von Ihren Angehörigen?“

„Nein. Sie dürfen ihre Zellen nicht verlassen!“

Der Hilfsbereite
Von Melancholie tief überschattet, erzählt die elegante Dame: „Eines Abends, denken

Sie, ist er weggegangen, um eine Schachtel Streichhölzer zu kaufen. Und seitdem ist er nicht mehr zurückgekehrt...“

„Aber, aber“, sagt Graf Bobby, „warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“

„Wieso?“

„Ich hätte Ihnen gern mein Feuerzeug geliehen!“

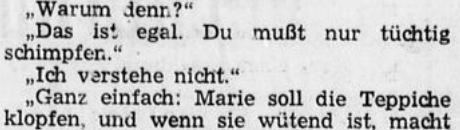
Zweckdienlich
„Alfred, geh doch bitte gleich in die Küche und schimpf Marie aus.“

„Warum denn?“

„Das ist egal. Du mußt nur tüchtig schimpfen.“

„Ich verstehe nicht.“

„Ganz einfach: Marie soll die Teppiche klopfen, und wenn sie wütend ist, macht sie es besser!“



„Was muß ich sehen, hat sich die Köchin die Haare färben lassen?“

„Nein. Sie dürfen ihre Zellen nicht verlassen!“

Der Hilfsbereite
Von Melancholie tief überschattet, erzählt die elegante Dame: „Eines Abends, denken

Sie, ist er weggegangen, um eine Schachtel Streichhölzer zu kaufen. Und seitdem ist er nicht mehr zurückgekehrt...“

„Aber, aber“, sagt Graf Bobby, „warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“

„Wieso?“

„Ich hätte Ihnen gern mein Feuerzeug geliehen!“

Zweckdienlich
„Alfred, geh doch bitte gleich in die Küche und schimpf Marie aus.“

„Warum denn?“

„Das ist egal. Du mußt nur tüchtig schimpfen.“

„Ich verstehe nicht.“

„Ganz einfach: Marie soll die Teppiche klopfen, und wenn sie wütend ist, macht sie es besser!“

„Was muß ich sehen, hat sich die Köchin die Haare färben lassen?“

„Nein. Sie dürfen ihre Zellen nicht verlassen!“

Der Hilfsbereite
Von Melancholie tief überschattet, erzählt die elegante Dame: „Eines Abends, denken

Sie, ist er weggegangen, um eine Schachtel Streichhölzer zu kaufen. Und seitdem ist er nicht mehr zurückgekehrt...“

„Aber, aber“, sagt Graf Bobby, „warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“

„Wieso?“

„Ich hätte Ihnen gern mein Feuerzeug geliehen!“

Zweckdienlich
„Alfred, geh doch bitte gleich in die Küche und schimpf Marie aus.“

„Warum denn?“

„Das ist egal. Du mußt nur tüchtig schimpfen.“

„Ich verstehe nicht.“

„Ganz einfach: Marie soll die Teppiche klopfen, und wenn sie wütend ist, macht sie es besser!“

„Was muß ich sehen, hat sich die Köchin die Haare färben lassen?“

„Nein. Sie dürfen ihre Zellen nicht verlassen!“

Der Hilfsbereite
Von Melancholie tief überschattet, erzählt die elegante Dame: „Eines Abends, denken

Möbel bringen Freude

bevor Sie jedoch kaufen, besuchen Sie uns, lassen Sie sich von uns unverbindlich beraten und besichtigen Sie unsere riesige Auswahl preiswerter und form schöner Qualitätsmöbel!

KAMINSSEL 196,-
BETROCK 196,-
WOLKENLEDER SCHREIBTisch 268,-
SOFA 290,-
ELEGANTES SCHLAFZIMMER 1400,-
FORDERN SIE KOSTENLOS UNSEREN NEUESTEN KATALOG AN

Furkeit-Haus

Ferrari 1672
11172 11676

DORTMUND (Krimtstraße 14, Nähe Steuplatz)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit am Haus für 100 Wagen

Wir erwarten auch Sie * Sonntag geöffnet

Weihnachtsangebot!

Biete **SKIER** in allen Größen ab DM 16,—
komplett mit Bindung und Stöcken ab DM 35,—
JOSEF HÄNER, Stellmacherei und Wagenbau
Gerlingen Krs. Olpe

Sonder-Fahrplan

zum Patronatsfest in Rehringhausen
am Sonntag, dem 11. Dezember

8.30 Uhr ab Olpe „Kölner Hof“
8.35 Uhr ab Dohm
8.37 Uhr ab Lütringhausen
8.41 Uhr ab Stachelau
8.47 Uhr an Rehringhausen

Rückfahrt 14.25 und 19 Uhr ab Rehringhausen
KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe

Samstag, 10. Dezember, 20 Uhr
Aula des Städt. Gymnasiums, Seminarstraße

Skireise in die Südsee Neuseeland

Land der Gletscher, Vulkane und Geysire
Farbbild-Vortrag
der mehrfachen Deutschen Skimeisterin
Dr. Hildesuse Gaertner

Viertausender! Gletscher — meilenlang — hinab
zum immergrünen, subtropischen Busch! Heiße
Quellen, brodelnde, siedende Seen unmittelbar
bei schneebedeckten Vulkanen! Einzigartige
Vegetation — Paradies in der Südsee!

Eintrittspreise: Erwachsene DM 1,—
Jugendliche DM 0,50

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhand-
lung Pape, Westfälische Straße 24, und im Rat-
haus, Zimmer 1; an der Abendkasse ab 19.30 Uhr.

— THEATERSPIEL —

der Kath. Pfarrjugend Olpe
im großen Schwanensaal

Weihnacht in der Pecherhütte

Nach einer Erzählung von Peter Rosegger

Spielzeiten:

Sonntag, 11. Dezember, 16 und 20 Uhr
Sonntag, 18. Dezember, 20 Uhr

Eintrittspreise: Kinder DM 0,30
Jugendliche
und Erwachsene DM 1,—

Es zeichnet als Verantwortlicher:
WENDELIN QUAST Pfarrjugendführer

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Samstag 22.15 Uhr
Sonntag 22.30 Uhr

Montag 18.15 Uhr (Sonder-Vorstellung)



MARTINE CAROL
**Madame
DUBARRY**

Die neue
Farbfilmschöpfung
von Christian Jaque

Das hinreißende Erlebnis aus einer galanten,
glanzvollen Zeit!

Das schillernde Lebensbild einer betörenden
Abenteurerin, umrahmt vom farbigen Prunk einer
verschwendungsfrohen Epoche.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Express Chem. Reinigung

reinigt gut, billig und sauber

Herrenanzug zweiteilig
oder Damenkostüm 6,80

Mäntel
mit Imprägnieren ab 6,50

Damenkleid ab 4,—

Krawatten -60

Annahmestellen:
Wäscherei Plugge, Attendorf
Im Sackhof 290
Franz Zilger, Textilw.-Gesch.
Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.
Fritz Schmelzer, Lebensmittel
- Textilien, Oberhundem

Jetzt in 3 bis 4 Tagen



mein treuer SACHS



Cocktail-
kleider...

die Favoriten festlicher
Stunden — Lieblingskleider
der Mode und Wunsch-
traum jeder Frau erwarten
Sie bei uns in bezaubernd
eleganten Modellen —
in herrlichen neuen
Farben — in wundervollen
Stoffen. Denken Sie bei-
zeiten daran, daß wir Sie
jederzeit gern unverbind-
lich beraten — daß unsere
Preislagen auch diese
Anschaffung leicht machen.

a. Holterhoff Föhne
Olpe

Krombacher Pils

...es ist so bekömmlich!

aus der
Brauerei Bernhard Schadeberg
Krombach / Westfalen

Piano
Haus



Herrn Bremen
Dortmund · Hansastraße 7

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

2 Sondervorstellungen

Samstag 18 Uhr

Sonntag 18.45 Uhr

JUGEND-VORSTELLUNG

Die BURG DER VERRÄTER



Cornel
WILDE
Jean
WALLACE
Yvonne
SANSON

EIN FARBFILM IN TECHNICOLOR

EINE STROSSIEROS-PRODUKTION IM VERLEIH

Constantin-Film

Der große Abenteuerfilm

Mitregende Kampfszenen und eine erregende
Liebesgeschichte in einem außergewöhnlichen
Farbfilm

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Bargeld lacht bei Versteige-
rung Ihres Fahrzeuges durch
Auto-Velling, Ruhrschnell-
weg-Wattenscheid, Ruf 8794
bis 98. Schneller Verkauf,
Annahme täglich!

KONNEXA



KONNEXA-Uhren gut und schön
versichert sind sie außerdem!

„Ja, das ist eine feine Sache. Eine kleine
Versicherungsprämie! Im Kaufpreis ent-
halten, sichert Ihnen Ersatz für verloren-
gestohlene oder total beschädigte
KONNEXA-Uhren.“

KONNEXA-Herrenuhren ab DM 40,—
KONNEXA-Damenuhren ab DM 36,—
in großer Auswahl

Weitere Modelle in großer Auswahl

Herrenuhren ab DM 16,—
Damenuhren ab DM 21,—

Gold-, Silber-, Double-
Schmuck in großer Auswahl
Geschenk-Artikel in Glas,
Kristall und Porzellan

Bestecke in allen Preislagen
Nähmaschinen

Fachgeschäft

Gustav Clemens
Drolshagen Tel. Olpe 7320



Wer ihn kennt - - -
bleibt ihm treu!

Öffentliche Ausschreibung

Für den Neubau des Amtsgerichts in Grevenbrück wer-
den folgende Arbeiten öffentlich ausgeschrieben:

- Maurer-, Beton-, Isolierungs- und Stahlbetonarbeiten
- Zimmerarbeiten
- Klempnerarbeiten
- Dachdeckerarbeiten

Angebotsunterlagen sind ab 10. Dezember, solange vor-
handen, beim Staatshochbauamt in Siegen gegen Zahlung
eines Unkostenbeitrages von 3,— DM erhältlich.

Eröffnungstermin, am 21. Dezember zu a) 9.30 Uhr, zu b)
10.00 Uhr, zu c) 10.30 Uhr und zu d) 11.00 Uhr.

Der Vorstand des Staatshochbauamtes
Bierbach, Regierungsbaurat

Glas + Porzellan + Bestecke



Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47

Bei uns finden Sie eine große Auswahl

Spielwaren

Gebr. Clemens, Olpe, Martinsstraße 18



aus der

FOTO-DROGERIE



OLPE gegenüber dem Rathaus

Großstädtische Auswahl!

Foto · Kino · Projektion

Für den Magen Nervogastro!

Kenner
kaufen

Küppersbusch

Christian Nies K.-G.

OLPE, AM MARKT

Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der 1. Liga, u. a.: Südwest: Phönix Ludwigshafen — 1. FC Kaiserslautern, VfR Kaiserslautern gegen TuS Neuwied; Süd: München 1860 — VfR Mannheim, VfB Stuttgart — Karlsruher SC; Nord: Bremerhaven 93 — Hamburger SV, Göttingen 05 — Holstein Kiel.

Handball: Achtstädte-Hallenturnier in Leipzig, u. a. mit Frankfurt und Stuttgart.

Eishockey: Deutsche Meisterschaft: EV Füssen — SC Riesensee, VfL Bad Nauheim gegen EC Bad Tölz (beide Sa.) und Preußen Krefeld — EC Bad Tölz.

Tischtennis: Länderkampf Deutschland geg. Österreich (Herren und Damen) in Würzburg. Auswahlspiele Hessen — Westdeutschland in Obertshausen bei Offenbach und Nordbayern gegen Österreich in Erlangen.

Leichtathletik: Deutsche Leichtathleten in Südafrika.

Schwimmen: Internationale Wettkämpfe in London mit Deutschen.

Radsport: Steherrennen und Mannschafts-Omnium (Berufsfahrer) in Münster (Sa., 19 Uhr). — Sechstagerrennen in Kopenhagen mit Petry-Schürmann. Mannschaftsrennen in Gent (Sa.) mit Holzmann-Intra.

Pferdesport: Galopprennen in Mülheim-Ruhr. Trabrennen in Recklinghausen.

Dortmund nicht ohne Sorgen

Sechs Spiele der 1. Fußballliga West — Schafft es Köln auch beim Deutschen Meister?

Dortmund. Man darf gespannt sein, ob es Borussia Dortmund gelingt, die erste Serie in der ersten Liga West mit Punktvorsprung abzuschließen. Södingen ist ein unüberwindlicher Gegner, dazu hat Borussia Sorgen um einige verletzte Spieler. In der Begegnung Rot-Weiß Essen — 1. FC Köln wird die Mannschaft der Röhrig, Schäfer und Stollenwerk versuchen, ihre Ausgangsposition für die Rückspieleunde zu verbessern. Fortuna Düsseldorf kann mit einem Erfolg über Bayer Leverkusen den zweiten Platz halten.

Dortmund will Vorsprung halten

Man weiß in Dortmund sehr gut, wie wichtig der Vorsprung ist, zumal die beiden letzten Spiele in der Kampfpaarung „Rote Erde“ mit 3:2 und 2:1 nur knappe Siege brachten. Sorgen bereiten die verschiedenen Verletzungen, u. a. von Sandmann, Peters und Niepke. Ob die beste Besetzung möglich ist, muß also abgewartet werden und wird sich kaum vor Sonntag entscheiden. Södingen hatte am letzten Spieltag Schmidt an Stelle des verletzten Sawitzki im Tor und kam mit dieser Lösung gut zurecht. Kommt die Mannschaft zu einem Torvorsprung, kann sie dem Tabellenersten eine Überraschung bereiten.

Viel Arbeit für Herkenrath

Wenn Köln so aufspielt, wie es gegen Fortuna der Fall gewesen ist, wird es einen Sonntag vor dem Spiel in Rom harte Arbeit für Fritz Herkenrath geben. Viel hängt davon ab, ob Dörner (wenn er nach seiner Verletzung spielen kann) und Calkovski Gelegenheit haben, das Angriffsspiel anzutreiben.

Borussia Dortmund — SV Södingen
Fortuna Düsseldorf — Bayer Leverkusen
Westfalia Herne — Alemannia Aachen
Rot-Weiß Essen — 1. FC Köln
Preußen Dellbrück — Schwarz-Weiß Essen
Borussia M.-Gladbach — Wuppertaler SV

ben. Stollenwerk und auch Röhrig dürften allein schon der Abwehr des Meisters zu schaffen machen. Helmuth Rahn hat eine Möglichkeit, sich gerade in diesem Spiel wieder in den Vordergrund zu stellen. Ob er sie nutzen kann, wird aber davon abhängig sein, wie das ganze Spiel der Meisterelf läuft.

Leverkusen wird verteidigen

In Düsseldorf hat Bayer Leverkusen nie allzu gut abgeschnitten. Die Mannschaft wird in ihrer nicht gerade beneidenswerten Tabellenlage alles tun, durch eine stabile Abwehr Fortuna aus dem Konzept zu bringen. Schließlich würde auch ein Punkt für sie von größter Wichtigkeit sein. Fortuna ist im Angriff stärker als das Kölner Ergebnis vermuten läßt. Die Frage ist, ob die Mannschaft sich sehr schnell findet und vielleicht durch einen Vorsprung das taktische Konzept des Gegners verdirbt.

Herne ist eine Hürde

Es ist für alle Vereine sehr schwer, in Herne zu einem guten Ergebnis zu kommen. Westfalia versteht es ausgezeichnet, sich vor heimischem Publikum in Szene zu setzen. Wenn Grandt dazu kommt, durch seine Spielregie den Sturm anzutreiben, wird Aachens

„Amateur“ streichen!

London. „In der Spitzenklasse des Tennissports gibt es gegenwärtig keinen Spieler, den man als Amateur bezeichnen könnte“, behauptete der Delegierte der Grafschaft Kent, Mr. D. J. Erlebach, auf der Jahresversammlung des britischen Lawn-Tennis-Verbandes. Er forderte daher, das Wort „Amateur“ aus den Regeln zu streichen, und trat für die Einführung „offener“ Meisterschaften und Turniere ein, an denen Amateure und Berufsspieler teilnehmen dürfen. „Die führenden Amateur-Tennisspieler von heute sind tatsächlich keine Amateure“, erklärte Mr. Erlebach. „Je größer die Anziehungskraft eines Spielers ist, desto höher sind auch seine Kosten. Gewisse wohlbekannte Spieler sind Sportartikel-Kaufleute, aber sie stehen keineswegs von neun bis sechs hinter dem Latentisch. Die offenen Turniere kommen doch früher oder später, aber je früher sie kommen, desto besser ist es.“ Die Tagung beschloß, die Satzungen des britischen Lawn-Tennis-Verbandes in Bezug auf die Spesenordnung der Amateure den internationalen Vereinbarungen anzupassen. Danach werden in Zukunft alle Spieler dem Internationalen Tennisverband gemeldet, die im Jahr mehr als 100 Pfund Sterling (rund 1200,— DM) als Spesen liquidieren.

dem Staffellauf Potsdam-Berlin (25 km) einen Insellauf um Kyushu (120 km) — d. h. zehn Etappen mit Strecken von 10 bis 21 km — gemacht haben, so bringen sie in das deutsche Gerätturnen eine neue Geschmeidigkeit und Phantasie. Das Bogenschießen (Kjudo) und das Stockfechten mit der gespielten Bambuswaffe (Kendo) ist bekannt genug, das Judo in Deutschland wie anderswo viel geübt. Trotzdem, was ich von beiden jetzt wiedersah, war begeisternd genug, ich denke nur an die Stockgefechte der Achtjährigen.

Seit einem Jahrtausend

Das Fußballspiel wird ebenfalls auf kleinem Raum geübt: ein durch vier Bäume (Zeder, Kiefer, Weide, Kirschbaum) begrenztes Feld von etwa 4 mal 3 m, ein weicher, halbpflaumiger, luftgefüllter Lederball. Die acht Spieler haben die Aufgabe, ihn mit dem Fuß in das Ziel zu halten, ohne daß er den Boden berührt. Geradezu ein Tanz mit dem Ball in herzlicher Tanzfreude. Sie zeigt es uns mehrfach 300- bis 400mal hintereinander, aber 3000- bis 4000mal soll der Rekord sein. Regeln, Übung und Ballherstellung werden in der Familie seit einem Jahrtausend vererbt; hier hat man zum erstenmal ein doppelt halbkugelförmiges Leder luftdicht miteinander zu verbinden gewußt, so daß eine Lebensdauer von 60 Jahren für einen Ball nichts Ungewöhnliches darstellt.

Alle diese Spiele sind ursprünglich kultisch, sie sind zum Teil heute noch Feste bestimmter Tempel. So ist der Kamotempel in Kyoto von alters her für seinen Reitsport berühmt. Gerade die Japaner wissen um die Symbolkraft des Sports. Das Übersinnliche wird durch Zeremonien ausgedrückt. Man muß etwa ihrem Sumo, dem Ringkampf, beiwohnen, wie die ungeschlagenen Zwei- bis Dreizehnjährigen vor jedem Gang und vor jedem Versuch dabei den Ring mit einer Hand voll Salz „reinigen“, wie sie sich gegenseitig neigen, wie sie der Schiedsrichter im altmodischen Gewand „bannt“, aufruft und schließlich auslobt, alles trotz der Kampfdynamik mit jener Würde, die dem Geschehen einen geheimen Wert verleiht.

Der Vorjahressieger Dänemark qualifizierte sich in Brüssel im Hallentennis-Wettbewerb um den Pokal des schwedischen Königs für die Endrunde gegen Schweden.

Ein Fußball hält 60 Jahre!

Magie des Sports — Luftpostbrief von Prof. Dr. Carl Diem

Kumamoto. Die Japaner besitzen wie vielleicht kein zweites Volk die Gabe, sich die Fortschritte des Auslandes anzueignen und sie mit der eigenen Kultur zu verbinden, ohne diese aufzugeben. So haben sie den westlichen Sport aufgenommen, Schritt für Schritt, wie er ihnen bekannt wurde, dabei das ihnen irgendwie nicht Gemäße abgelehnt (wie etwa das Fußballspiel), anderes leidenschaftlich übernommen, wie etwa das Wetschwimmen oder das Baseballspiel.

Sie sind seit 20 Jahren dabei, das Gerätturnen zu übernehmen und kommen zu einem eigenen Stil, der uns wieder manche Anregung geben kann. So wie sie die chinesische Kunst ins Dramatische gewandelt, aus

IM TELEGRAMMSTIL

Oberbürgermeister Dr. Kolb (Frankfurt), der Vorsitzende des Deutschen Turner-Bundes, wird auf dem 100. Gaudiumtag des Hellweg-Märkischen Turntages am 29. Januar in Dortmund das festliche Wort sprechen.

Westfalens Turner bestreiten in den ersten Wochen des nächsten Jahres folgende Auswahlkämpfe: 21./22. 1. Westfalen gegen Hessen der Turnerinnen, 21. 1. Baden — Westfalen in Heideberg-Kirchheim (Turner), 29. 1. Hessen — Westfalen in Eibelshausen (Jugendturner), 25./26. 2. Niedersachsen — Westfalen (Turnerinnen).

Im vorläufigen deutschen Fußball-Aufgebot für das Spiel gegen Italien (18. Dezember in Rom) stehen folgende 18 Spieler: Herkenrath, Kwiatkowski, Juskowiak, Schmidt, Eckel, Pospal, Liebrich, Mai, Rahn, Klodt, Fritz Walter, Stollenwerk, Uwe Seeler, Ottmar Walter, Röhrig, Schröder, Schäfer und Herrmann.

Nach zehnwöchigem Krankenhaus-Aufenthalt wurde der Luxemburger Mittelgewichtsschwerer Franz Ehringer aus der Klinik in Eich entlassen. Ehringer brach am 2. Kampfes gegen Jemmy Dentz bewußtlos zusammen. Zwölf Tage blieb der junge Boxer ohne Bewußtsein.

In einem Eishockeyländerspiel zwischen Italien und Frankreich in Cortina d'Ampezzo siegte Italien über Frankreich mit 12:1.

Im Eishockeyturnier um den Ahearn-Cup besiegte Schweden in Stockholm die Sowjetunion überraschend mit 3:2.

Das Finale des Königspokals erreichte nach Schweden auch der Vorjahressieger Dänemark, der in Brüssel durch den Sieg im Doppel (Nielsen/J. Ullrich — Brichant/Mezzi 6:2, 6:1, 6:4) die entscheidende 3:0-Führung gegen Belgien herausholte.

Bisher rund 5 Millionen t Kohle aus den USA

Essen. Im Zeitraum Januar bis Oktober dieses Jahres importierte die Bundesrepublik rund 5,04 Millionen Tonnen Kohle aus den USA. Im Oktober war die Einfuhr mit rund einer Million Tonnen US-Kohle um 73 000 Tonnen niedriger als im Vormonat. Trotz der starken diesjährigen Einfuhr — im Oktober war die Kohlenhandelsbilanz erneut leicht passiv — ist nicht damit zu rechnen, daß 1955 das bisher höchste Einfuhrergebnis des Jahres 1952 mit 7,35 Millionen Tonnen US-Kohle erreicht wird.

Die Gold- und Dollarreserven des Sterlinggebietes haben nach einer Verlautbarung des britischen Schatzamtes im November nur um 14 Millionen Dollar auf 2,283 Milliarden Dollar abgenommen. Der Abfall hat sich damit gegenüber Oktober, wo er noch 48 Millionen Dollar betragen hatte, wesentlich verlangsamt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 3. Dezember 1955	
Industrie-Aktien	Hütten Oberhaus. 152 bz
AEG 211 1/2 bz	Hütten Siegerl. 180 bz
Altenessen 159 bz	Karstadt 254 G
Bad. Anilin 216 1/2 bz	Kaufhof 263 bz
Baldex 187 1/2 bz G	Klöckner-Werke
BMW 169 G	164 1/2 bz ex Bez.
Bergb. Neue Hoffnung	Klöckner-Humboldt-
148 1/2 G	Deutz 226 bz
Beton & Monier —	Klöckner-Königsborn
Bosbau & Knauer	160 bz
144 bz G	Mannesmann 180 1/2 bz
Buderus — G	Niederrh. Hcls. 181 1/2 bz
Burbach Kali 175 bz	Phoen.-Rheinrohr 170 bz
Cassella 370 bz	Rheinpreußen 158 1/2 bz
Daimler 356 1/2 G	Rhein Stahl 265 bz
Demag 252 bz	Rhein Stahl-Union 184 bz
Dt. Cont. Gas —	Rh.-Westf. Eisen 233 bz
Dt. Edelstahl 218 bz	RWE 211 1/2 bz
Dt. Erdöl 172 1/2 bz	Ruhrstahl 221 bz
Dortm.-Hörde 141 1/2 bz	Saldetfurther 229 bz
Dortm.-Act.-Br. 303 bz	Siemens Stämme 248 bz
Dortm.-Ritter-Br. 400 bz	Stahlw. Südwestf. 172 bz
Dortm.-Union-Br. 306 G	Aug.-Thyssen-Hütte
Dynamit Nobel 297 bz	176 1/2 bz
Essener Steink. 137 bz	Ver. Dt. Nickel 214 bz
Farben Bayer 258 bz	Wintershall 229 bz Br
IG. Farb. Liquis 95 1/2 bz	Zeisswerk 153 bz
Feiten & Gülliaume	Bank-Aktien
215 bz Br	Bankverein West-
Feldmühle 309 G	deutschland 215 bz G
Gelsenberg 164 1/2 bz	Commerzbank Rest-
Gesamtschmidt 180 bz	quoten 14 1/2 bz G
Guß Bochum 170 1/2 bz	Rhein.-Westf. Bank
Guß Stahl Witten 308 bz	225 1/2 bz G
GHH Aktienver. 231 bz	Deutsche Bank Rest-
Hamborn. Bergb. 135 bz	quoten 19 1/2 G
Harpener Berg 122 bz	Rh.-Ruhr-Bank 240 bz G
Handelunion 260 bz	Dresdner Bank Rest-
Heinr. Bergb. 129 bz G	quoten 30 1/2 bz
Hindrichs-Auffermann	Freiverkehr
Bez. 13 bz G rep	Nordrd. Lloyd 58—60
Hochfilz — G —	Phlux-Inh. 65—69
Hoescher Farben 218 bz	Schulz-Stämme 177—181
Hoesch 159 1/2 bz	

Tendenz: Spezialwerte befestigt.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag Mittelwelle: 19.50—20.00 „Aktuelles vom Sport“, UKW: 19.00—19.30 „Sport am Wochenende“, u. a. Gespräche mit Sportmeistern.

Sonntag Mittelwelle: 17.15—18.00 „Sportberichte“, Fußball: Bremerhaven 93 gegen Hamburger SV, Westfalia Herne — Alemannia Aachen, VfL Bochum — Eintracht Gelsenkirchen; Tischtennis — Länderkampf Deutschland — Österreich in Würzburg. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: „Nachrichten“, UKW: 16.00—17.00 „Sportreportage“, Tischtennis-Auswahlkampf Hessen — Westdeutschland in Obertshausen, Olympische Vorbereitungen in Cortina d'Ampezzo, Radballturnier in Wiesbaden. 19.55—20.00 und 23.05 bis 23.15: „Nachrichten“.

Deutsches Fernsehen, Sonntag: 14.55—16.45 Rugby-Länderkampf Frankreich gegen England in Paris.

desen Torwart Schiffer zum Spieler des Tages wurde.

2. Liga West

SpVg Herten — VfB Bottrop, VfL Bochum gegen Eintracht Gelsenkirchen, Meidericher SV — SpVg Erkenschwick, Rot-Weiß Oberhausen — TSV Marl-Hüls, VfB Marathons Remscheid — Rheider SV, VfB Bielefeld gegen Duren 99, Rhenania Würselen — Union Krefeld.

Neuland für die Sportflieger

Nach 18 Jahren wieder Deutschlandflug mit Start und Ziel Bonn

Koblenz. Die Motorfliegerkommission des Deutschen Aeroclubs beschloß während ihrer Arbeitstagung in Koblenz, im kommenden Jahr wieder einen Deutschlandflug zu veranstalten. Damit ist eine Zeit von 18 Jahren überbrückt, in der in Deutschland keine größeren fliegerischen Wettbewerbe gestartet werden konnten. Die alten Sportflieger von früher stehen vor einem völligen Neuland. Flugsicherheitsbestimmungen, Wettbewerbsregeln und auch die Nachrichtenmittel haben sich gegenüber den 30er Jahren grundlegend geändert. Aus diesem Grunde soll der Deutschlandflug 1956 in erster Linie dazu dienen, Erfahrungen zu sammeln.

Der Deutschlandflug 1956 wird als „geführter Wettbewerb“ veranstaltet. Dies bedeutet, daß die Flugroute, die an drei Tagen vom 22. bis 24. Juni abgefliegen werden soll, von der Flugleitung festgelegt wird und für alle Teilnehmer verbindlich ist. Durch diese Regelung werden terminmäßig die vorgesehenen Zwischenlandeplätze angefliegen, so daß die Bodenorganisation und der Tankdienst nur für eine bestimmte Zeit einsatzbereit sein müssen. Hierdurch werden erhebliche Kosten erspart. Ferner ist vorgesehen, daß zum Startplatz des Deutschlandfluges in Bonn-Hangelar alle Teilnehmer innerhalb von 48 Stunden eine bestimmte Anzahl von Flugkilometern zurücklegen müssen und hierbei nach freiem Ermessen drei bis sechs Landungen zu erledigen haben. Der Deutschlandflug 1956 darf nach Ansicht der Motorfliegerkommission keinesfalls ein technischer Wettbewerb sein, der die zur Verfügung stehenden Flugzeuge auf ihre Eigenschaften prüfen soll. Entscheidend ist vielmehr das fliegerische Können.

Täglich 1500 bis 2500 Kilometer

Die bisher vorliegenden Entwürfe sehen eine Einteilung in drei Klassen vor. Die Gruppierung erfolgt nach der jeweiligen Reisegeschwindigkeit der Maschinen, die sich in Modelle bis 150 km/h, bis 200 km/h und über 200 km/h aufgliedert. Die tägliche Streckenleistung soll 1500, 2000 bzw. 2500 Kilometer betragen. Als zusätzliche Prüfungen sind Ziel- oder Hindernislandungen, ein Punktlichkeitstest und einige Orteraufgaben vorgesehen.

Aus der Geschichte des Deutschlandfluges geht hervor, daß der erste große nationale Wettbewerb unter der Bezeichnung „Deutscher Rundflug 1937“ gestartet wurde. Die Deutschlandflüge vom Jahre 1933 an wiesen eine stetige Steigerung in der Teilnehmerzahl auf. Während 1933 erst 124 Sportflugzeuge am Start waren, beteiligten sich 1938 schon 402 Maschinen, die innerhalb von acht Tagen eine

Gesamstrecke von 2,5 Millionen Kilometern zurücklegten.

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Sonntag, 11. Dezember, 12.15 Uhr
Mülheim-Ruhr. Der zweite Tag der Raffenberger Winterrennen steht bei 94 Startern in 8 Prüfungen im Zeichen starker Felder. Eine besonders reizvolle Note erhält der Nachmittag durch den Kampf um das Champinat der Flachrennreiter, in dem W. Held und H. Bollow mit je 39 Siegen gleichauf liegen. Voraussagen: 1. R. Florero — Astro — Damokles. 2. R. Fachmann — Minnewonne — Lichtung. 3. R. Marius — Falkenauge — Clavigo. 4. R. Stradivari — Fips — Uran. 5. R. Hagedorn — Horus — Linderhof. 6. R. I. Abt. — Rüber Moor — Liostro. II. Abt. Madelon — Ura — Gohort. 7. R. Troja — Hawano — Thola. Totopferde: 2. R. Ahnenweide (0), 2. R. Falkenauge (2), 3. R. Lichtung (2), 3. R. Urban (0), 4. R. Turnierfalk (0), 5. R. Fidelio (0), 5. R. Fontana (0), 6. R. Madelon (1), 7. R. Feuerbusch (0), 7. R. Liebesabend (0); Ersatzpferde: 6. R. Libstra (2), 1. R. Florero (1), 1. R. Astro (2).

Das Länderspielprogramm des DFB weist bis März 1957 neun fest abgeschlossene Begegnungen auf: Italien (18. 12.), Holland (14. 3.), England (24. 5.), Norwegen (13. 6.), Schweden (30. 6.), UdSSR (15. 9.), Schweiz (20. 11.), Belgien (23. 12.) und Österreich (10. 3. 1957).

Die Amateur Athletic-Association von Großbritannien sprach sich auf einer Sitzung des Hauptausschusses scharf gegen Rekordangriffe mit Schrittmachern aus. Es werden in Zukunft keine Rekorde mehr anerkannt, bei denen nicht einwandfrei feststeht, daß der Läufer nicht in unfairer Weise von einem Schrittmacher „gezogen“ wurde.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Torstahl entlastet den Baupmarkt

Die millionste Tonne ausgeliefert — Die Erfindung war ein Kolumbus-Ei — Nachfrage sehr rege

Düsseldorf. Die Torstahl-Erzeugung in Deutschland hat die erste Million Tonnen überschritten. Sie hat sechs Jahre gebraucht, um den Rekord der siebenstelligen Zahl zu erreichen. Bei der zweiten Million wird sie aber, wenn sie nicht durch höhere Gewalt gehemmt wird, schon in zwei Jahren angelangt sein. Die Nachfrage ist rege, die Lieferfristen liegen zwischen sechs und acht Monaten. Die Wachstumszahlen der Torstahl-Konjunktur gehen noch erheblich über die der Baukonjunktur hinaus.

Torstahl ist ein Betonstahl, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit allenthalben im Bauwesen durchgesetzt hat. Die Erfindung geht auf den Istege-Stahl zurück, mit dem in den dreißiger Jahren Ingenieure aus der Schule des sudetendeutschen Professors Dr. Saliger, der wiederholt Rektor der Technischen Hochschule Wien war, den Markt der Baumaterialien bereicherten. 1938 übernahm eine Kölner Firma von der Wiener Gruppe die Torstahl-Lizenzen. Die Produktion wurde einem großen Hüttenwerk der Ruhr übertragen. Sie schlug schon in den ersten Kriegsjahren gut ein, aber das Erliegen der zivilen Bautätigkeit setzte ihr 1944 ein vorläufiges Ende. 1949 kam sie wieder in Gang, in den folgenden Jahren sprunghaft ansteigend.

Mit einfachen Mitteln große Wirkung

Die Erfindung war ein Kolumbus-Ei; man mußte nur auf die Idee kommen. Die Stahlbeton-Bauweise ist seit fast 60 Jahren bekannt und immer wieder um neue Varianten bereichert worden, doch hat keine von ihnen den Erfolg des Torstahls erreicht, weil bei keiner anderen mit gleich einfachen Mitteln ein gleich großer Effekt erzielt wurde. Das Ausgangsmaterial des Torstahls ist ein keineswegs besonders wertvoller Stahl, sondern das unberühmte Thomasmaterial von der Klasse St. 37. Aus diesem wird durch besondere Legierungen, noch durch besondere Schmelz- oder Walzwege hergestellter Thomasstahl, der an sich im Qualitätsrang unter dem Siemens-Martin-Stahl liegt, werden die Stäbe gewalzt, die später zu Torstahl werden. Es sind gewöhnliche runde Stäbe, die sich von anderen Betonstählen schon am Ausgangspunkt dadurch unterscheiden, daß sie auf den einander gegenüberliegenden Seiten zwei parallel verlaufende Verjüngungen, also zwei Rippen tragen, die je ein Zehntel des Durchmessers des Stahlstabes ausmachen.

Festigungseigenschaften erhöht

Das Wesen der neuen Erfindung lag nun darin, daß ein solcher Stahlstab mit seinen zwei Längsrippen nicht nur seine äußere Form, sondern auch seine physikalischen Eigenschaften verändert, wenn er in einer

Verwindemaschine um seine Mittelachse gedreht, also verdreht wird. Von der Drehung (= Torsion) hat er seinen Namen Torstahl. Die Verdrehung bringt es mit sich, daß die beiden Rippen am Stab zwar immer noch zueinander parallel verlaufen, aber nicht mehr parallel zur Längsausdehnung des Stabes. Vielmehr winden sie sich nach der Verdrehung schraubenförmig um den Stab herum, weil eben der Stab in sich selbst verdreht wurde. Bei dieser Verdrehung treten Umlagerungen im Kristallgefüge auf, denen erst die Wiener Erfinder auf die Spur gekommen sind. Diese Umlagerungen verbessern in überraschendem Maß die Festigkeitseigenschaften des Stahls, weil sich bei der Verdrehung die Kristalle des Stabes genau in der Richtung der Verdrehung ausrichten.

Größere Belastungsfähigkeit

Am Beispiel dargestellt besagt diese physikalische Veränderung, daß zwei Stahlstäbe von der gleichen chemischen Zusammen-

setzung und dem gleichen Durchmesser völlig verschiedene Eigenschaften zeigen, wenn der eine Stab in seiner Walzform belassen, der andere aber einer anschließenden Kaltverformungsbehandlung, eben der Verdrehung, unterworfen wird. Der unverdrillte Stab hat eine Festigkeit, die (beim normalen Monier-eisen- und Torstahlmaterial) mit der physikalischen Formel 3000 · kg/cm² ausgedrückt wird. Das heißt, ein Stab von einem Quadratzentimeter Durchmesser hält eine Belastung von 3000 Kilogramm aus. Diese Belastungsfähigkeit steigt aber auf 5000 Kilogramm, wenn der gleiche Stab vor der Verwendung an der Baustelle in einer Verwindemaschine verdreht wird. Die Formel heißt dann 5000 kg/cm².



„Fremdarbeiter nur schwache Hilfe“

Erhard grundsätzlich gegen ein Berufsausbildungsgesetz

Bonn. Fremdarbeiter könnten für die Wirtschaft „nur eine schwache Hilfe und Unterstützung am Rande sein“, erklärte Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard bei einer Freisprechungsfeier vor Lehrkräften. Der Minister wandte sich gegen den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften für Ernte- und andere Feldarbeiten. Er bestätigte, daß der Mangel an guten Facharbeitern in der Wirtschaft immer bedrohlicher wird, und sprach sich in diesem Zusammenhang gegen jeden Versuch aus, die Berufsausbildung des Nachwuchses durch ein staatliches Gesetz zu beeinflussen. Es seien Versuche im Gange, ein umfassendes Berufsausbildungsgesetz zu schaffen.

Dazu erklärte Erhard: „Ich sehe in diesen Bestrebungen die Gefahr zu einem Perfektionismus, der jedes Maß an Beweglichkeit, an Anpassungsfähigkeit und auch an Menschlichkeit unterbindet, das bei der ständigen Wandlung und Entwicklung der Wirtschaft für eine fortschrittliche, den Bedürfnissen des Lebens entsprechende Berufsausbildung unerlässlich ist.“ Man gehe einen sehr gefährlichen Weg, wenn man durch eine gesetzliche Festlegung die Berufsausbildung in eine „staatliche Zwangsjacke“ stecken wolle. Dann wäre eine Entwicklung vorzuziehen, die die Besitzer eines staatlichen Diploms über erfolgreich beendete Ausbildung fördern lassen könnte, von nun an vom Staat auch mit einem Arbeitsplatz versorgt und

Grunddüngung mit Thomasphosphat

Unsere diesjährigen Ernten, besonders auf den schwereren Böden Westfalens, haben uns wiederum gezeigt, wie wichtig eine ausreichende Phosphatdüngung für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und die Erzielung hoher Ernten ist. Durch die schlechten Witterungsverhältnisse im Herbst vorigen Jahres und das späte Frühjahr ist eine ordnungsgemäße Grunddüngung mit Phosphorsäure und Kali oft nicht gegeben worden. Aus Zeitmangel wurde im Frühjahr zur Zeit der Bestellung die Mineraldüngung in Form der Phosphorsäure und Kali gegeben. Die damit verbundenen Phosphorsäuregaben reichten für die Erzielung normaler Erträge nicht aus. Während der Stand des Getreides auf dem Feld eine gute Ernte zu versprechen schien, enttäuschten die Druschergebnisse Durchschnittserträge von 10 Zentner je Morgen waren keine Seltenheit. Auch die Kartoffel brachte geringe Erträge. Bei Rüben, besonders Futterrüben, haben wir zwar große Massenerträge, doch sind Trockensubstanz und Nährstoffgehalt, die schließlich den Futterwert und die Haltbarkeit ausmachen, gering. Es ist daher in diesem Jahr dringend zu empfehlen, für eine rechtzeitige Ausbringung einer ausreichenden Grunddüngung mit Thomasphosphat und Kali auf allen Böden Sorge zu tragen.

„Fremdarbeiter nur schwache Hilfe“

Erhard grundsätzlich gegen ein Berufsausbildungsgesetz

Bonn. Fremdarbeiter könnten für die Wirtschaft „nur eine schwache Hilfe und Unterstützung am Rande sein“, erklärte Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard bei einer Freisprechungsfeier vor Lehrkräften. Der Minister wandte sich gegen den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften für Ernte- und andere Feldarbeiten. Er bestätigte, daß der Mangel an guten Facharbeitern in der Wirtschaft immer bedrohlicher wird, und sprach sich in diesem Zusammenhang gegen jeden Versuch aus, die Berufsausbildung des Nachwuchses durch ein staatliches Gesetz zu beeinflussen. Es seien Versuche im Gange, ein umfassendes Berufsausbildungsgesetz zu schaffen.

Sowjetische Kokereifachleute in Westdeutschland

Stuttgart. Eine Gruppe von sowjetischen Gas- und Kokereifachleuten begann von Stuttgart aus eine Studienreise durch die Bundesrepublik. Sie wird von dem Leiter des Gas- und Kokereiwesens in der Sowjetunion, Chelkow, geleitet. Die Gäste, die bereits Großbritannien besucht haben, besichtigten die Gaskokerei der Technischen Werke Stuttgart.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1956, die vom 26. Februar bis zum 8. März stattfindet, werden nach Mitteilung des Leipziger Messeamtes voraussichtlich annähernd 40 Länder auf einer Ausstellungsfläche von rund 265 000 qm ihre Erzeugnisse zeigen. Die Ausstellungsfläche der westdeutschen Unternehmen soll um 15% größer sein als bei der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse.



bitten um Ihre Aufmerksamkeit. Ihr modelliger Schnitt, die gekonnte Ausarbeitung beweisen, daß wir Ihnen etwas Besonderes zu bieten haben - zu verführerisch niedrigen Preisen. Sehen Sie selbst:

Reinwollener
Velour-Mantel
mit Persianerklaue

DM **110,-**

a. Holterhoff *Pöhne Olpe*

UNSTERBLICH

KÖNNEN SIE SICH BEI IHREN GÄSTEN
BLAMIEREN MIT SCHLECHTEN WEINEN!

VERMEIDEN SIE SOLCHEN ÄRGER!!
UND KAUFEN SIE IM ALTEN FACHGESCHÄFT



Fritz Kemper

WEINHANDLUNG

RHEIN- UND MOSELWEINE, FRZ. WEINE
WEINE DER MITTELMEERLÄNDER
AFRIKANISCHE WEINE
OLPE · FELMICKE 26

Geschenke -
die immer erfreuen

Damenhüte
Handschuhe
Tücher und Schals
Strickmützen

Das leistungsfähige
Haus

*

Putzwerkstätte

Hessmann

Olpe An der Ampel

Schönwert
der neue
KAUFHOF
LUDWIGSHOF
Autoparkplatz auf dem Dach!



LLOYD

400 er
und 600 er
Jeder Zeit unverbind-
liche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den
Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Seit 100 Jahren kauft man bei uns

praktische Festgeschenke

Passende Küchengeräte in großer Auswahl

Porzellan: Kaffee- und Es-Service · Kristall

Preiswerte kleinere Geschenkartikel
Spielwaren, Schlittschuhe, Skier, Schlitten usw. usw.

Oefen

Herde

JOS. Harnischmacher
OLPE i.W.

Eisenwarenhandlung und Haushaltwaren-Geschäft



ANNO 1889



B&U

BASSE & UERPMANN
das große Kaufhaus des Sauerlandes

ISERLOHN

war überrascht über den grossen Besuch
am Kupfernen-Sonntag.

Auch am **Silbernen-Sonntag**, 11. Dez.

und am **Goldenen-Sonntag**, 18. Dez.

von 14 Uhr - 18 Uhr

geöffnet!

Die Uhr
für Menschen mit
sicherem Geschmack:
Eine DUGENA

Anno Schulte

Das Fachgeschäft
am Markt

OLPE
Frankfurter
Straße 14



Die Erbgemeinschaft Adolf Kemper
beabsichtigt ihre in Olpe-Stadt gelegenen Grundstücke
ganz oder geteilt zu verkaufen. Angebote erbittet:
TREUHÄNDER TH. SCHWARZ
Kempen/Niederrhein
Tel. 878 - Postfach 93

Freude für unsere Jugend

durch

Sportartikel

Schulartikel

Skier

Fußball

Federball

Tischtennis

Tornister

Aktenmappen

Collegmappen

Schüleretuis

Alles für Camping und Wassersport

Bestens berät und bedient Sie das führende
Fachgeschäft für Lederwaren und Sportartikel

C. Josef Lederwaren
HARNISCHMACHER
An der Ampel **OLPE/Westf**

Buchbinderei Alois Biggemann
Buchbindermeister

Olpe
Kampstraße 26

Spezialwerkstatt
für

**Buchbinderei und
Bildereinrahmung**

Spiegel

In allen Größen und Preislagen

Bernhard Rölle

Glasgroßhandlung

Olpe, Westfälische Straße 35

Achtung! Haus- und Fabrikbesitzer!

Ab sofort nehme ich im Raume Südwestfalen
für die

Räumung von Abort- und Senkgruben
Kläranlagen, Karbid- und Kalkschlammgruben
Bestellungen entgegen. Die Räumung wird
mit einem

SPEZIAL-FAKALIENWAGEN

durchgeführt. Der Preis wird nach den zu räu-
menden Kubikmetern berechnet. — Postkarte
oder Anruf genügt.

Südwestfälischer Abfuhrbetrieb

MEINOLF BRÖCHER

Ottfingen über Olpe - Fernruf über Wenden 309